

*Gedächtnis, Konventionen, Reglemente*

X

*offen*

*Das*  
**Goldene  
Zeitalter**  
EINE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET  
AUF TATSACHE, HOFFNUNG  
UND ÜBERZEUGUNG

A circular illustration of a man in a boat, possibly a fisherman or a laborer, holding a long pole or oar. The man is shown in profile, facing right. The boat is simple, and the background is dark.

**Jahrgang  
1923**

*M. Fischer 1021<sup>c</sup>*

## Evolution als Einwand

Schon vieles wurde für und gegen die Evolutionstheorie geschrieben und noch viel mehr geredet. Sie beeinflusste in großem Maße selbst die Literatur und den Unterricht unserer Bildungsanstalten. Es ist daher der ausgesprochene Zweck dieser ganz kurzen Betrachtung, dieses den gesunden Sinn der Menschen beeinträchtigende große Blendwerk aufzudecken

niederen Daseinstform entwickelt, und die Evolution habe vor ungefähr 50,000 Jahren die Stufe des Urmenschen — des Höhlenbewohners — erreicht, welcher von den Evolutionisten als die ursprüngliche Ausgangsform des aufrechtgehenden Menschen betrachtet wird. Der Urmensch lebte in Höhlen; seine Waffe zur Verteidigung sowohl als auch zum Angriff



### Der Weg eines Suchenden

Aus dem Dunkel auf Irrwegen menschlicher Philosophie in das Dunkel, vorbei am Lichte ewiger Wahrheit!

und die Trugschlüsse einer so törichten Lehre von einem ganz allgemeinen Gesichtspunkte aus betrachtet ins wahre Licht zu rücken. Wiewohl die Bibel, welche dieser Theorie direkt und unzweideutig entgegensteht, in ihren verschiedenen Darlegungen in sich selbst harmonisch ist, machen doch viele Menschen die Evolutionstheorie, die doch so lange sie besteht, nur an einem dünnen Faden hängt, zu ihrem Glaubensbekenntnis; sie ziehen sie dem einfachen Bericht der Schöpfungsgeschichte der Bibel vor, weil sie von vielen sogenannten Wissenschaftlern befürwortet wird.

Um die Haltlosigkeit dieser Theorie — so weit sie sich auf die Entstehung des Menschen bezieht — zu beleuchten, laß uns einmal annehmen, der Mensch habe sich aus einer

und zum Erjagen und Töten der Beute — der Tiere des Feldes und gelegentlich auch etwa eines Menschen — war Keule und Schleuder. Seit den Tagen der Höhlenbewohner machte das menschliche Geschlecht große Fortschritte sowohl in Kenntnissen als auch in der Fähigkeit, logisch zu denken und zu überlegen; ja man wird ohne weiteres zugeben, daß die heutige Generation, was die Summe des Wissens und der Erfahrung anbelangt, unendlich hoch über dem ehemaligen Höhlenbewohner steht.

Erweist sich nun der Mensch der Gegenwart mit all seinen Kenntnissen, seinem Wissen und seinen Erfahrungen, ja überhaupt mit dem ganzen Apparat der Wissenschaft, was edler als der von uns vorausgesetzte Höhlenmensch vor

50.000 Jahren? Letzterer tötete nach der Ansicht der Evolutionisten in seiner Unwissenheit seine Beute und zuweilen einen Nebenmenschen; der moderne Mensch tut dasselbe, aber mit Intelligenz und Überlegung, und zwar, wie der Weltkrieg zeigte, in viel umfassenderem Maße.

Mit allen Fortschritten der Wissenschaft, seinem entwickelten Denkvermögen, dem großen Kenntnisreichtum und der Summe seiner Erfahrungen, treibt es der heutige Mensch nicht besser wie sein früherer Vorgänger, der Höhlenmensch. Vergleichen wir den letzteren in seiner Unwissenheit mit dem gegenwärtigen, intelligenzbegabten, dann steht der damalige Höhlenmensch moralisch unstreitig in weit günstigerem Lichte da als der heutige Erdenbewohner. Überhaupt je größere Zeiträume zwischen dem Urmenschen und uns angenommen werden, umso bedenklicher sieht es für den heutigen „Kulturmenschen“ aus. Der Prüfstein der erworbenen Kenntnisse besteht in jedem Fall in der Fähigkeit, dieselben in vernünftiger Weise anzuwenden.

Wiewohl Euclid seine geometrischen Grundsätze bereits vor 2300 Jahren niederschrieb, so gelten seine Werke heute noch an den größten Universitäten als Grundlage dieser Wissenschaft; und obgleich Herodotus und Thucydes vor 2400 Jahren lebten, sind trotzdem ihre Werke immer noch gelehrt und anerkannt. Was Poesie anbetrifft, so stehen David, Hiob, Homer, Shakespeare und Milton an erster Stelle. Wir finden auch unter den modernen Bauwerken nur selten ein wirklich künstlerisch schönes; unsere Architekten arbeiten ihre Pläne nach griechischen, römischen, gotischen, ja sogar nach assyrischen Vorbildern aus.

Während der letzten zehn Jahre bewiesen der Balkan und der Weltkrieg wie auch die Revolutionen der verschiedensten Völker, daß der heutige Mensch sein ganzes Denken und Wissen, sowie die Erfahrung der vielen Jahrtausende dem Dienst der Vernichtung und Zerstörung gewidmet hat; auf den Schlachtfeldern Frankreichs und im Balkan wurden solche teuflische Taten verübt, wie sie der Höhlenmensch sicher nie ausgedacht hat.

Evolution schließt den Sinn des Fortschrittes — vorwärts und aufwärts — in sich. Des Menschen Lauf jedoch führte ganz entschieden abwärts. Jeder Fortschritt an Erkenntnis bewirkte eine entsprechende Degeneration, weil der Mensch sein erworbenes Wissen sofort zu selbststüchtigen Zwecken verwendete, so daß das jetzige Geschlecht seinem Untergange nahe ist. Wäre der große Kenntnisreichtum der Vergangen-

heit und Gegenwart ausschließlich in den Dienst der menschlichen Wohlfahrt gestellt worden, so hätte dies der Evolutionstheorie einigermaßen oder in gewissem Sinne eine Basis geschaffen. Nirgends aber in der ganzen Weltgeschichte gab es eine Zeit, wo sich der Geist der niedrigsten Selbstsucht breiter gemacht hat, wie dies gegenwärtig der Fall ist; und je umfassender das Wissen wurde, um so mehr wurde die lebende Generation in geistiger Hinsicht verwildert. Die Evolutionstheorie ist somit nichts als ein großes Trugbild. Sie bietet dem Menschen die oberflächliche Schicht sogenannter Zivilisation, als wirkliche Evolution an, und verhehlt sich selbst, daß unter dieser dünnen Schicht äußerer scheinbarer Höherentwicklung ein unleugbarer moralischer Niedergang und Tiefstand verborgen ist.

Die Evolutionstheorie gleicht in der Tat der Absicht eines boshatten Wesens, das die Verantwortung für sämtliche von den Menschen verübten Verbrechen auf den armen Affen abzuwälzen sucht.

Wenn wir die Evolution nicht als bloße Theorie, sondern als Tatsache betrachten müßten, so wäre sie uneugbar abwärts — niemals aber aufwärtsführend; denn, wie wir gezeigt haben, in dem Maße wie das Wissen der Menschen zunimmt, führte sein Weg sichtlich abwärts, tierischen Instinkten entgegen. Nach so viel tausenden von Jahren des Fortschrittes im Denken und Wissen und mit der hinter uns liegenden jahrtausendlangen Erfahrung streitet und mordet der Mensch immer noch, viel ärger wie ein Tier. Ja, man könnte mit gleichem Recht und größerer Logik behaupten, daß sich der Affe aus dem Menschen entwickelt habe, statt umgekehrt, wie es gelehrt wird. Die letzteren leben weit friedlicher miteinander als wie wir dies beim Menschen zu beobachten Gelegenheit haben. Die Evolutionstheorie richtet sich also selber und kein logisch denkender Mensch kann ihre vernunftwidrigen Thesen länger anerkennen. Wir werden in diesen Spalten noch des Öfteren die Gelegenheit ergreifen, um besonders auch vom rein wissenschaftlichen Standpunkt die Evolutionstheorie zu widerlegen und dem geschätzten Leser des „Goldenen Zeitalters“ in dieser Weise helfen, sein Vertrauen und seine Aufmerksamkeit in vermehrtem Maße wieder jenem ehrwürdigen alten Zeugen — der Bibel! — zuzuwenden, der uns, wenn wir ihn richtig verstehen, unendlich vernünftiger Erklärungen überliefert, als die Evolutionstheorie dies zu tun versucht.

R. L.

## Siegerin

Wer je gefühlt die Zauberkraft der Wahrheit,  
Mit ihr ins klarbezogene Hochland steig,  
Ist frei von allmenschlicher Schwachheit  
Und ringt nur nach dem einen: Sieg.

Ein leuchtender Fanal\* sei sie uns!  
Die schattenhaften Mächte hell umstellend.  
Sie selbst: als Richterin des falschen Tuns  
Die zur Lüge geformten Lippen klar erhellend.

Es kommt der Tag, wo alle Follen,  
Die Verleumder und Selbstgerechte stellen,  
Zerbrochen liegen in den Resten  
Und fortgetragen werden von den Wellen.

Und jedes Wort, von ihr durchglöh,  
Soll neue, reine Wege finden,  
Und von der Höhe frisch erblüh,  
Wird eine neue Macht uns binden.

Doch die da schmachten in dem Dunkel,  
Unschuldig und vom Dämmerlicht umweht,  
Erkennen im nächtlichen Sternengeluch,  
Daß trotzdem noch die Hoffnung lebt.

\* Zum Standleben.

Geistige und körperliche Arbeit ist zu geistiger, moralischer und physischer Entwicklung des Menschen absolut notwendig und die Menschen zu Arbeit zum Heil und Segen aller.

### Der Morgen kommt!

Wenn das Licht erwacht  
Und das Dunkel flieht  
Ist zu End' die Nacht  
Was der Tag gebracht  
Dann das Auge sieht.

Weil die Schatten nun:  
Die so lange schon  
Auf der Erde ruhn  
Stieben schnell davon:  
„Es ist Morgen nun“.

## Das goldene Zeitalter der Chemie

Der „New York World“ entnehmen wir folgende interessante Äußerung von Mitgliedern der American Chemical Society, die einige der auf die neuen chemischen Forschungen gesetzten Erwartungen dartun. So hofft man aus dem 6,000,000 Quadratkilometer umfassenden und von der Sonne beschienenem Sandmeer der Wüste Sahara so viel Sonnenenergie gewinnen zu können, die einer jährlichen Kohlenausbeute von 6,000,000,000 Tonnen entsprechen würde; ferner denkt man die Kraft der Flutströmungen an den Meeresküsten auf Motore

zu übertragen; durch katalytische Mechanik (chemische Zersetzung der Kontaktwirkung) will man den Fortschritt der Industrie beschleunigen; die Tag und Nacht stattfindende Rotation der Erde soll krafterzeugende Maschinen treiben; die Wolken des Himmels sollen auf Geheiß ihren segenspendenden Regen herabsenden; atomische Energie wird freigemacht, um den Befehl eines Menschen auszuführen, aber höchst vorsichtig, damit nicht etwa ein Atom ein anderes zertrümmert, wodurch die Erde im Feuer aufgehen und unter gewaltigem Knall verschwinden würde.

## Das Goldene Zeitalter

Ein Mann — ein neuer Aladdin — wird seine chemische Wunderlampe zur Hand nehmen, worauf alle Kräfte der Erde, der Luft und des Meeres erscheinen, um die Befehle entgegenzunehmen — im Anfang unwillig, aber im Laufe der Jahre immer ergebener. In dieser nicht mehr fernen Zeit bedarf es keiner mühseligen Handarbeit mehr. Vermehrte Kenntnisse über Nährvitamine und Medizin samt der Vervollkommnung der chirurgischen Wissenschaft werden jede Krankheit ohne Ausnahme für immer verbannen. Wunderbar gebaute Teleskope rücken uns den sternbesäten Himmelsdom in nächste Nähe und die drahtlose Telegraphie und Telephonie löst das Problem eines persönlichen Verkehrs über den gesamten Erdball. Die

Menschen werden vermittelt Kraft, die so billig sein wird wie Luft, reisen können, wie es ihnen beliebt und erirschen, was ihnen gefällt und woran sie Lust haben.

Erst dann werden die Menschen über Kunst, Musik und Poesie den richtigen Begriff erhalten. Wenn das Leben eine einzige schöne Ferienzeit sein wird, so wird man Zeit gewinnen für höhere Ideale, die um des schweren gegenwärtigen Existenzkampfes willen vernachlässigt werden mußten. Sie ist natürlich noch nicht hier, diese schöne Zeit, aber sie wird bald anbrechen. Es war ein Irrtum, daß wir das Goldene Zeitalter in der Vergangenheit suchten.

Willst du lachen „weiter Denker“?  
Ob ein Sträfling seinen Henker  
Auslacht, wenn er ihm verkündet  
Daß vielleicht er Gnade findet?  
Wunderbares wird geschehen  
Deine Augen werden's sehen.

## Friede

Welch ein köstliches Wort! Ist es nicht, als ob in diesem Laut das ungeborene Verlangen der ganzen Welt das letzte Kindes, wenn auch teilweise unbewußt, in

verbunden mit unumschränkter Macht, gefaßte Vorsätze auszuführen. Unter anderen Bedingungen ist der Besitz vollkommenen Friedens unmöglich; ja, und wer vermöchte dann

15. April 1923. 1. Jahrgang. Nr. 2

Erscheint monatlich zweimal in  
Barmen, Unterdörnerstraße 76

Einzelnummer . . . . . Mk. 200

Abonnements-Preis:

Vierteljährlich . . . . . Mk. 750

Preise ändern sich mit eventueller  
Markveränderung.

in Flur und Wiese, am sonnigen Rann wie am murmelnden Bache, am Wald — und Sumpfrand, auf den grünen Alpen unserer Berge, wie im Grunde des stillen Tales hat die Flora das Schönste zur Entwicklung gebracht, was überhaupt die Pflanzenwelt darbieten vermochte; viel Tausend Formen und Farben duftender, herrlicher Blumenkinder, deren jedes einzelne in Bau und Eigenschaft die Beschreibung ihrer Geschichte, die Geheimnisse ihrer Liebe, die Beweise ihrer Frucht und zugleich das freudigleuchtende Auge ihrer Hoffnung gibt.

Nicht weniger mannigfaltig und farbenprächtig wirkt sich das überall machtvolle Wort des Schöpfers in der Flora des Meeres aus. Die zierlichsten und farbenreichsten Gewächse sind wohl die Florideen, eine Meerestangenart, die einen roten Farbstoff enthalten, der in den denkbar verschiedensten Abstufungen, mit dem grasgrünen Chlorophyll gemischt einen farbigen Lichtrauber, wie wir ihn im ganzen Pflanzenreich nirgends mehr finden, über die Wasser ausbreitet. Die einen prangen im durchsüchtigsten, glühendsten Purpur, andere in zartem Rosa oder Violett, das den Glanz der Reinheit des Violettens über dem vergoldeten Abendhimmel übertrifft. Mit nur den beiden Farben — dem lichten Grasgrün des Chlorophylls und dem rosaschimmernden Phycoerythrin hat die Natur hier unter dem Neuen Salzwasserspiegel eine überwältigende Mannigfaltigkeit zauberhaft bestrickender Farbenspiele geschaffen. Ebenso mannigfaltig wie die Farben sind auch die Formen dieser Algearten.

Wohin der forschende Blick sich auch nur wenden mag, überall erkennt er, daß nur Liebe der Antrieb zum Schaffen sein konnte und Weisheit und Allmacht dabei die göttliche Meisterhand labore. Alle Werke, die sie wunderbar hervorbrachte, sind von heiliger Liebe durchleuchtet und durchglüht.

Wir dürfen uns nun natürlich nicht etwa vorstellen, daß die heutige Pflanzenwelt als etwas Vollendetes in Er-

scheinung trat; sie ist vielmehr das Produkt eines langsamen Entwicklungsprozesses der Urzeit, wie uns auch die Tatsachen der Paläontologie und der Geologie hinlänglich bezeugen. Aber immer noch sind unsere Meere belebt von zahllosen mikroskopisch kleinen Pflänzchen primitivster Form, wie sie eben im Anfang des Lebens in den warmen Urmeeren vorhanden waren. Ein Tropfen Meerwasser spiegelt uns heute die Erscheinungsreihen der lebendigen Schöpfung auf ihrer untersten Stufe wieder, sodaß wir uns im Geiste zurückversetzen können in jene graue Vorzeit, wo der Allmächtige das Lebensprinzip zuerst in die Urmeere hineinversenkte, von wo aus es sich, wie die Geologie und Paläontologie zeigen, in hunderttausend Formen und Arten entwickelte und ausbreitete. Eine Ausanahme von diesen langsam tätigen Lebens-Entwicklungsprozessen bilden allerdings die höher organisierten Tiere und vor allem der Mensch, von denen es heißt: „Und Gott schuf . . .“ — 1. Mose 1: 21, 25, 26.

So kann also nicht nur das vernunftbegabte Geschöpf mit David ausrufen: „Ich preise dich darüber, daß ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin; wunderbar sind deine Werke!“, sondern die ganze Schöpfung überhaupt.

In unbeschreiblicher Pracht und Herrlichkeit wird dereinst unsere Erde prangen als würdiger Fußschemel des allerhöchsten Schöpfers und als geeignete Wohnstätte eines vollkommenen, in Schönheit — sowohl der Gestalt als auch des Geistes — erstrahlenden Menschengeschlechtes! Mit jubelnder Freude und Dankbarkeit werden die irdischen Gottesgeschöpfe nach langer, banger Nacht der Sünde und des Todes aus dem Born des Lebens schöpfen und trinken von der immer liebenden Quelle der ewigen Weisheit ihres Schöpfers!

Dann werden sie „reden von der herrlichen Pracht seiner Majestät und von seinen Wundertaten!“ — Psalm 145: 5.

E. Sch.

## Dorbei — vorbei!

Der Tag bricht an, der neue,  
Der Tag voll Licht und Lust,  
Der Tag, wo Lieb' und Treue  
Bald füllt jede Brust.  
Der Tag bricht an, der große,  
Wo Freude ohne End'  
Ob wunderbarem Loh,  
Ist prengt das Firmament.

Das Jahr ist da, das hehre,  
Ein neuer König steht  
Auf seinem Thron und schwebt  
Und stolz sein Banner weht.  
Schon steht du keine Feinde  
Die laß Tennenspreu  
Dergeln vor seinem Drauen  
Doll Scham, verpaat und leu.

Dorbei, vorbei das Alte, und Neues bricht sich Bahn!  
Derloß die alten Wege und langet neue an!

D. B.

## Die Ringe der Erde

Don manchen Forschern unserer Tage wird angenommen, unsere Erde sei während der 42.000 Jahre ihrer Zubereitung von einer Anzahl ringartiger Formationen bestehend aus Kohlenstoff, Dunst, Gasen, Dampf etc. umgeben gewesen. Unter dem Einfluß der Abkühlung verringerte sich die Rotationsschnelligkeit an der Peripherie, sodaß die Ringe sich immer völliger um unseren Planeten schlossen, bis im Laufe langer Epochen einer nach dem andern einstürzte, was große Überschwemmungen und klimatische Veränderungen zur Folge hatte. Die aus schwerer Materie — wie z. B. Kohlenstoff und schwerere Gase — bestehenden Ringe stürzten, weil sie sich der Erde am nächsten befanden, zuerst ein, die leichteren später. Auf diese Weise bildeten sich die verschiedenen Erdlagen, Felsgestein, Kohle, Mineralien usw. Der letzte dieser Ringestürze verursachte die zu Noahs Zeit stattfindende Sintflut mit ihrem urplötzlichen klimatischen Wechsel.

Es gibt zahlreiche geologische Beweise für die Richtigkeit dieser sogenannten Ringtheorie. Und nicht nur diese geologischen Zeugnisse besitzen wir, sondern selbst zwei stumme, himmlische Zeugen — Jupiter und Saturn — bestätigen und demonstrieren uns diese Ringtheorien.

Da die Erde sich noch immer in einem gewissermaßen unvollendeten Zustand befindet, so dürfen wir logischerweise den Schluß ziehen, daß der Entwicklungs- oder Schöpfungsprozeß fortschreitet, und daß noch andere Ringe die Erde umgeben, die zur bestimmten Zeit einstürzen und erstaunliche Folgen und Veränderungen auf unserem Planeten nach sich ziehen werden.

Angestellte Untersuchungen weisen das Vorhandensein drei unterschiedlicher Sphären, die mit Ringen verglichen werden können, in unserer gesamten Atmosphäre nach. Daß es in der oberen Luftschicht einen besonderen mit Elektrizität

Der Tag, wo Lieb und Creue  
Bald füllet jede Brust.  
Der Tag bricht an, der große,  
Wo Freude ohne End'  
Ob wunderbarem Lobe  
Fast sprengt das Firmament.

Auf seinem Thron und schwere  
Und stolz sein Banner weht.  
Schon siehst du seine Feinde  
Die lose Tennenspreu  
Dergeh'n vor seinem Dräuen  
Doll Scham, verzagt und scheu.

Dorbei, dorbei das Alte, und Neues bricht sich Bahn!  
Derlaßt die alten Wege und sanget neue an!

D. G.

## Die Ringe der Erde

Don manchen Forschern unserer Tage wird angenommen, unsere Erde sei während der 42,000 Jahre ihrer Zubereitung von einer Anzahl ringartiger Formationen bestehend aus Kohlenstoff, Dunst, Gasen, Dampf etc. umgeben gewesen. Unter dem Einfluß der Abkühlung verringerte sich die Rotationsschnelligkeit an der Peripherie, sodaß die Ringe sich immer völliger um unseren Planeten schlossen, bis im Laufe langer Epochen einer nach dem andern einstürzte, was große Überschwemmungen und klimatische Veränderungen zur Folge hatte. Die aus schwerer Materie — wie z. B. Kohlenstoff und schwerere Gase — bestehenden Ringe stürzten, weil sie sich der Erde am nächsten befanden, zuerst ein, die leichteren später. Auf diese Weise bildeten sich die verschiedenen Erdlagen, Felsgestein, Kohle, Mineralien usw. Der letzte dieser Ringeinstürze verursachte die zu Noahs Zeit stattfindende Sintflut mit ihrem urplötzlichen klimatischen Wechsel.

Es gibt zahlreiche geologische Beweise für die Richtigkeit dieser sogenannten Ringtheorie. Und nicht nur diese geologischen Zeugnisse besitzen wir, sondern selbst zwei stumme, himmlische Zeugen — Jupiter und Saturn — bestätigen und demonstrieren uns diese Ringtheorien.

Da die Erde sich noch immer in einem gewissermaßen unvollendeten Zustand befindet, so dürfen wir logischerweise den Schluß ziehen, daß der Entwicklungs- oder Schöpfungsprozeß fortschreitet, und daß noch andere Ringe die Erde umgeben, die zur bestimmten Zeit einstürzen und erstaunliche Folgen und Veränderungen auf unserem Planeten nach sich ziehen werden.

Angestellte Untersuchungen weisen das Vorhandensein drei unterschiedlicher Sphären, die mit Ringen verglichen werden können, in unserer gesamten Atmosphäre nach. Daß es in der oberen Luftschicht einen besonderen mit Elektrizität

geladenen Ring gibt, wird aus einigen merkwürdigen Erscheinungen bei Radium-Signalen geschlossen.

Mit besondern Instrumenten können die unteren Schichten der Atmosphäre erforscht werden, indes die obern Regionen durch Beobachtung der Berührungsstrahlen der untergehenden Sonne untersucht wurden.

Die drei Schichten der Erdatmosphäre heißen Troposphäre, Stratosphäre und Coronium. Die 11 Kilometer hohe Troposphäre liegt direkt über der Erde. Sie enthält 79 Volumenteile Stickstoff und 21 Volumenteile Sauerstoff. Bis zu 10 Kilometer Höhe nimmt die Temperatur mit jedem Kilometer 5 Grad und beim 11 Kilometer sogar 9 Grad ab; von da ab bleibt sie mit — 55 Grad für die höheren Lagen beständig. Die Troposphäre erweist sich als ein schlechter elektrischer Konduktor, dafür als ein um so besserer Isolator.

Die Stratosphäre dehnt sich vom 11. bis zum 75. Kilometer aus. In ihr nimmt der atmosphärische Druck so stark ab, daß sie sich besonders als elektrischer Konduktor eignet, daher auch ihr Name: der „Elektrische Ring“. In dieser Schicht hat sich das Verhältnis zwischen Stickstoff und Sauerstoff verschoben; das leichtere Stickstoffgas nimmt zu, indes das erheblich schwerere Sauerstoffgas mit der Höhe volumetrisch abnimmt. Vom 74. Kilometer an verschwindet es gänzlich, so daß die Atmosphäre von da an nur noch aus Stickstoff besteht. Vom 74. bis 75. Kilometer erscheint Wasserstoffgas (das bekanntlich leichteste von allen Gasen), und vom 75. Kilometer an aufwärts enthält die Atmosphäre ausschließlich nur noch das letztere (Hydrogen). Der Stickstoffgürtel (bis zu 74 Kilometer Höhe) ist im Vergleich mit dem Wasserstoffring, der 220 Kilometer hoch ist, nur schmal. Auf der Sternwarte in Zürich wird die Atmosphäre auf 550 Kilometer Höhe angegeben. Außerhalb des Coroniums befindet sich der leere Weltraum. Wenn die letzten Sonnenstrahlen am Abend diesen durchleiten, so verliert der Himmel seine blaue Farbe, weil die Wasserstoffatome, welche die kurzen Lichtwellen brechen, fehlen.

Diese die Erde umgebenden Ringe greifen nicht ineinander, sondern sind vielmehr scharf voneinander abgegrenzt; daher auch ihre ringartige Gestalt.

Aus den Untersuchungen geht hervor, daß Stürme, Zykone, Regen, Schnee etc. nur in der Troposphäre, einer im Verhältnis zur Erde sehr dünnen Schicht, vorkommen. (Hätte die Erde die Größe einer Orange, so wäre die Troposphäre etwa stark wie das die Orange umhüllende Papier.) Es besteht kein Zweifel, daß in kommenden Zeiten unser Planet noch gewaltige Veränderungen erfahren wird, die mit der

Aufrichtung des Goldenen Zeitalters in engem Zusammenhang stehen.

Ein Großteil der Wissenschaftler glaubte sich berufen, einen unüberbrückbaren Gegensatz zu konstruieren zwischen dem in erhabener Einfachheit entworfenen Schöpfungsbericht der Bibel und den Resultaten der exakten Wissenschaft. Wenn wir die Dinge genau und vorurteilslos betrachten, so gewahren wir, daß die Bibel nichts über die Bildung der Erde selbst berichtet. Sie sagt uns nur, daß die Erde im Anfang war — „wüste und leer“. Es waren auf ihr weder Berge noch Täler, weder Flüsse noch Ozeane, weder Pflanzen noch Tiere. Aber die Erde war da. Es wird nicht gesagt, wie lange zuvor sie geschaffen worden sei. Den Bericht den 1. Mose 1 von den Schöpfungstagen gibt, bezieht sich nicht auf die Konstruktion unseres Erdballs, sondern auf seine Instandsetzung als menschliche Wohnstätte.

Es gibt verschiedene Theorien darüber, wie die Erde ihre jetzige Gestalt gewann. Wir folgen derjenigen, die mit der Bibel am engsten im Einklang steht. Es ist die sogenannte Valianische Theorie. Sie geht, wie oben erwähnt, von der Annahme aus, daß Ringe wie beim Saturn und Gürtel wie beim Jupiter die Entwicklung der Erde als Planet illustrieren.

Die Erde befand sich einst in glühendem Zustande, was dies an den Gesteinen der azoischen oder unbelebten Periode zu erkennen ist, die zwar in der Bibel nicht erwähnt, von der Wissenschaft aber so bezeichnet wird. Als die Erde glühend war, wurden Wasser und Mineralien in gasförmiger Gestalt weithin abgestoßen. Nach deren Abkühlung und Formierung bildeten sie in einer gewissen Entfernung große Ringe um die Erde.

Allmählich wich die Rotation der Ringe von derjenigen der Erde ab, und zwar in dem Verhältnis ihrer Entfernung vom Mittelpunkt der Schwerkraft. Diese Wasser- und Mineralringe wurden durch die am Äquator besonders starke Zentrifugalkraft von der Erde abgehalten.

Es gibt Gelehrte, welche in diesem Zusammenhang behaupten, daß in Kürze der oben besprochene elektrische Ring ebenfalls einstürzen werde, und daß dann durch dessen Einsturz in wenigen Jahren Gärung, Mikroben und Parasiten zerstört und Pflanzen und Tiere außerordentlich begünstigt werden würden.

Dürften wir nicht annehmen, daß der große Lenker des Universums all diese Dinge vorbereitet hat, um zur gegebenen von ihm vorgesehenen Zeit, auch auf unserem Planeten Zustände zu schaffen, die dem Menschen ein ideales und glückliches Dasein ermöglichen?

R. H. L.

## Etwas aus dem Naturstudium

Der bekannte Astronom Camille Flammarion erklärt, daß der in der Natur scheinbar vorhandene Zustand der Unbeweglichkeit reine Täuschung sei. „Wir reden von Ruhe und Schlaf“ sagt er, „aber in Wirklichkeit gibt es das gar nicht.“ Unsere Erde, auf der sich Lebensprozesse verschiedenster Art abwickeln, gleicht einem Automobil, das mit einer Schnelligkeit von 213,600 engl. Meilen\*) in der Stunde vorwärts eilt. In diesem „Auto“ fahren wir rund um die Sonne, und zwar 1,872,000,000 engl. Meilen in einem Jahr. Auf den Tag macht das 5,126,000 engl. Meilen, auf die Stunde 213,600, auf die Minute 3360 und auf die Sekunde 60 engl. Meilen. Diese ganze komplizierte Maschinerie ist so wunderbar eingerichtet und arbeitet so genau, daß wir — als Mitreisende — von dieser großen Schnelligkeit nicht das geringste wahrnehmen. Dieselbe ist

jedoch, um die Erde in richtiger Distanz von der Sonne zu halten, durchaus notwendig. Denn wenn sie sich verringern so würde unser Planet von der Sonne angezogen, und näherte sie zu, dann würde die Erde aus ihrer Bahn geschleudert und von einem anderen Himmelskörper angezogen werden. Wer ist es, der das genaue Maß ihrer Schnelligkeit bestimmt und wer sorgt dafür, daß dieselbe weder zu- noch abnimmt?

Die Erde gleicht einer ungeheuren, rasend dahineilenden Kugel. Ihr Gewicht beträgt 5957 Quintillionen Tonnen. Eine Quintillion ist die 31. Einheit des dekadischen Zahlensystems (also 1 mit 30 Nullen.) Ein Zusammenprallen mit einem anderen, ebenso schweren oder noch schwereren Himmelskörper, müßte von einer furchtbaren Wirkung sein.

\*) 1 englische Meile 1,6 km.

wacht wohl darüber, daß ein solcher Zusammenstoß niemals eintritt?

Allein der Kreislauf der Erde um die Sonne ist keineswegs die einzige Bewegung. Innerhalb vierundzwanzig Stunden dreht sie sich auch einmal um ihre eigene Achse; außerdem eilt sie mit dem ganzen Sonnensystem dem Sternbild des Herkules entgegen; übrigens ist ja die Form der Erdbahn um die Sonne veränderlich, indem sie sich bald der Kreisform, bald wieder der Form einer starken Ellipse nähert; diese Ellipse dreht sich selber in ihrer eigenen Ebene in einer Zeitperiode von einundzwanzigtausend Jahren; und in 25765 Jahren dreht sich die Erdachse in einem Kreis. Die Anziehungskraft des Mondes, die — nebenbei bemerkt — ja auch Ebbe und Flut hervorruft, ist die Veranlassung, daß der Pol des Äquators in achtzehn Jahren und acht Monaten eine kleine Ellipse beschreibt. Ferner verursachen die Planeten, vorab Jupiter und Venus, gewisse Störungen in unserer Erdbahn; die Lage des Schwerpunktes unseres Erdballs verändert sich ebenfalls monatlich infolge der Mondanziehung. Es wäre leicht, noch einige weitere Bewegungen unserer Mutter Erde nachzuweisen. Jedoch soll nur noch erwähnt werden, daß die Erdbahn keinen Kreis, sondern eine Ellipse bildet, die gewissermaßen einem Schraubengewinde gleicht; das bedeutet, daß die Erde in ihrem Lauf um die Sonne im unendlichen Weltraum niemals die gleiche Bahn benutzt. Die Ursache hierfür liegt in der sich mit einer Schnelligkeit von vierzehn Meilen in der Sekunde bewegendem und nach Norden ausbiegenden Sonne. Wohin aber ihr Lauf in dem unergründlichen Himmelsraum geht, weiß kein Mensch. Wie abhängig sind wir doch vom großen Lenker des Universums. Nur wenn wir gelernt haben, ihm völlig zu vertrauen, können wir getrost in die Zukunft blicken.

Doch die Sonne ist nur ein Stern unter Millionen anderer am Himmelsdom. Daß sie uns größer, heller und wärmer leuchtet als die übrigen Sterne, liegt in ihrer ungleich größeren Erdnähe. Alle diese Gestirne — Sonnen, Planeten und Monde — befinden sich ähnlich wie unsere Erde in ununterbrochenem Kreislauf. Ja einige derselben besitzen sogar die für menschliche Sinne nicht mehr vorstellbare Schnelligkeit von 267 Sekundenmeilen. In dem unermeßlichen Weltraum bewegen sich ungezählte Millionen Sonnensysteme. Man könnte sie einer Staubwolke vergleichen, durch die majestätisch ordnend ein König hindurchging. Diese in ewiger Bewegung sich befindliche Wolke von leuchtenden herrlichen Sternen ist wohl die feierlichste Kundgebung des erhabenen, allweisen Schöpfers, des großen Königs des Universums.

Die alle Bewegungen im unendlichen Weltall beherrschenden Gesetze erstrecken sich bis in die unterste organische Kleinwelt des Mikrokosmos. Auch alle Bewegungen unseres

Körpers sind ihnen unterstellt. Die Lungen atmen, das Herz schlägt ununterbrochen gleich einem aufgezogenen Uhrwerk. Es zählt im Tag annähernd 100,000 Pulsschläge. Alles was sich auf Erden regt und bewegt, bildet einen nie unterbrochenen Kreislauf.

Alles ist aufs genaueste abgemessen und ausgeglichen. Die geringste Veränderung kann für das Ganze verhängnisvoll werden. So bedeutet zum Beispiel eine Ab- und Zunahme der Herzschläge eine große Gefahr für den Gesamtorganismus, genau so wie wir eine Gefahr festgestellt haben bei Verringerung oder Zunahme der Schnelligkeit des Kreislaufes der Erde. Die unbedeutendste Veränderung gefährdet die Existenz des Ganzen.

Alles ist aufs genaueste nach einem bestimmten System reguliert und geordnet. Es gibt nicht zwei Gegenstände auf Erden, die sich vollkommen gleichen. So gab es wohl noch nie, seitdem die Welt besteht, zwei ganz genau gleiche Baumblätter, Grashalme oder dergleichen. Selbst nicht einmal bei den Schneeflocken, die, wie uns das Mikroskop enthüllt, aus wunderlieblichen Sternornamenten bestehen, fänden wir zwei genau gleiche Flocken; auch sie unterstehen denselben Gesetzen.

Du Mensch, du winzigstes Stäubchen im Universum! solltest du nicht die dir vom Schöpfer verliehene Intelligenz in erster Linie dazu gebrauchen, über die Wunder seiner Schöpfung nachzusinnen und zu forschen ob der, welcher bis ins allerkleinste alles so wunderbar geordnet, nicht auch Vorsorge für die Zukunft des Menschengeschlechtes getroffen hat? Muß nicht bei Betrachtung der Wunder des Weltalls der Gedanke das Herz erfüllen, daß der Gott, der dies alles schuf und so wunderbar einrichtete, ein erhabener, großer und anbetungswürdiger Schöpfer ist?

O, man kann es verstehen, daß der Psalmist begeistert ausruft: „Wenn ich anschau' deinen Himmel, deiner Hände Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst und des Menschen Sohn, daß du auf ihn acht hast!“ — Psalm 8: 3, 4.

Wie groß ist doch unser Gott und reich an Macht, und sein Verstand hat keine Grenzen!“ — heißt es in dem alten „Buche der Weisheit“. Wahrlich, der zum Paulus gewordene Saulus hatte recht, als er schrieb: „Das Sichtbare von ihm, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von der Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden, wird geschaut!“ — Römer 1: 20.

Wie ist es angesichts solcher uns umgebender Majestät, Macht und Weisheit noch möglich, daran zu zweifeln, daß die Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe dieses erhabenen Weltenbaumeisters mit seiner Allmacht und Weisheit in vollkommenster Harmonie steht! —

Jeder Grashalm, jede Blume,  
Jeder Baum und jeder Strauch  
Ist ein Lied zu seinem Ruhme:  
Ob des Menschen Augen auch  
Diesen weisen Schöpfer sehen  
In gewaltigen Geschicken  
Dieser Welt? — In weiter Ferne  
Künden Millionen Sime  
Seine Macht und seine Stärke  
Jedes seiner Wunderwerke  
Ruft den Menschenkindern zu:  
Dreißt ihn! — Dreißt ihn, auch du!

Dal Gehad

## Atome, Elektronen und Geist

Niemand kann befriedigende Auskunft darüber geben, was Elektrizität eigentlich ist. Selbst die Wissenschaft kann über ihre letzten hypothetischen Grundeinheiten — die Elektronen — keine befriedigende Erklärung und Vorstellung vermitteln. Dennoch wollen wir, im Zusammenhang mit Materie und Geist, darüber im folgenden einige interessante Gedanken zu einem kurzen Gesamtbild vereinigen — und zwar, wie wir glauben, von einem etwas höheren Standpunkt aus, wie dies gewöhnlich geschieht.

Die Materie besteht aus Molekülen, und diese wiederum aus Atomen, den kleinsten, auch mit den besten technischen Hilfsmitteln dem Auge nicht mehr erkennbaren Bausteinen der Substanz. Atome sind gewissermaßen als Elektronensysteme anzusehen, in denen negative elektrische Ladungen — die Elektronen — mit ungeheurer Geschwindigkeit um einen positiven Zentralkern rotieren, und zwar in derselben Weise, wie die Planeten um die Sonne. Die Atome der verschiedenen Grundstoffe unterscheiden sich von einander nur durch die Zahl und Anordnung der Elektronen. Die Masse des Wasserstoffatoms ist 2000 mal größer als die Masse eines Elektrons. Es ist bemerkenswert, daß der Atombau mit steigendem Atomgewicht komplizierter wird, so daß sich das (nach dem Atomgewicht geordnete) periodische System der Elemente als innere Gesetzmäßigkeit, nicht etwa nur als zufälliges Geschehen erweist.

Wenn eine chemische Verbindung in einer Lösung vom galvanischen Strom zersetzt wird, dann wandern die positiven Ionen (Atom + Elektrizitätsladung) zur negativen Elektrode, um ihre elektrische Ladung in Freiheit zu setzen, während das Atom z. B. als Metall sich frei ausscheidet. Ebenso verhält es sich mit den negativen Ionen, die sich an die positive Elektrode begeben. Ionen sind die kleinsten Bestandteile der Materie, die man sich vorstellen kann.

Zwischen Molekülen, Atomen, Elektronen und ihren besonderen Kräften geht nur ein allmählicher, leiser Übergang vor sich, der viel zu fein abgestuft ist, um experimentell festgestellt werden zu können. In dem Verhältnis wie die wägbare Materie abnimmt und verschwindet, scheinen unsichtbare Kräfte an ihrer Stelle in Aktion zu treten. Da diese in bezug auf Art und Intensität variieren, müssen sie mit der Materie, von der sie ausfließen, in einem engeren genetischen Zusammenhang stehen. In dem besonders typischen Zerfall des Radiums kann dies deutlich wahrgenommen werden. Man kann mit Recht sagen, daß diese Kräfte, obschon sie sich ihrer Wirkungsart nach von einander unterscheiden, letzten Endes alle einer gemeinsamen Urquelle entstammen müssen. Kraft aber ist allgemein die Ursache von Bewegung; sie ist ihrem Wesen nach identisch mit Energie. Durch die Überführung von elektrischer Energie in chemische, mechanische, kalorische usw. und durch die Transformation dieser Energiearten unter sich ist erwiesen worden, daß sie sämtlich miteinander verwandt sind. Der Ursprung aller Kräfte muß also in einem Zentralreservoir gesucht werden. Wo befindet sich aber ein solches? Auf diese Frage nach der Herkunft alles dessen, was Natur und Energie heißt, gibt uns die Wissenschaft keine befriedigende Antwort.

Die Begriffe „Natur“ und „Energie“ lassen sich auswechseln; denn die Natur löst sich auf in die mannigfaltigen Wirkungen ihrer Gesetze. Da die Grundlage der Naturgesetze in irgendeiner Form und Weise Bewegung ist, und Bewegung stets durch Energie verursacht wird, so beruht Bewegung schlechthin auf Energie, die in gewissem Sinne wieder nichts anderes ist als eben Natur. Eine weitere Kundgebung der

Energie ist das Leben, welches charakteristische Phänomene hervorbringt.

### Die Urquelle der Energie

Das Zentrum aller Energie oder das Reservoir, von dem alle Belebung und Bewegung einschließlich der wechselvollen Erscheinungen der Materie, der Natur und des Lebens ausgehen, muß in einer einheitlichen Quelle liegen. Diese Quelle ist der unerschöpfliche Born des Lebens, der Kraft und Energie, auf den sich die Bibel bezieht. Diese Zentralquelle heißt „Gott“. Solange wir denken können, ist das Wort „Gott“ mit dem Begriff „Macht und Leben“ eng verbunden gewesen. Die Bibel erklärt uns, daß Gott ein geistiges Wesen ist, für sterbliche Augen unsichtbar, und daß Er weder Anfang noch Ende hat. Gleichzeitig betont sie mit Nachdruck, daß alles Geschaffene einen Anfang hat, was uns durch Erfahrung bestätigt wird. Die Bezeichnung „Natur“ bezieht sich auf die Wunder und Schönheiten der sichtbaren Schöpfung, wie Luft, Pflanzen, Tiere, Planeten usw. Vom Uranfang an aber bestand ein wesentlicher Unterschied zwischen der Schöpfung und dem Schöpfer.

Der Mensch vermag eher durch Beobachtung, Erfahrung und Analyse als vermittelst der reinen Erkenntnis und Kontemplation die Geheimnisse der vielverschlungenen Welt der Erscheinungen zu ergründen. Durch das Erforschen der Zusammensetzung und wesentlichen Merkmale einer Substanz kommen wir zu mehr oder weniger genauen Schlüssen und brauchbaren Resultaten. Wenn wir finden, daß die Materie aus Molekülen, Atomen und Ionen besteht, dann interessieren wir uns in erster Linie für die jonischen Kräfte. Aus dem vorangehenden haben wir erkannt, daß diese zweifellos dem Zentralreservoir sämtlicher Energien entspringen, welches in Gott, dem Schöpfer und Erhalter der Natur liegt. Gott aber ist ein Geistwesen der höchsten Ordnung, welches Unsterblichkeit, d. h. Leben ohne Ende in sich selbst besitzt.

Die Materie und ihre Kräfte sind die wahrnehmbaren Erscheinungen von der Existenz eines solchen allerhöchsten Wesens. Gott ist das einzige nicht erschaffene Wesen, das unzählbare Geister und Geisteskräfte schuf. Gott hat auch geistige Kräfte im Naturreich geschaffen, die von geringerer Ordnung sind als die ihm selbst innewohnenden. Wir können sie zwar mit unsern Sinnen nicht unterscheiden, trotzdem aber sind sie ununterbrochen wirksam. Wir denken hierbei an die Emanationen des Radiums, an die elektrischen Ladungen der Atome usw.

### Andere Kräfte

Aber es gibt noch andere Kräfte als jene, welche in naturwissenschaftlichen Laboratorien erforscht werden. Da sind die seelischen Kräfte der durch Gedanken und Ideen erzeugten Empfindungen und Gefühlsbewegungen, die voller Impulse und Leben sind. Gott, der große Geist, ist somit nicht nur das Reservoir der physisch wahrnehmbaren, sondern auch der Gefühls- und Empfindungskräfte mit allen damit verbundenen Erscheinungen. Gott ist selber im höchsten Sinne mit Empfindung und Gefühl begabt. In dieser Beziehung unterscheidet sich die Anschauung der Atheisten, welche die „Natur“ ihren Gott nennen, ganz besonders von der klaren und einfachen Lehre der Bibel, welche von einem persönlichen, lebendigen Gott und Herrscher aller Dinge redet, der gänzlich unabhängig von seiner Schöpfung ewig war und sein wird. Und nicht nur ist das ganze Reich der Natur ein Werk seiner Hände und ein Ausfluß seiner unbegrenzten Machtfülle, sondern eben sowohl entstammen ihm allein jene geheimnisvollen feineren

Kräfte, die sich im Leben des Menschen, der Gefühle, Gedanken und Empfindungsbewegungen offenbaren.

Zwischen einem leblosen und einem belebten Ding besteht ein großer Unterschied. In alle Gebilde der sichtbaren Substanz treten zwar fortwährend Kräfte ein, die ununterbrochen tätig, obwohl nicht wahrnehmbar sind, wie das Studium der dem Radium und beinahe allen andern Elementen entfließenden Strahlen bewiesen hat; doch gibt es eben neben diesen noch andere, in die belebten, denkenden und empfindenden Wesen einströmende Kräfte, die einer höheren Ordnung in der Natur anzugehören scheinen; denn nur diese letzteren allein erzeugen das Leben mit seinen einzigartigen Begleiterscheinungen. Das Leben als solches ist der Ausdruck einer Verbindung dieser beiden Arten von Kräften — sowohl derer, die uns in der Materie entgegentreten, als auch jener anderen, von einer höheren Stufe kommend, die sich in den Gedanken, im Gefühl und in der Gemütsregung erkennen lassen. Alle diese Kräfte können in einem geringeren oder stärkeren Grade vorhanden sein. Wie die Untersuchung zeigt, besitzt ein Baum oder eine Pflanze ein gewisses Maß von Gefühl, jedoch keine Empfindung, keine Gedanken. Ein Hund hat Gefühl, gewisse Empfindungen und Gedanken, die am treffendsten als Instinkt bezeichnet werden können. Ein Mensch besitzt Gefühl und Empfindung im höchsten Grade, sowohl als auch Verstandeskräfte in unterschiedlichen Graden. Dies alles sind Beweise von Leben, vom Vorhandensein höherer Kräfte, die ihren Ursprung im Schöpfer — in Gott haben.

#### Ein Scheidegebiet

Nach neuesten Untersuchungen möchte es scheinen, als ob die Materie nur eine Funktion der Energie wäre, d. h. mit kondensierter Energie verglichen werden könnte oder mit einer konkreten Offenbarung unsichtbarer, strahlender Kräfte. Die wissenschaftliche Forschung weist eine Grenzlinie nach, wo Materie und Energie ineinander übergehen; doch darf man nicht denken, daß die Materie nun eine Form jener geistigen Kräfte höherer Ordnung, von denen wir soeben geredet haben, ist. Einfach ausgedrückt: Wenn die Materie in Wahrheit kondensierte Energie ist, dann baut sie sich nur aus Formen niedrigerer Energien auf, die sich ohne Begleiterscheinung höherer Gefühls- und Geisteskräfte in die sichtbare Substanz verdichten lassen. Gott kann ohne Frage sein gewaltiges, energiebegabtes Sein zum Vorteil der Schöpfung als auch zu seines Namens Ruhm und Ehre nach einer solch ausschließlich materiellen Seite hin sich betätigen lassen. Indem er seine Macht in der Erzeugung wägbarer Substanz aus unsichtbar strahlender Energie kundtut, offenbart er sowohl seine Weisheit als auch seine unbegrenzte Macht. Gott hat seine unaussprechlichen und unbegrenzten Fähigkeiten keineswegs etwa dadurch verringert, daß er die sichtbare Schöpfung entstehen ließ. Er hat auch keinen Augenblick lang die Kontrolle über seine Werke verloren. In der Überschwenglichkeit seiner Größe und Güte gebraucht er die Quellen seiner Macht zum Hervorbringen vieler Dinge, die seine Herrlichkeit beweisen und die Unausschöpfbarkeit seines Wesens dartun sollen.

Wie die wissenschaftliche Forschung nachgewiesen hat, ist die Materie unzerstörbar. Wo immer Materie sich verändert — falls sie wirklich nur kondensierte Energie ist — da werden die zusammenhaltenden Kräfte von einem physischen Körper in unbekannter Weise auf einen andern

übertragen. Dies findet z. B. bei physikalischen und chemischen Prozessen statt. So können auch Verwandlungen in Verbindung mit Geistwesen zustandekommen, welche Verkörperung und Auflösung genannt werden. Der Spiritismus, der allerdings einen offensichtlichen Mißbrauch dieser Geisteskräfte darstellt, zeigt z. B., wie in solchen Fällen geistige Substanz oder menschliches Zellenmaterial völlig umgeformt wird zu einem neuartigen Stoff, der dem Auge schließlich ganz entweichen kann, indem er sich in den Körper des Mediums zurückzieht oder wieder in jene mehr geistige Substanz verwandelt wird, die die Natur der Geistwesen ausmacht. Stirbt ein lebendiger Organismus, dann kehren die besonderen Lebenskräfte — Gedanken, Empfindungen und Gefühle — nach den Gesetzen des Schöpfers in den großen Lebensquell des Alls zurück, und die Materie des Körpers löst sich nach bekannten Gesetzen zuerst in kleine Teilchen und dann in Gase und chemische Verbindungen auf. In den Erscheinungen des Lebens — dem Komplex der Ideen, Gefühle usw. — webt etwas für sterbliche Sinne Unfaßbares; es sind dies die energetischen Kräfte höherer Ordnung, die wir bereits von den gemeineren, niedrigen deutlich geschieden haben. So kann Gott seinen Kreaturen Leben geben und nach seinem Wohlgefallen auch entziehen. „Der Geist (die Lebenskraft) kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat“, dozierte schon der weise Salomo — Prediger 12: 7.

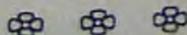
#### Leben im Gegensatz zum Tod

Es geht aus all diesem hervor, daß es im Bereich der göttlichen Macht liegt, die sichtbare Substanz aufzulösen, beliebig zu verändern oder ganz zum Verschwinden zu bringen — durch Umwandlung in unsichtbare Energie. Die bestimmte Verheißung Gottes, die einen integrierenden Bestandteil seines unfehlbaren, lebendigen, unwandelbaren Wortes bildet, geht dahin, daß er sein geschaffenes Universum, welches er aus dem Nichts entstehen ließ, in Ewigkeit nie vernichten wird. Diese Tatsache wird von der Schrift wiederholt bestätigt. „Die Erde bleibt ewiglich.“ „Denn so spricht Jehova, der die Himmel geschaffen, der die Erde gebildet und sie gemacht hat, er hat sie bereitet; nicht als eine Öde hat er sie geschaffen, um bewohnt zu werden hat er sie gebildet.“ Prediger 1: 4, Psalm 104: 5 Jesaja 45: 18.

Dieses wunderbar erhabene Wesen, der allmächtige Gott, dessen unaussprechliche Majestät wir durch das matte Spiegelbild unseres Bewußtseins zu betrachten versucht haben, ist Jehova, der große Vater oder Lebengeber, der vor den Uranfängen des Weltalls war und ewig sein wird, die Verkörperung und der Urquell unbeschreiblicher und unermeßlicher Energien, der Born aller Segnungen, der Inbegriff der Herrlichkeit und vollkommenen Schönheit, der Vater jeder guten und vollkommenen Gabe. Er ist es, der klar und deutlich verheißt hat, nach dem endgültigen Sturz der Herrschaft des Bösen, die er zu weisen Zwecken für eine Zeitlang zugelassen, das „Goldene Zeitalter“ für die ganze Menschheit heraufzuführen.

Romm', o Mensch, ich setze  
Dir des Schöpfers Werke.  
Steh' sie an und beuge  
Dich vor Seiner Stärke:  
Denk' nach darüber und setze  
Dein Haupt in Ehrfurcht —  
Und schweige!

Dem G. d. D.



# Die Wunder des Blutes und seines Kreislaufes

Blutströpfchen! Blutströpfchen!  
 Wie verherrlicht du den Schöpfer  
 Wunderschiffe lendest du  
 Ohne Rast und ohne Ruh.  
 Daß sie sollen, schwer beladen,  
 Hin zu allen Eiedern iracen

Unaufhörlich Lebenskraft  
 Und zurüch die neue Tradit —  
 Um den Körper rein zu machen,  
 Zu befrei'n von allen Schladen —  
 Zur Verbrennungsstelle bringen  
 Und den Kreislauf neu beginnen.

Rivalei.

„Im Blut ist das Leben“ lesen wir schon im „Buche der Bücher“. Das Blut ist gleichsam der verflüssigte Organismus, denn aus ihm, dieser roten in den Blutgefäßen in alle Teile des Körpers strömenden Flüssigkeit kommt das Material zur Erhaltung des Stoffwechsels, „Ernährungsflüssigkeit“ genannt. Diese tritt aus dem Blutstrom durch die feinen Wände der Haargefäße in die Gewebe des Körpers, sie so durchtränkend und die durch den Stoffwechsel verbrauchten Zellen fortwährend erneuernd.

Dieses höchst wunderbare lebenbedingende Element genauer zu betrachten, möchten wir nachstehend versuchen.

Hält man einen mit dünner Eiweißlösung verdünnten Blutstropfen unter ein etwa 300fach vergrößerndes Mikroskop, so gewahrt man darin ein lebhaftes Treiben und Hin- und Herbummeln von runden, gelblichroten Scheibchen, unter denen einzelne größere, farblose Körperchen erkennbar sind. Es sind die *roten Blutkörperchen* oder Erythrozyten und die größeren die *weißen Blutkörperchen* oder Leukozyten, ferner die unscheinbaren 3—20 mal kleineren Blutblättchen. Lebhaft und munter schwimmen sie alle in ihrem Element, dem Blutplasma umher, wie Fische im Wasser. Indes so leichtfertig und lustig ihr Treiben durch das Mikroskop anzusehen ist, so verrichten sie doch eine die Wohlfahrt des Gesamtorganismus bedingende *ernste Aufgabe und Pflicht*; „für Spiel und Tanz“ bleibt ihnen daher keine Zeit übrig.

Nachdem wir uns das muntere Treiben im Blutströpfchen durch das Mikroskop angesehen haben, interessieren uns in erster Linie die weitaus zahlreichsten von allen — die roten Blutkörperchen oder

## Erythrozyten

Im *kreisenden Blute* schwimmen alle Blutkörperchen einzeln und gleiten leicht aneinander vorbei; in den feinsten Haargefäßen aber und beim Stocken des Blutlaufs legen sie sich geldrolenartig mit der flachen Seite aneinander. Sie bestehen aus einer äußerst blassen, durchsichtigen Gerüstsubstanz, dem sogenannten „Stroma“ und dem dasselbe durchtränkenden sattroten Blutfarbstoff. Ihre Form ist eine auffallende, sie bilden münzenförmige Scheibchen von 6,7—9,3 Tausendstel Millimeter beim Menschen. Am Rand sind sie etwas verdickt, so daß sie gleichsam winzige kleine Tellerchen darstellen. Die Zahl der Erythrozyten beträgt bei Männern ungefähr fünf Millionen, bei Frauen vier Millionen in einem Kubikmillimeter Blut.

Die Wissenschaft von ihrem gegenwärtigen Standpunkt aus nimmt an, daß die roten Blutkörperchen aus lebendigen, zelligen Elementen bestehen und nicht, wie nach früherer Anschauung, nur von im Blutlauf einhergetriebenen Scheibchen chemisch wirksamer Substanz.

Unserem roten Blutkörperchen ist kein langes Dasein beschieden; nach 3—4 Wochen beschließen sie ihr höchst

arbeitsreiches Leben in der Milz oder Leber. Ihre Nachkommen bilden und entwickeln sich aus den weißen Blutkörperchen, sodaß fortwährend Umwandlungen stattfinden.

So einfach sie in ihrer Struktur scheinen, so verrichten sie doch komplizierte chemische Funktionen und ungeachtet ihrer Kleinheit enthalten sie das eisenhaltige mit Sauerstoff verbundene Hämoglobin oder Blutfarbstoff, Wasser, Sauerstoff, Kohlensäure, Fette, Seifen etc.

Das Hämoglobin der roten Blutkörperchen ist als das Austaumedium der Atemgase von höchster Bedeutung für den ganzen Organismus. In den Lungen geht der aus der eingeatmeten Luft kommende Sauerstoff mit dem Hämoglobin der roten Blutkörperchen eine chemische Verbindung ein und das kreisende Blut führt dieses Lebenselement allen Geweben und Organen des Körpers zu. Diese Wunderzellen stehen vornehmlich im Dienst der Atmung; sie nehmen Sauerstoff auf, binden denselben vorübergehend und geben ihn dann wieder ab.

Für einen erwachsenen Menschen berechnet man die Zahl der Erythrozyten auf ungefähr 25 Billionen (eine Billion = eine Million Millionen); diese Menge deckte ungefähr infolge ihrer verhältnißmäßig großen Fläche die Körperfläche ums 2000fache, nämlich 3500 Quadratmeter. Das illustriert deutlich die Hauptaufgabe der roten Blutkörperchen — ihre respiratorische Tätigkeit.

Das Hämoglobin des roten Blutkörperchens besitzt eine so starke chemische Verwandtschaft mit dem gefährlichen Kohlenoxydgas, daß es, wenn dieser Giftstoff eingeatmet wird, den so unentbehrlichen Sauerstoff aus seiner Verbindung mit dem Blutfarbstoff verdrängt und die Blutkörperchen zur weiteren Aufnahme von Sauerstoff unfähig macht, was zu schweren Erkrankungen und nicht selten zum Tode führt.

## Leukozyten

oder weiße Blutkörperchen erhielten vom Schöpfer ebenfalls eine für die Gesundheit des Organismus höchst wichtige Aufgabe. Es sind dies weiche, hüllenlose, stark nichtbrechende, kugelförmige, lebendige Zellen von Protoplasma, mit ausgesprochener Eigenbewegung. Dank ihrer anöboiden Eigenschaften erscheinen sie bald in runder, ovaler, keulenförmiger Gestalt, oder ebenso häufig in Form von Sternchen. Die Veränderungsfähigkeit zu verschiedenen Formen macht es ihnen möglich, leicht durch die Poren der einzelnen Gewebe hindurchzuschlüpfen, was für ihre Wanderung von größter Bedeutung ist. Lange Zeit betrachtete man sie als Parasiten des Blutes. Ähnlich den frei in der Natur lebenden Amöben, strecken sie ihre Pseudopodien oder Scheinfüßchen aus und können in dieser Weise ihren Ort wechseln. Sie werden dann so zu Phagozyten, auch „Freß-“ oder „Wanderzellen“ genannt, welche Staubchen, Kohlenpartikelchen, artfremde rote Blutkörperchen, Trümmer von Zellen und Geweben,

sowie aller Art Bakterien in sich aufnehmen, und wie die Amöben es tun, viele solcher Fremdkörper verdauen.

Da sie für gewisse Reizmittel, die durch Bakterien oder aus den Zerfallsprodukten abgestorbener Zellen usw. entstehen, besonders empfindlich sind, so begeben sich die Leukozyten zu den gefährdeten Stellen hin. Sie strecken ihre Pseudopodien in derjenigen Richtung aus, in der sich die Reizmittel am meisten angehäuft befinden. Findet z. B. in der Nähe einer Blutkapillare ein Überfall durch freche Bakterien statt, so kann man im Mikroskop beobachten, wie die mutigen Leukozyten nach kurzem Kriegsrat eine Wanderung nach der Überfallsstelle antreten, sich ohne weiteres durch die Endothelzellen — die feine Zellschicht der inneren Auskleidung der Blutgefäße — hindurchzwängen und sich des Feindes bemächtigen.

Es gibt eine ganze Reihe von Leukozyten: 1.) die Lymphozyten, die nicht größer sind als die roten Blutkörperchen; 2.) neutrophilpolymorphkernige, die sich durch Mannigfaltigkeit ihrer Kernformen auszeichnen; 3.) große mononukleäre Leukozyten, mit großem, runden, etwas gelapptem Kern und welche 2—3 mal so groß wie die roten Blutkörperchen sind; 4.) azidophile oder eosinophile Leukozyten; 5.) basophile Leukozyten oder Mastzellen mit gelapptem Kern.

Diese verschiedenartigen Leukozyten sind in charakteristischen Mengenverhältnissen im Blut enthalten. Sie stellen aber keineswegs nur etwa eine bestimmte Anzahl Leukozytenformen dar, o nein. Da sie eine das Wohl des Gesamtorganismus bedingende Riesenaufgabe zu bewältigen haben — freche Eindringlinge, gefährliche Wegelagerer, Parasiten der Gesellschaft etc. unschädlich zu machen, teilen sie sich — wie in einem modern eingerichteten Großbetrieb — in ihre Arbeit d. h. jede Art verrichtet ihre besondere Aufgabe. Arbeitsteilung, Spezialisierung bildet das Geheimnis ihrer unglaublichen Arbeitsleistungsfähigkeit, eine Einrichtung, die auch die menschliche Gesellschaft, aber erst seit ungefähr einem Menschenalter als vorzüglich und vorteilhaft anerkennt und daher ihrem Organismus einverleibt.

Die basophilen Leukozyten oder Mastzellen haben da aufzumarschieren, wo eine Infektion artfremden Serums stattfand; die neutrophilepolymorphkernigen Leukozyten bemächtigen sich der Erreger der Eiterungen und akuten Infektionskrankheiten — Masern, Scharlach, Pocken, Cholera, Typhus, Ruhr, Diphtheritis etc. — in unbarmherziger Weise, wogegen die azidophilen oder eosinophilen Leukozyten bei einem Überfall tierischer Parasiten, Asthma usw. mobilisiert werden.

Die sogenannten „Blutplättchen“ — Thrombozyten — stellen die dritte Form der Blutzellen dar. Ihre Zahl übertrifft die der Leukozyten und steht hinter der Zahl der Erythrozyten. Es sind dies ganz unscheinbare Gebilde, 3—20 mal kleiner als die Leukozyten und von höchster Empfindlichkeit; sie zerfallen sehr leicht, aber diese Eigenschaft ist für die ihnen zugedachte Aufgabe von höchster Bedeutung, denn ihr Zerfall verursacht die Fibrinbildung, die ihrerseits, weil sie die Blutgerinnung bewirkt, bei Verwundungen als automatischer Wundverschluß als weitere Schutzwehr in Bereitschaft stehen muß. Die Fibrinfäden

umspinnen die Wundränder und ziehen sie vermöge der ihnen anhaftenden merkwürdigen Retraktions- oder Verkürzungskraft zusammen. Wo das Blut diese Gerinnbarkeit krankhafterweise nicht besitzt oder dieselbe eingebüßt hat, kann schon die leichteste, geringfügigste Verletzung durch Verblutung den Tod herbeiführen, oder zum mindesten große Blutverluste verursachen, wodurch dem Arzt die Wichtigkeit der normalen Gerinnungseigenschaft nicht selten in einer erschütternden Tragödie vor Augen geführt wird. Die Blutgerinnung ist aber, wie denn auch die Physiologen ohne weiteres zugeben, noch in tiefere Geheimnisse eingehüllt und trotz der vielen schon angewendeten Untersuchungen in dieser Richtung, wurden bis heute hierüber nur sehr mangelhafte Kenntnisse erlangt.

So sehen wir, wie auch diese unscheinbaren Blutplättchen ihre Aufgabe zugeteilt erhielten. Wohin überhaupt der menschliche Forscherblick sich wendet, sieht und gewahrt er — nicht allein nur draußen in der Natur — sondern auch am menschlichen Leibe selber, diesem aus lauter Wundern bestehenden Wunderbau, übermenschliche, unausdenkbare, hohe Weisheit, die sich im ganzen Organismus wie in den Lebensgesetzen, die ihn beherrschen, offenbart. Trefflich sagt ein Naturforscher: „Die Naturgesetze sind die Gedanken Gottes!“ Welchen überreichen Denkstoff verschaffen sie uns Menschen! Überall nehmen wir das Durchströmen der erhabenen Naturgesetze wahr, die selbst noch die allerkleinsten Bausteine der Materie, die Atome, Elektronen und Ionen beherrschen.

Gleich einem heißen, mit kostbaren Nahrungsmitteln beladenen Strom gleitet das rote Wunderelement behende in seinen Kanälen durch unseren Körper hindurch — überall auf seinem Laufe von hungrigen Zellen und Geweben in Anspruch genommen, als ihr eigentlicher Ernährer und Erhalter.

Bereits schon im Jahre 1628 n. Chr. wurde von W. Harvey in der berühmten Schrift „*Exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis in animalibus*“ die Lehre vom Blutkreislauf aufgestellt, und zwar in einer Klarheit, die für jene frühe Zeit bewundernswert war. Anderthalb tausend Jahre lang glaubte man, das Blut gleite durch die Arterien in blind-endigende Venen, von wo es dann wieder auf gleichem Wege zurückströme. Erst ungefähr um die Mitte des 16. Jahrhunderts entdeckten Serveto und Colombo den kleinen Kreislauf des Blutes oder die kleine Blutbahn — die sogenannte Lungenblutbahn. Das mit Kohlensäure beladene dunkle Blut fließt durch die Lungenpulsader in die Kapillaren der Lungen. Dort entledigt es sich seines Giftstoffes — der Kohlensäure; die roten Blutkörperchen beladen sich mit Sauerstoff, der dem Blute die schöne hellrote Farbe verleiht. So gereinigt strömt es durch die vier Lungenblutadern, mit neuen Lebenselementen beladen zur linken Herzkammer zurück. Dies ist die kleine Blutbahn (Blutkreislauf), die allein schon die große Bedeutung der Tiefatmung in gesunder, reiner Luft für das Wohlbefinden des Körpers in eindrucksvollster Weise illustriert.

Im Jahr 1571 stellte Cesalpino an Hand von Experimenten auch den großen Blutkreislauf (Blutbahn) fest.

Als dann aber das Mikroskop zur Verfügung stand, entdeckte Malpighi im Jahre 1661, daß die Haargefäße oder Kapillaren die Verbindung zwischen den Arterien und Venen herstellten; das bildete in der Tat ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis des Blutkreislaufes.

Aus der linken Herzhälfte ergießt sich der Lebensstrom als hellrote Flüssigkeit in die große Körperpulsader, die Aorta, von wo aus er sich in die Stämme, Äste, Zweige und sodann in die Haargefäße verteilt; von diesen fließt er durch die Venen als dunkel gewordenes Blut in die rechte Herzhälfte zurück. Wie bereits erwähnt, dient der kleine Kreislauf — Herz — Lungen — der Verwandlung des dunkeln, kohlenstoffbeladenen Blutes mittelst des angehaften und von den roten Blutkörperchen aufgenommenen Sauerstoffes, in helles, reines, indes dem großen Kreislauf die Ernährung und Absonderung zugewiesen ist. Als sauerstoffreiches Blut fließt es aus dem Herzen und wird in den Körperkapillaren in dunkles, kohlenstoffreiches verwandelt. Es vollzieht sich somit hier gerade das Umgekehrte was in den Lungenkapillaren geschieht. Immerhin erhalten die Lungen zu ihrer eigenen Ernährung — wie die übrigen Organe — durch eigene Arterien Blut aus dem Aortensystem.

Das Herz — dieses geradezu verblüffend einfache und doch so rätselhafte Pumpwerk sorgt für ununterbrochenes

Kreisen des Blutstromes. Tag und Nacht, in rhythmischen Takt, pumpt dieses kleine Wunder den Lebenssaft durch unseren Körper hin — ob wir wach sind oder schlafen, ob wir wollen oder nicht — was fragt es doch danach! Es will 100,000 mal im Tag sich zusammenziehen; nicht weiß es von Ruhe bis es im Tode bricht! Weldi ein ergreifendes Bild der selbstlosen Liebe — der Liebe, die sorgt, wacht und nimmer ruht noch rastet bis der grausame Tod Halt gebietet! Wie trefflich sagt Salomo: „Ich schlief, aber mein Herz wachte!“ (Hohelied 5: 2.) Und ein arabisches Sprichwort lautet: „Mit dem Schwert kannst du den Nacken beugen, aber nur das Herz beugt das Herz!“ Wie wahr ist das! Die Liebe ist ja die größte Macht in der Welt.

Das Herz, dieses Meisterstück, mit seinem Ventil- und Klappensystem arbeitet in einem gesunden Organismus so genau, daß man kaum weiß, was mehr zu bewundern ist — sein roter Inhalt oder dieses kleine faustgroße Organ. Die höchst interessanten Funktionen dieses Wunderapparates mit seinem Klappenspiel zu beschreiben, soll in einem später folgenden Artikel geschehen.

Vergessen wir aber nie, daß der allweise Schöpfer das Menschenherz schuf, daß es ihn über alles liebt, daß es seine Liebesströme aussende zu ihm und allen Menschen, die wir erreichen können.

E. Sch.

## Erfüllte Prophezeiungen

**M**axim Gorki schätzt die Gesamtsumme der Opfer der Hungersnot in Rußland auf nicht weniger als 35,000,000 Menschen.

Wenn die Schätzung Gorkis richtig ist — und es besteht kein Grund, sie zu bezweifeln — ist dann nicht diese Tatsache ein offener Beweis dafür, daß die bekannten Prophezeiungen Jesu sich im stärksten Maß erfüllt haben und daß wir uns gegenwärtig am Ende des Evangelium-Zeitalters befinden und bereits in der unsichtbaren Gegenwart des seine Herrschaft antretenden großen Friedefürsten leben?

Die Jünger verlangten von dem Herrn genauere Angaben über äußere Zeichen bezüglich der Zeit seiner Wiederkunft und des „Endes der Welt“ (Zeitordnung).

Als Antwort auf ihre Frage sagte Jesus, erfüllt von dem Heiligen Geiste: „Ein Volk wird sich erheben wider das andere, und Königreich wider Königreich, und es werden große Erdbeben und Seuchen und Hungersnot an verschiedenen Orten sein“ — Matthäus 24: 7.

Wir alle können heute erkennen, wie sich Nation wider Nation und Königreich wider Königreich empört — dies begann mit dem Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914, in dem gegen neun Millionen der tüchtigsten und hoffnungsvollsten Männer unserer Generation abgeschlachtet wurden und fünfzehn weitere Millionen als Krüppel und verstümmelt zurückblieben. —

Bald hernach legte eine Seuche, die Grippeepidemie, über den Erdball hinweg, beginnend im Herbst 1918 und andauernd bis 1919. Sie legte 12,000,000 Menschen als grauenhafte Beute in das Grab. In ähnlicher Weise wie der Weltkrieg

suchte sie sich nicht etwa die Kränklichen und Schwachen zu Opfer aus, sondern im Gegenteil merkwürdigerweise oft gerade die Besten und Tüchtigsten unseres Geschlechts.

Dann kam aus dem unglücklichen Rußland die traurige Kunde, daß die Hungersnot ihr zerstörendes Werk eilig hinauf führe — 35 Millionen Menschen allein in Rußland dem Tode ausgeliefert — ohne die übrigen ungezählten Opfer, die in vielen andern Kriegsstaaten in Hunger und Elend verzwelet und verderben müssen. — Auch das Getöse der symbolischen Erdbeben (Völker-Erschütterungen) wird auf dem ganzen Erdball vernommen, und buchstäbliche Erdbeben größten Maßstabes werden von verschiedenen Teilen der Erde gemeldet. Wer könnte die Erfüllung der Prophezeiungen Christi in Zweifel ziehen oder gar in Abrede stellen? Kein einziger von seinen Worten ist leer dahingefallen. Wer kann in Betracht all der Tatsachen die vorausgesagten Zeichen nicht kennen? Blind müssen in Wahrheit jene kurzsichtigen Spötter unserer Tage sein, die noch fortfahren, spöttisch zu fragen: „Wo ist die Verheißung seiner Gegenwart?“ — 2. Petri 3: 4. Doch auch sie noch müssen durch ihre Spötterworte die Prophezeiung der Schrift und das Vorwissen Gottes in Bezug auf ihr Verhalten erfüllen, freilich ohne sich dessen bewußt zu sein.

Keiner ist so blind wie jener, der nicht sehen will. „Nach ihrem eigenen Willen sind ihnen diese Dinge verborgen“ — 2. Petri 3: 5.

Den Aufmerkenden aber sagte Jesus: „Glückselig sind eure Augen, daß sie sehen und eure Ohren, daß sie hören“ — Matthäus 13: 16.

## Zwei Ernten in einem Jahr

Das „Goldene Zeitalter“ wünscht seine Leser auf alle Anzeichen der hereinbrechenden neuen Ära aufmerksam zu machen und deshalb ist es bemüht, alle diesbezüglichen Beweise wissenschaftlicher, biblischer und historischer Art, wie auch besonders die charakteristische Übereinstimmung der Prophetie der Bibel mit den Ereignissen unserer Zeit hervorzuheben; es macht gleichermaßen aufmerksam auf die besonderen politischen Merkmale dieser Übergangsperiode, sowie auf die klimatischen Veränderungen, wie sie nachweisbar auf unserem Planeten vor sich gehen und sich in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse erweisen.

Wie die Polarforschungen zeigen, verringern sich die Eisregionen in den arktischen Zonen zuhends. Während der vergangenen Jahrzehnte haben Erdbeben einige Meile des japanischen Ißes geschlossen und gleichzeitig andere geöffnet, wodurch das Klima von Alaska und anderen Polargegenden erheblich beeinflusst wird. Allmählich verringern sich die Eisgebiete durch äquatoriale Strömungen. So wird das Klima auf der ganzen Erde nach und nach gebügelt und ausgeglichen.

Hauptjahreszeiten werden verlängert, die Sommer durchschnittlich

länger und die Winter milder. Diese Veränderungen sind durchaus positiv und sehr leicht wahrnehmbar, wenn wir in größeren Zeitraum von zehn oder zwanzig Jahren über-

blicken. Vor zwanzig Jahren z. B. konstatierte man schon als neue Erscheinung in den Neu-England Staaten eine zweite Himbeerernte. In den letzten Jahren sind zweimaliges Blühen

der Apfel- und Kirschbäume durchaus keine Seltenheit mehr. 1921 war diese Erscheinung in den amerikanischen Staaten New - York, Michigan, Pennsylvania, Maryland und Virginia eine ganz allgemeine. Selbst in nördlichen Gegenden Europas wurden im gleichen Jahre an verschiedenen Orten zweimal Kirschen geerntet und vielerorts blühten die Apfelbäume zum zweitenmal.

Zeitungsberichte meldeten aus Amerika, daß dort die Kirsch- und Apfelbäume zweimal Früchte trugen. In Roanoko (Virginia) brachte ein Farmer anlässlich einer öffentlichen Versammlung einen halbreifen Apfel und bemerkte dazu, es sei die zweite Ernte und der betreffende Baum sei mit diesen Früchten voll behangen. Auch unsere Redaktion erhielt ein solches Muster mit dem Bemerkten: „Beachten Sie, bitte, das angenehme Aroma dieser Frucht“.

Es sei damit nicht behauptet, daß im Goldenen Zeitalter jeder einzelne Baum stets zweimal Früchte tragen wird. Wir zitieren diese angeführten Tatsachen lediglich als unwiderlegbaren Beweis von der Verlängerung der

Hauptjahreszeiten sowie vom Anbruch der neuen Zeit mit all ihren lieblichen Segnungen, in deren Gefolge dann auch Frost und Mehltau, sowie lästige Nager nicht mehr sein werden.



Die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit

Von A. Deur

1. Mai 1923. 1. Jahrgang. Nr. 3

Erscheint monatlich zweimal in  
Barmen, Unterdörnerstraße 76

Einzelnummer . . . . . Mk. 200

Abonnements-Preis:

Vierteljährlich . . . . . Mk. 750

Preise ändern sich mit eventueller  
Markveränderung.

# DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF  
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

1. Jahrgang

Nummer 3

## Der Darwinismus in den Schulen.

In den zivilisierten Ländern gewinnt die Evolutionstheorie in den Schulen mehr und mehr die Oberhand, sogar oft mit Zustimmung der Geistlichkeit. Dies zeigte sich klar im Staate Kentucky in den Vereinigten Staaten, wo man zur Entscheidung der Frage, ob die Darwin'schen Theorien weiter in den Schulen gelehrt werden sollen, die Geistlichen zu Rate zog. Die Mehrheit dieser Prediger stimmte dafür. Sie sagten, ein Verwerfen dieser Lehren würde die „klügsten Köpfe“ von heute verletzen. Damit bewiesen sie, daß sie eher geneigt sind, Gott zu beleidigen als Menschen, daß sie lieber den Beifall der klügsten Köpfe der Welt ernten möchten, als sich die Gunst ihres Herrn und Hauptes Jesu Christi zu erhalten.

Aber in dieser Bemühung, mit der Welt Schritt zu halten, haben sie doch einen großen Mißgriff getan, denn heute wird die Evolutionstheorie gerade von einigen der „klügsten Köpfe“ vollständig verworfen. Wir könnten eine ganze Seite mit den Namen bedeutender Wissenschaftler füllen, die von dieser unbewiesenen und unwahrscheinlichen Lehre gänzlich abgekommen sind, nachdem viele von ihnen früher eifrige Vertreter derselben waren. Und eine gleiche Anzahl von Männern der Wissenschaft könnten wir aufzählen, die dieser Lehre, die von Darwin, Huxley, Wallace und Spencer verkündigt wurde, von Anfang an fern geblieben haben.

### Gelehrte verwerfen den Darwinismus

Der berühmte englische Biologe, Professor William Bateson, der in seinem Fach unübertroffen ist, sagte im vorigen Jahre in einem Vortrag, den er bei einer Versammlung der „Amerikanischen Vereinigung für wissenschaftliche Fortschritte“ in Toronto, Kanada, hielt:

„Es ist unmöglich, daß Männer der Wissenschaft noch länger mit Darwins Theorie über den Ursprung der Arten (Species) übereinstimmen können. Es ist heute nach vierzig Jahren noch keine Erklärung gefunden, noch kein Beweis erbracht worden, der Darwins diesbezügliche Behauptungen bewahrheitet.“

Diese Worte erinnern uns an diejenigen des großen deutschen Gelehrten der Naturwissenschaft Wigand, der in seinem Vorwort zum dritten Bande seines klassischen Werkes gegen den Darwinismus vor nahezu vierzig Jahren schrieb:

„Es war für das Volk ein fröhlicher Tag, als es die Zwangsjacke der Logik und die mühseligen Fesseln strenger

Methoden abwerfen konnte, um das leichtgezäumte Roß philosophischer Wissenschaft zu besteigen — und sich bis in die höchsten Regionen hinaufzuschwingen, weit über den arbeitsreichen Pfad gewöhnlicher Sterblicher hinaus. Man kann es nicht übel nehmen, wenn auch der gesetzteste Bürger gelegentlich einmal, um eine Abwechslung zu haben, über die Stränge schlägt, vorausgesetzt natürlich, daß er zur rechten Zeit wieder in sein gewohntes Geleise zurückkehrt. Man sollte nun meinen, daß es auch auf dem Gebiete der Biologie die höchste Zeit ist, mit den tollen Maskenscherzen ein Ende zu machen und ohne Aufenthalt zu ernster, gewissenhafter Arbeit zurückzukehren, um dabei Befriedigung zu finden.“

Dieser große Naturwissenschaftler hoffte zuversichtlich, daß der Kampf zwischen Darwinianern und Anti-Darwinianern bald siegreich für letztere enden würde.

Die Londoner „Times“ vom 9. Juni 1905 glossiert in der literarischen Beilage den Umstand, daß so viele Gelehrte sich über die Evolutionslehre fast die Finger verschrieben haben. Es heißt dort:

„Man hat noch niemals ein solches Handgemenge gesehen. Das Komische bei der Sache ist, daß sie alle behaupten, die „Wissenschaft“ zu vertreten . . . Doch, es würde ihnen schwer fallen, auf einem theologischen Schlachtfelde mehr Zank, Unsicherheit, Finsternis, Anmaßung und Täuschung zu finden als auf dem ihren. Tatsache ist, daß, obwohl einige in diesem oder jenem Punkte teilweise übereinstimmen, es nicht einen einzigen Punkt gibt, in dem sie sich alle einig wären. Indem sie für die Evolution kämpfen, haben sie sie in Stücke zerrissen; nichts ist davon übriggeblieben — gar nichts, nur von ihren Beweisführungen liegen ein paar Bruchstücke zerstreut in der Arena umher.“

Wer sich jemals mit diesem Gegenstand beschäftigt hat, kann bezeugen, wie wahr diese Beobachtung der „Times“ ist. Trotz alledem gibt es immer noch einige — einige wenige — die dabei verblieben sind, von der Evolution als von etwas Erwiesenem, über allem Zweifel Erhabenen zu reden.

### Es gibt keine Übergangsformation

Warum muß wohl nach Beweisen für die Lehre von der Umbildung der Arten, wie sie die Evolutionisten verkündigen, so krampfhaft gesucht werden? Würden nicht

wenn Evolution eine sich ständig auswirkende Tatsache wäre, überall Beweise in Fülle zu sehen sein? Es könnte dann keine Zweifler und keine Spötter geben, sondern die Gelehrten sowohl wie die Nichtstudierten und die Ungebildeten würden die Evolution als Wahrheit erkennen können.

Wenn die Evolution eine Tatsache wäre, könnte man nach Jahren angestrengtester Arbeit und ständigen Suchens nach Übergangsformen nicht mehr von fehlenden Gliedern reden. Es würden überall um uns her Übergangsformen zu bemerken sein. Die Gesteine würden voll von Überresten solcher Formen sein. Jede Lücke, die in dieser Linie entstehen könnte, würde bald geschlossen sein. Neue Arten würden beständig in Erscheinung treten, und nichts würden wir als „feststehende Arten“ bezeichnen können.

So viel wir wissen, können Pflanzen und Tiere nur mittels elterlichen Organismus hervorgebracht werden. Der lange festgehaltene Irrtum von selbsttätiger Bildung ist zweifellos von der Tatsache besiegt, daß lebende Arten nur von lebenden Arten kommen. So lange wir keine Ausnahme in der Art der Entstehung sehen, können wir nur diese als bestehend annehmen.

Lebende Arten kommen nur von lebenden Arten, und unsere Erfahrung und Beobachtung hat bewiesen, daß jedes Lebewesen Nachkommen seiner eigenen Art hervorbringt. Von Pferden werden immer Pferde geworfen werden und von Rindern immer Rinder. Keine Ausnahmefälle sind bekannt. Die Evolution schließt auf eine große Unbeständigkeit der Arten, im Widerspruch zu der bekannten Beständigkeit organischer Formen. Sie behauptet, daß ein großer Fortschritt in der Entwicklung des Menschen stattgefunden hat, der mit seinem komplizierten Körperbau und Organismus vom ursprünglichen Protoplasma abstammen soll. In welchem Widerspruch steht diese Annahme zu der bekannten Beständigkeit der Arten auf organischem Gebiet!

#### Abweichungen führen zum Urbild zurück

Es ist wahr, Abweichungen kommen vor, aber immer innerhalb der Species. Darwin dachte, daß wir für diese Abweichungen keine Grenzen ziehen könnten. Glücklicherweise brauchen wir das auch nicht zu tun, denn die Natur und der Schöpfer haben selbst Grenzen gesetzt. Es gibt zwei Neigungen auf organischem Gebiet. Es besteht sowohl eine Neigung der Nachkommen, dem Urheber gleich zu werden, wie auch, von der ursprünglichen Art abzuweichen.

Wenn die Neigung zur Abweichung keine Grenze hätte, wäre die Herkunft einer Art aus einer anderen möglich. Es ist aber eine bekannte Tatsache, daß diese Abweichungen nur innerhalb der Ordnung der Klassen pflanzlicher oder tierischer Individuen stattfinden. Mit anderen Worten, die Abweichungen sind Veränderungen der ursprünglichen Species und nicht Entstehungen einer neuen Art. Die Neigung zur Abweichung ist als „zurückführen zum Urbild“ bekannt.

Es scheint eine festliegende Linie der Abweichung zu bestehen, eine Begrenzung der Veränderlichkeit, die Neigung zur Abweichung nicht über ein bestimmtes Maß. Man kann das mit der Zentrifugal- und Zentripetalkraft vergleichen. Die Neigung zur Abweichung würde die Zentrifugalkraft darstellen, die die Nachkommenschaft von der ursprünglichen Art wegführt, während die Neigung,

der ursprünglichen Art zu gleichen, die Zentripetalkraft darstellt, und alle Abweichung stets innerhalb einer wohl begrenzten Bahn hält, wodurch verhindert wird, daß neue Arten, die durch das Überschreiten einer Berührungslinie nicht mehr zu ihrer ursprünglichen Art zurückkehren könnten, entstehen.

Hundeliebhaber, Geflügel- und Viehzüchter haben aus wenigen ursprünglichen Arten eine große Menge verschiedener Rassen von Hunden, Tauben, Hühnern, Pferden, Kühen etc. durch Zuchtwahl hervorgebracht. Wir haben aber dadurch keine neuen Arten, sondern nur neue Verschiedenheiten erhalten.

Von einer einzigen, ursprünglichen Taubenart haben wir jetzt viele verschiedene Abweichungen derselben, es hat sich aber keine neue Art dabei entwickelt. Dasselbe kann von den anderen Beispielen, die erwähnt wurden, gesagt werden.

Indem der Mensch diese Zuchtwahl trifft, vermag er leicht neue Typen oder Verschiedenheiten einer vorhandenen Art hervorzubringen, aber er vermag nicht die verschiedenen Spielarten zu erhalten. Er kann nur solche Tiere auswählen, bei denen bereits eine Abweichung stattgefunden hat und muß sie dann auch streng von der ursprünglichen Art getrennt halten, sonst wird schon nach ganz kurzer Zeit die Spielart wieder die ursprüngliche Beschaffenheit annehmen, und bald wieder völlig verloren gehen. Evolutionisten nehmen an, daß ein ähnlicher Prozeß der Zuchtwahl auch von der Natur angewandt wurde, und nennen das zum Unterschied von der Zuchtwahl, die der Mensch trifft, die „natürliche Zuchtwahl“.

Hierbei ist es jedoch auch so, daß diese Wahl nur die Abweichung erhalten, aber nicht hervorbringen kann. Und es gibt in der Natur keine bekannte Methode, wodurch Abweichungen an der Rückkehr zur ursprünglichen Art gehindert werden könnten. Viele geistvolle Theorien sind von den Evolutionisten erfunden worden, um diese Schwierigkeit zu überbrücken. Eine derselben war die Theorie von der Unfruchtbarkeit bei Kreuzungen zwischen der ursprünglichen und der abgewichenen Art. Diese Annahme stimmt jedoch nicht mit den Tatsachen überein, die jedem Geflügel- oder Viehzüchter bekannt sind. Die Abweichungen (oder Abarten) sind nicht nur zeugungsfähig, sondern die Nachkömmlinge solcher Kreuzungen sind besonders kräftig und zeugungsfähig. Jeder Geflügelzüchter weiß, daß, wenn er eine Anzahl der verschiedenen Abarten seiner Hühner sich frei miteinander vermischen läßt, im Laufe von wenigen Generationen alle Abweichungen der gewöhnlichen Stammart Platz gemacht haben. Die Evolutionisten können das nicht ableugnen, und wir wissen, daß es in der Natur außer dem Menschen nichts gibt, was die Abarten hindern könnte, sich zu vermischen.

In der Natur wie in unseren Viehhöfen bringen alle lebendigen Wesen ihre Nachkommen hervor, jedes „nach seiner Art“, wie uns das erste Kapitel des ersten Buches Mose bestätigt. Es gibt keinerlei Beweise dafür, daß gegenwärtig eine Evolution stattfindet. Auch der Versuch, die Arten zu kreuzen, um diesen Beweis zu erbringen, hat gänzlich fehlgeschlagen. Es gibt auch keinen Beweis, daß jemals eine Evolution stattgefunden hat, sonst müßte man unbedingt in der Erdkruste und in den Gesteinschichten

die Überreste unzähliger Zwischenarten finden, die alle Lücken füllen und hystorisch die Entwicklungslinie von einer Art in die andere zeigen. Doch nach jahrelangem Suchen nach den „fehlenden Gliedern“ ist nicht ein einziges Probestück entdeckt worden.

**Neue Formen des Lebens erscheinen plötzlich**

Wenn Evolution eine Tatsache wäre, müßten wir erwarten, in den tieferen Erdschichten tierische Überreste von nur wenigen Arten zu finden. Denn nach dieser Annahme müßten sich die mannigfaltigen, verschiedenen Arten aus wenigen Formen entwickelt haben. Statt dessen finden wir von Anfang an zahlreiche voll entwickelte und bestimmte Arten, die sich nicht verändert haben, sondern durch Zeitalter hindurch die gleichen geblieben sind, wie im Anfang. Anzunehmen, daß sie sich zuerst so schnell in verschiedene von einander abweichende Arten verwandelt haben sollten, während später keine Verwandlung mehr stattgefunden hätte, wäre absurd.

Die Wissenschaft ist sich darüber vollkommen klar, daß der Mensch und der sogenannte Menschenaffe in der geologischen Zeitrechnung gleichzeitig auftreten und daß deshalb eine Abstammung des ersteren vom letzteren unmöglich ist. Aber noch vielmehr entbehrt auch die neuerdings sich breit machende Annahme einer gemeinsamen Urform, aus der sich die beiden Stämme (Mensch und Menschenaffe) entwickelt haben sollen, jeder wissenschaftlichen und vernünftigen Grundlage.

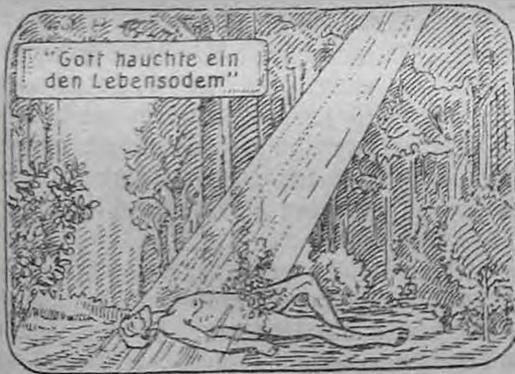
Die Paläontologie und die Geologie bezeugen, daß plötzlich neue Formen des Lebens mit unbekanntem Ursprung erscheinen, während keine Veränderungen bei den bestehenden Formen stattfinden, aus denen man auf den Ursprung der neuen Formen schließen könnte. So fehlen also für die Evolution alle Beweise, sowohl in der Gegenwart als auch in den versteinerten Überresten der Vergangenheit.

In Anbetracht dessen wundern wir uns nicht über die Empörung, die sich in wissenschaftlichen Kreisen gegen die Entwicklungslehre erhoben hat. Wir wundern uns nur, daß sie so lange bestand. Zwar hatten sich hier und da die Stimmen der „klügsten Köpfe“ der Welt schon lange erhoben und haben gegen die weitgehende Verallgemeinerung dieser Theorie protestiert und ihre Anhänger davor gewarnt, weil ihre Behauptungen der Beweise entbehrten. Aber die warnenden Stimmen wurden von dem lauten Geschrei der begeisterten Evolutionisten übertönt.

**Wo sind die Über-Affen?**

Die Evolution ist uns als die Weltbefreiung erklärt worden. Wir brauchen nichts weiter als ein paar Millionen Jahre zu warten, und wir werden uns zur Vollkommenheit oder so etwas Ähnlichem – vielleicht zu Übermenschen – entwickelt haben, und unsere unvollkommene Weltordnung zu einem wahren Paradiese umgestalten. Aber wir finden in den Naturgesetzen nichts, was uns eine Versicherung gäbe, daß von den höheren Lebensarten nur die „Tauglichsten“ für alle Zeiten überleben werden, ebenso wie wir keine Versicherung haben, daß unter Umständen die niederen Arten nicht tauglicher sind, zu überleben. „Überleben der Tauglichsten“ bedeutet nicht immer ein Überleben der höheren Arten. Es ist wohlbekannt, daß viele der niederen Arten lange geologische Zeitalter überdauern haben und heute noch vorhanden sind, während viele höhere Arten ausgestorben sind.

Wenn der Mensch von einem menschenähnlichen Affen abstammen sollte, müßte es eine Anzahl von Zwischenarten zwischen Mensch und Affen geben, die von höherer Ordnung als die Affen sind. Doch diese Zwischenarten sollen ausgestorben sein, während die Affen und viele niedere Arten noch vorhanden sind.



Er-schaffung des Menschen nach biblischer Darstellung.  
(Psalm 139:14-16)



Die Quelle des Menschengeschlechts vom Garten Eden ausgehend.

Diese letzten Ahnen des Menschengeschlechtes — die Über-Affen — müssen viel intelligenter gewesen sein, als die Affen, die heute leben. Sie starben jedoch nicht nur aus, sondern verschwanden auch vollständig aus den Gesteinschichten.

Angesichts dessen kann nicht behauptet werden, daß ein „Überleben der Tauglichen“ im „Daseinskampf“ wirklich Verbesserung oder Vervollkommnung ergeben muß. In der Evolution gibt es keine Hoffnung auf Erlösung. Außer-

dem könnte eine Erlösung durch Evolution nicht die Toten erretten.

#### Spekulationen sind keine Tatsachen

Der Schreiber ist ein eifriger Vertreter der Freiheit der Rede, der Presse und der Gedanken und hat durchaus kein Verlangen, irgend jemanden gefangen zu setzen oder auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen, der an die Evolutionslehre glaubt oder sie lehrt. Wir sind aber der Meinung, daß die Schulen die Wahrheit lehren sollten und keine Theorien oder Annahmen, die der Begründung entbehren. Wir wissen jedoch, daß diese Lehren in den Schulen gelehrt werden, als seien sie erwiesene Tatsachen.

Es ist in der Tat so; als wir Schulkinder waren, wurden uns viele Dinge als Wahrheit gelehrt, von denen wir später erfuhren, daß es nur Theorien waren, die von vielen Wissenschaftlern verworfen wurden. Wir halten das für einen ersten Fehler unserer gegenwärtigen Erziehungsmethode.

Der Schreiber ist auch der Meinung, daß es die Aufgabe der christlichen Prediger ist, das Evangelium zu lehren und nicht zu versuchen, den klugen Köpfen der Welt zu gefallen. Die Evolutionstheorie ist ein Gefüge von Vermutungen und Annahmen, von denen keine einzige auf wirklichen Tatsachen beruht. Wer aber seine Bibel im Lichte der Weltereignisse der letzten Jahre studiert

hat, hat viele wirkliche Tatsachen, auf die er seinen Glauben stützen kann. Es kann vielleicht entgegen werden, daß diese Beweise „zufällig“ sind, und „zufällige Beweise, wie schlagend sie auch sein mögen, sind eben nur zufällig.“ Wir antworten, daß, wenn es so wäre, obwohl wir glauben, daß diese Beweise mehr als zufällig sind, wir gegenüber den Evolutionisten immer noch weit im Vorteil sind; denn sie besitzen nicht einmal zufällige Beweise für die Wahrheit ihrer Theorie. Im Gegenteil gibt es viele positive Beweise, daß diese Theorie von Grund aus falsch ist. Charles Robin, der bekannte französische Freidenker sprach die Wahrheit über den Darwinismus, als er sagte: „Der Darwinismus ist eine Dichtung, eine poetische Zusammenstellung von Wahrscheinlichkeiten ohne Beweis, eine fesselnde Erklärung, die nicht erwiesen ist.“ Wenn der Freidenker die Darwin'schen Hypothesen ablehnen kann, wie viel mehr sollte sie der Christ verwerfen.

Wir denken, wenn die Geistlichkeit es gut heißt, daß die Evolutionslehre in den Schulen gelehrt wird und offensichtlich in all den vergangenen Jahren rein nichts unter nommen hat, um diese Vergiftung jugendlicher Gemüter zu verhindern, so ist das ein Beweis dafür, daß sie vom Geiste des Anti-Christen erfüllt ist. Psalm 2: 4 sagt: „*Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer!*“

H. M. S.

Schon weicht die Nacht  
Wenn's auch noch dunkel ist  
Ein Dämmern zieht herauf,  
Noch eine kurze Zeit

Und man erkennet,  
Worin das Übel liegt  
Und was vom Glück noch trennt  
Nur still: bald ist gesiegt!

## Erdbeben-Jahre

Mit verrenkten, gebrochenen Gliedern urplötzlich aus dem gesunden Schlafe aufgeschreckt zu werden, klingt, wenn man es erzählt, wie ein Märchen vom Alpdrücken, und doch widerfuhr dies im Jahre 1920 tatsächlich der Bevölkerung eines weiten Gebietes in Südamerika. Ein Erdbeben löste über hundert Fuß große Steinblöcke von den Bergen los, Häuser wankten und stürzten ein, jahrhundertalte Steinturndamente gerieten aus ihrer Lage, Flüsse veränderten ihren Lauf oder verschwanden gänzlich, die Erde brüllte, die Berge donnerten und erleuchteten mit ihren vulkanischen Feuer- ausbrüchen den nächtlichen Himmel.

Es ist ein äußerst ergreifendes und gigantisches Schauspiel, eine leuchtende Masse in bebender Bewegung gen Himmel geschleudert zu sehen; aber unsere wohlgegründete, uralte Erde unter den eigenen Füßen zittern und schwanken zu spüren, ist grauenerregend. Wie gehetzt fliehen die Menschen bei einem solchen Ereignis unter Zurücklassung von Hab und Gut; nicht selten auch des Verstandes und der Überlegung beraubt, ohne Nahrung und Kleidung und voller Entsetzen vor den Schrecknissen der Natur, die sie nicht zu verstehen, noch zu begreifen vermögen.

Wenn eine derartige Naturkatastrophe eine dicht bevölkerte Gegend unseres Planeten heimsucht, so geben in der Regel die zuerst verbreiteten Nachrichten über die Zahl der Opfer nur einen schwachen Begriff von der ganzen erschütternden Wahrheit. Das Erdbeben in Chile um Weihnachten

1920 umfaßte glücklicherweise eine spärlich angesiedelte Gegend, sodaß nur einige hundert Menschen umkamen. In Albanien wurden zu jener Zeit durch ein weit geringeres Erdbeben dichtbevölkerte Orte dem Erdboden gleich gemacht, wäre es so heftig gewesen, wie dasjenige in Südamerika, so wäre das ganze Volk der Albanier auf einmal ausgerottet worden.

Bei dem Erdbeben im mittleren Japan im Jahre 1891 wurden 100,000 Häuser in Schutt und Trümmer gelegt und 10,000 Menschen kamen um. Bei Messina (1908) sind nach amtlicher Feststellung 80,000 Menschen getötet worden.

Auch das letztvergangene Jahr ist durch mehrfache riesige Erdbeben-Katastrophen ausgezeichnet. So kamen im März desselben allein in China im Verlauf eines acht Minuten andauernden Erdstoßes 250,000 Menschen ums Leben. Im Sommer wiederholten sich diese Erscheinungen in Ostasien in wahrhaft schrecklicher Ausdehnung: Hunderttausende von Menschen wurden obdachlos und verfielen dem Hunger und der Blöße. Auch in Südamerika ereigneten sich im Frühjahr 1921 furchtbare Erdbeben mit einer für Mensch und Tier verheerenden Wirkung.

Das laufende Jahr 1922 wurde auf dem nordamerikanischen Kontinent eingeleitet durch die heftigste Erschütterung seit dem unheilvollen Erdbeben von 1904, durch das San Franzisko zum Teil zerstört wurde. Der Herd des Erdbebens vom 31. Januar befand sich in Mexiko und in der Gegen-

des Panamakanals; dort waren die Verheerungen auch sehr ernste. Längs der kalifornischen Küste war der Stoß von bedeutender Stärke, sodaß in San Franzisko Fenster gesprengt und Kamine umgeworfen wurden. Als große Seltenheit wurde erwähnt, daß sich das Beben bis an die atlantische Küste fortpflanzte und selbst in Washington deutlich wahrgenommen werden konnte. In der Nacht vom 11. auf den 12. November wurde Chile von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, das unter anderem die Stadt Coquimbo vollständig zerstörte. Der Wirkungskreis dieses Erdbebens betrug 1200 Kilometer und sogar die Seismographen der Erdbebenwarte in Florenz registrierte dasselbe.

Unsere Mutter Erde besitzt ihre bestimmten, wohlabgegrenzten Erdbebenzonen.



Wie in dem vorstehenden Abriss übersichtlich dargestellt wird, befinden sich diese in dem westlichen Teil Amerikas mit Einschluß des Karibischen (Mittelamerikanischen) Meeres, am Mitteländischen Meer, in den östlichen Gebieten von Asien, in dem unteren Teile von Südamerika, in Nordafrika, sowie bei einigen unterseeischen Gebirgszügen des Stillen Ozeans. Alle diese Herde sind in jüngster Zeit einträchtig miteinander in Tätigkeit getreten. Die Erschütterungen sind überall äußerst heftig. Es macht so den Anschein, als ob unsere alte, schläfrige Erde in staunendem Erwachen sich zu strecken anfänge, um sich für die Erfordernisse eines neuen, großen Tages bereit zu machen.

Professor G. Bigourdan, Präsident der Geographischen Gesellschaft in Paris, erklärte neulich, daß die Erde gegenwärtig den Prozeß einer klimatischen und geologischen Umgestaltung durchmache — als Folge von äußerst schweren seismatischen Störungen in den arktischen Regionen und in Nordasien. „Wir erleben“, sagt Professor Bigourdan, „eine Periode von vulkanischen Erscheinungen, die sich nur mit derjenigen vor der Erschaffung des Menschen vergleichen läßt.“

Obwohl wir solche Veränderungen nicht von vornherein genau erkennen können, so dürfte es doch keineswegs ausgeschlossen sein, daß ganz neue Inselgruppen im Atlantischen Ozean emporgehoben und wiederum andere versinken werden. Der Zyklus der seismatischen Evolution wird sich allem Anschein nach über Hunderte von Jahren ausdehnen und möglicherweise die klimatischen und geologischen Verhältnisse der Erde von Grund auf ändern.

Diese Störungen — so wurde in dem „Chicago Herald and Examiner“ ausgeführt — können möglicherweise einen unterirdischen Gürtel umfassen, der sich vom Mitteländischen Meere bis zum Indischen Ozean und bis nach Ostasien hin erstreckt und schließlich auch die ganze Pacifische Küste des amerikanischen Kontinents erreicht, die dadurch besonders stark in Mitleidenschaft gezogen würde. Wie immer es sich nun aber verhalten möge, so werden in einem solchen Falle die zu erwartenden Erdbeben und Ausbrüche von schlafenden Vulkanen mit denjenigen vor 2000 Jahren in keiner Weise zu vergleichen sein.

Es gibt aber noch eine andere Art von Erdbeben — Völkererhebungen. — Erschütterungen der gesellschaftlichen Ordnung — der symbolischen Erde — sind erfahrungsgemäß die Vorläufer von einer darauffolgenden Epoche des Fortschrittes und der Wohlfahrt. Die amerikanische Revolution brachte der Erde die größte Republik der Freiheit. Die „rote“ französische Revolution war nur das Vorspiel für die Einführung der Französischen Republik. Brasilien, Cuba, China, England und Deutschland zitterten und bebten gleichwie in Geburtswehen beim Hereinbruch der freiheitlicheren und fortschrittlicheren Zeit. Gegenwärtig werden ganze Kontinente erschüttert wie nie zuvor in der Weltgeschichte. Sie werden für etwas Großartiges, Neues, unbemerkt vorbereitet, das heute vorläufig noch niemand zu erkennen vermag außer jenen, die die zahlreichen Anzeichen des heraufdämmernden Goldenen Zeitalters zu unterscheiden vermögen.

Auch auf geistigem Gebiet — in den Domänen der Wissenschaft — bereiten sich allerorten Umwälzungen von grundlegender Bedeutung vor. Auf der ganzen Linie macht sich hier ein frischer, revolutionär-umgestaltender Einfluß bemerkbar. Alte, zärtlich gehegte und gepflegte Theorien und Anschauungen werden aus ihren festen Fundamenten gerückt und müssen neuer Erkenntnis in umfassender Tragweite ihren Platz einräumen. Diese Tatsache wird trefflich durch die Erklärung des berühmten deutschen Gelehrten und Nobelpreisträgers Planck auf einem Kongreß der Naturwissenschaftler charakterisiert: „Erst in unseren Tagen scheint sich die endgültige Entscheidung vorzubereiten, als Endresultat einer tiefgehenden Bewegung, die die theoretische Physik ergriffen hat — einer Bewegung von solch radikaler, unwäzender Art, daß sie ihre Wellen weit über die eigentliche Physik in die Nachbargebiete der Chemie, Astronomie, ja bis in die Erkenntnistheorie und Philosophie hineinschlägt, und daß in ihrem Gefolge sich wissenschaftliche Kämpfe ankündigen, denen nur noch die um die kopernikanische Weltanschauung geführten vergleichbar sein werden.“

Man geht jetzt mit einer zu früheren Zeiten unerhörten Kühnheit ans Werk. Kein Satz ist gegenwärtig vor Anzweiflung sicher; alle und jede wissenschaftliche Wahrheit gilt als angefechtbar. Es sieht manchmal so aus, als wäre die Zeit des Chaos wieder im Anzuge.“

Der Anbruch der herrlichsten Epoche, welche die Menschheit je sehen wird, soll nach dem unveränderlichen, geoffenbarten Ratschluß des Schöpfers und Weltenlenkers durch Erdbeben — Erschütterungen buchstäblicher Art und durch symbolische Erschütterungen — eingeleitet werden. Dies wird sich vor unser aller Augen in den nächsten Jahren im höchsten Maße bewahrheiten. Nicht nur ist die buchstäbliche Erde schon da und dort mit außergewöhnlicher Heftigkeit erschüttert worden, sondern auch die symbolischen Erschütterungen (Revolutionen) machen die Menschheit in unzweideutiger Weise auf einen Wechsel in der göttlichen Zeitverwaltung, sowie auf die Tatsache aufmerksam, daß wir in einer einzigartigen, hochbedeutsamen Übergangsperiode leben. Die Bibel bezeugt mehrfach, daß gerade vor der Erhöhung und Erfüllung des Gebetes: „Dein Reich komme!“ an verschiedenen Orten Erdbeben geschehen müssen (Matthäus 24: 7). Von diesem, dem gesegneten Reiche Gottes unmittelbar vorausgehenden Zeitraum steht in der symbolischen Sprache geschrieben: „Und es geschah ein großes Erdbeben“ (Offenbarung 6: 12 und ebenso 16: 18). Da die geringeren symbolischen Erdbeben immer kleine, doch wesentliche Besserungen für die menschlichen Verhältnisse zur Folge hatten, welche Veränderungen zum dauerhaften Guten wird dann erst die furchtbarste, weltweite Umgestaltung der gesamten sozialen Ordnung mit sich bringen!

nen.  
daß  
des  
r im  
ens,

15. Mai 1923. 1. Jahrgang. Nr. 4  
Erscheint monatlich zweimal in  
Barmen, Unterdörnerstraße 76  
Einzelnummer . . . . . Mk. 200

Abonnements-Preis:  
Vierteljährlich . . . . . Mk. 750

Preise ändern sich mit eventueller  
Markveränderung.



## Zeichen der Zeit.

Die geschickten Leser des Goldenen Zeitalters beobachten mit beständig wachsendem Interesse die in der Natur, wie auf allen anderen Gebieten sich mehrenden Zeichen des Beginnes einer glücklichen Zeit-epoche für die Menschheit; sehen den Anfang der goldenen Zeit auch in den Fortschritten, welche die Wissenschaft zu verzeichnen hat, und warten uns gelegentlich mit Mitteilungen auf, die wert sind, dem Beweismaterial für die Unantastbarkeit der Glaubwürdigkeit der Bibel und der bevorstehenden Aufrichtung des messianischen Königreiches, unter welchem die Menschheit Freiheit, Glück und ewiges Leben auf Erden erlangen soll, hinzugefügt zu werden. Einer unserer Leser schreibt:

Im Frankfurter Generalanzeiger, Anfang 1921, liest man:

### I. Die Ausgrabungen in Karleminch und der Prophet Jeremia.

Die englischen Ausgrabungen in der heidnischen Residenz Karleminch haben zu einer einzigartigen Entdeckung geführt. Die wohlerhaltenen Überreste eines großen Hauses der Außenstadt bewohnten, wie die in der „Nachbar“ lesen, eine Sammlung heidnischer Göttergötter, die auf Joht zu datieren ist. Im Jahre 904 v. Chr. wurde der Pharos Nebo des Alten Testaments am Tempel in Karleminch vernichtet geschlagen. Siegelabdrücke von Papyrusdokumenten, die Nebo's Kartusche tragen, identifizieren die Schlacht, von der der Prophet Jeremia berichtet; ein Bronzeschild mit Reliefs im jonischen Stil weist auf griechische Soldner im Heere des Pharos; Bronzefiguren der Isis und des Osiris zeigen die intimen Beziehungen zu Ägypten. Die politischen Intrigen der beladenen heidnischen Herrscher und der daraus hervorgegangenen Untergang des Reiches sind an dieser einzigen Stelle zu erkennen. — Die deutlich zeigt auch dieses wiederum die göttliche Genauigkeit der Bibel.

### II. Ein neuer Apparat zur Sternmessung.

Mit einer „erklaunliche Leistung“ der Astronomie wird von amerikanischen Gelehrten die Konstruktion eines neuen Apparates für das Messen von Sternen bewertet, die Prof. Albert Michelson gelungen ist. Dieser Gelehrte hat als erste Probe seines neuen Apparates den Stern Alpha Orionis, den ersten Stern im Sternbild des Orion, gemessen. Das Ergebnis seiner Berechnungen ist, daß dieser Stern, der 150 Lichtjahre von der Erde entfernt ist, einen Durchmesser von 260 000 000 englischen Meilen hat, also mehr als 300 mal so groß als die Sonne ist. Befände sich der Alpha Orionis zu unserer Erde so nahe wie die Sonne, dann würde er die ganze Fläche des Himmels mit einem blendenden Glanze erfüllen, den kein Menschenauge ertragen könnte. Auf einer Sitzung der amerikanischen Gesellschaft der Physik, der Professor Michelson seine Entdeckung vortrug, wurde betont, wie wichtig und unbedeutend die einzelnen Gestirne unseres Sonnensystems im Vergleich zu anderen Sonnensystemen des Kosmos seien. Es wird dadurch das Vorhandensein von Himmelskörpern erwiesen, deren Größe über alle unsere Vorstellung hinausgeht. — Wahrlich, „die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!“

### III. Das Aussterben des Winters.

Daß der strenge Winter, mit seinen starken Frösten und Schneefällen allmählich ausstirbt, ist eine Bemerkung, die man jetzt öfter hören kann. Mit Ausnahme des Winters 1916/17 hat man ja wirklich in letzter Zeit außergewöhnlich milde Winter gehabt, und diese Erscheinung tritt in diesem Jahre besonders hervor. In erster Linie klagt man aus den verschiedenen Gegenden über die geringen Schneemengen. Die Schweiz hatte selten in Höhen, die sonst immer eingeschneit waren, fast gar keinen Schnee. Aus Rußland wird berichtet, daß der besonders diesmal katastrophale Mangel an Brennmaterial zum großen Teile dem Umstand zuzuschreiben sei, daß infolge des fehlenden Schnees das Holz nicht auf den bequemen Schlitten befördert werden konnte. Auch sonst wird von überall her ungewöhnlich warme Winter gemeldet. Nun hat es solche milden Winter auch in früheren Zeiten gegeben, und die Chroniken aus fernem und naher Vergangenheit wissen zu erzählen, daß im Januar die Blumen blühten und man sich bereits in den Frühling verjetzt glaubte. Danach aber kamen auch wieder Perioden sehr strenger Winter, und man wird daher zwar vorsichtig sein mit der Behauptung, daß der Winter aussterbe, weil die Winter in Europa allmählich immer milder geworden sind. Immerhin ist festzustellen, daß seit dem Jahre 1879 der Bodensee nicht mehr zugefroren ist, und daß die Themse zum letzten Male im Jahre 1914 bis in die Gegend der Londoner City vereist war. Die Schweizer Gletscher zeigen seit den letzten 50 Jahren eine beständige Abnahme, und es gibt Meteorologen, die dieses Zurückgehen der Gletscher mit der allmählichen Milde der Winterklimate in Mitteleuropa in Zusammenhang bringen. Aber die Vereisung der Erde geht nicht nur in der Schweiz zurück, sondern man hat eine Abnahme des Eises auch auf dem Südpolar-Kontinent beobachtet, und in den letzten 80 Jahren ist die ungeheure Eisbarriere, die ihn umgibt, um viele Kilometer zurückgegangen. Dieses Zurückweichen des Eises am Südpol hält beständig an. Worauf diese Verringerung der Eismasse der Erde zurückzuführen ist, ist vom Standpunkt der Wissenschaft aus schwer zu sagen; vom Standpunkt der Bibel aus aber ist dies alles unzweifelhaft ein weiterer Beweis für das nahe Bevorstehen der Zeit, die in den Prophezeiungen der Bibel als die Wiederherstellung eines paradiesischen Zustandes der Erde angekündigt wird. Siehe z. B. Jesaja 35 : 1-3; 41 : 18-20 u. a. m.

## Das Goldene Zeitalter steht vor der Tür.

Wer es nur wünscht, hat die Möglichkeit, über alles, was den Beweis hierfür und weitere Klarheit verschafft, unterrichtet zu bleiben durch das

G. S.

Abonnieren Sie beim Verlag, oder beziehen Sie die drei ersten wichtigen Nummern durch den Buchhandel oder vom Verlag des G. S. Barmen, Unterbörsnerstraße 76. — Abonnement pro Vierteljahr 750 M., Einzelnummer 200 M.

... für das  
... der Bibel  
... der Erde  
18-20 u. a. m.

re Klarheit

ag des G. B.

1. Juni 1923. 1. Jahrgang. Nr. 5

Erscheint monatlich zweimal in  
Barmen, Unterdörnerstraße 76

Zu beziehen:

Vierteljahr - Abonnement vom Verlag

Einzelnummer durch den Buchhandel

Frage-Kasten

Frage 1:

Im Hinweize auf die gegenwärtige Situation und Weltkrisis möchten wir Sie fragen, ob es für einen einfachen Arbeiter günstig wäre, sich ein eigenes Heim zu bauen, da wir soweit kein Vermögen besitzen? Wir wären Ihnen für Ihre Antwort sehr dankbar.

Antwort:

Wir antworten hierzu wie folgt: Vom Standpunkte der Schrift aus betrachtet, ist das Verhältnis der Abhängigkeit des Menschen von anderen Menschen in Bezug auf seine Wohnung, so wie es heute besteht, erschwert durch vielfach sehr harte Miet- und Zinsverhältnisse, nicht das Verhältnis der Zukunft. Durch den Mund eines alten Sehers, des Propheten Jesaja, lesen wir im 65. Kapitel, und zwar im 21. und 22. Verse wörtlich wie folgt: „Und sie werden Häuser bauen und bewohnen, und Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen. Sie werden nicht bauen und ein anderer es bewohnen, sie werden nicht pflanzen und ein anderer es ernten; denn gleich den Tagen der Bäume sollen die Tage meines Volkes sein, und meine Auserwählten werden das Werk ihrer Hände verbrauchen.“ Auch Micha sagt dasselbe, Kapitel 4:4, und andere prophetische Zeugnisse schließen sich diesen Ausführungen an. Wir möchten also meinen, daß irgend jemand, der bemüht ist, ein eigenes Häuschen zu erwerben, hiermit etwas sehr Kluges tut.

Ein kleines Plätzchen, wo Dein müder Fuß  
Sich rüben kann, wenn nach des Tages Last  
Du alle Sorgen, Kummer und Verdruß  
Mit frohem Herzen hinter Dich geworfen hast,  
Ist höchstes Gut.  
Wenn Du es haben kannst, so suche es mit Fleiß,  
Daß Du Dich laden kannst an einem Platze  
Der Dein Eigen ist,  
Es ist der schönste Preis.

Frage 2:

Was halten Sie von einer Misch-Ehe? [Wieso? Rassen- oder Konfessionsunterschied betreffend? — Die Redaktion].

Frage 3:

Darf ein Mädchen, das auf das Goldene Zeitalter hofft, noch in eine Ehe eintreten?

Antwort:

Aber warum nicht? Der Zweck der vergangenen Jahrhunderte war, die Erde mit Menschen zu füllen, und die Ehe ist der Ausdruck der Form der Gemeinschaft zwischen Mann und Weib. Für den natürlichen Menschen ist also die eheliche Verbindung der von Gott gewollte Zustand während dieses Zeitalters. Für einen wahren Nachfolger Jesu Christi ist zu beachten, was Paulus im 1. Korintherbrief, Kapitel 7 schreibt.

Frage 4:

Hat jeder Mensch (ohne Ausnahme) Berechtigung ins Goldene Zeitalter?

Antwort:

Ja, ein jeder Mensch, mit Ausnahme derer, die, wie zu lesen ist in Matthäus 12: 31—32, die Sünde wider den Heiligen Geist begangen haben. Der Heilige Geist wird all denen zuteil, die sich völlig zu Nachfolgern Jesu Christi weihen und bemüht bleiben, ihr Leben auch wirklich dementsprechend einzurichten. Solche werden auf einen neuen Weg gebracht und durch den Einfluß des Wortes Gottes in ihrer Gesinnung verändert und umgestaltet. Die Schrift bezeichnet diese als den Anfang eines neuen Lebens. Jeder Mensch nun, der eine solche Neubelebung durch den Geist und das Wort Gottes erfährt, kann dies auf Grund des Lösegeldes nur einmal erfahren. Wenn er, nachdem er diese Neubelebung (Zeugung, Jakobus 1:18) erfahren hat, sich wieder auf den Weg der Sünde zurückwendet, bleibt für ihn keine Möglichkeit für eine zweite Gelegenheit (Hebräer 10: 26—31).

Dies aber kommt jetzt nur für die kleine Klasse der erwählten Kirche in Betracht. Alle übrigen Menschen haben den Heiligen Geist noch nicht empfangen und können sich infolgedessen auch nicht dagegen versündigen. Für sie alle kommt das Goldene Zeitalter in Betracht, und eine Gelegenheit, unter der Herrschaft Christi und seiner Braut Freiheit und Glückseligkeit auf Erden zu erlangen.

Licht und Schatten

Licht

Licht ist nur da, wo Hoffnung ist,  
Wo Glaube und Vertrauen thronet,  
Wo Herz zu Herzen sich erdichtet,  
Und Mensch bei Mensch in Liebe wohnt;  
Mit reinem Herzen und vor Gottes Angesicht  
Da, da ist Wärme, da ist Leben, da ist Licht.

Schatten

Und Schatten? — Tiefer Schatten ist,  
Wo Unglaube das Herz erfüllt,  
Mit spitzer Junge voller Bist,  
Dem Auge das Vertrauen verhüllet,  
Und Mensch zu Mensch und Volk zu Volk voll Zweifel macht  
Ja, da ist Schatten, da ist Dunkel, da ist Nacht. (S. 66.)

Chronik der Wochenereignisse

Nach Bonar Laws Rücktritt wurde Stanley Baldwin englischer Premierminister. Lord Curzon bleibt weiterhin Außenminister, die Kabinettsbildung bereitet erhebliche Schwierigkeiten; wie verlautet, versucht Baldwin die Mitarbeit Chamberlains und Lord Robert Cecil's zu gewinnen; Frankreich steht angeblich dem Kabinett Baldwin sehr mißtrauisch gegenüber und befürchtet oppositionelle Politik bezüglich Ruhrbesetzung u. Reparation.

Wegen Erkrankung des belgischen Außenministers Jespar wurde die geplante französisch-belgische Konferenz verschoben; „Journal“ gibt jedoch zu, daß dies nicht der einzige Grund der Vertagung sei, sondern daß ernste Meinungsverschiedenheiten vorliegen bezüglich der nun einzuschlagenden Taktik.

Im Ruhrgebiet entstanden große Unruhen, welche auf kommunistische Agitation zurückgeführt werden. Verschiedene Lebensmittelgeschäfte wurden gestürmt und geplündert. Viele Personen wurden verletzt bzw. schwer verletzt. Eingreifende Polizeimannschaften, welche die Menge zum Teil mit Handgranaten bombardiert; Feuerwehreleute, welche die Menge zum Teil mit Handgranaten bombardiert; in Bochum, Gelsenkirchen und Dortmund streuen wollten, wurden verletzt; in Bochum, Gelsenkirchen und Dortmund tobte der Kampf um heftigsten! Mehr als zwei Millionen Bergarbeiter und Tausende Metallarbeiter traten in den Ausstand.

Das französische Ministerium reichte zufolge des Beschlusses des Senats in Sachen Caduin und Genossen seine Demission ein; wie Habas meldet, weigert sich der Präsident der Republik die Demission anzunehmen.

In Berlin Neuville werden Arbeitslosenzahlungen aus-

Die letzten in Europa eintreffenden Nummern der in Peking erscheinenden „Far Eastern Times“ berichten, daß infolge der fortgeschrittenen Bürgerkriegswirren nun auch über China Hungersnot und Teuerung in erheblichem Maße sich geltend machen. Mehrere hundert Personen ertrafen auf den Straßen, Todesfälle infolge Hunger und Kälte mehren sich.

Griechen und Türken einigten sich in Lausanne. Geschichte Politik brachte den Türken bedeutende Vorteile.

Der politische Ministerpräsident Sikorski hat sich für sein Kabinett ein Mißtrauensvotum eingeholt und ist zurückgetreten.

Die deutsche Industrie machte ein Garantie-Angebot zur Sicherstellung der Reparationszahlungen, das auch in Paris guten Eindruck macht.

Das französische Kriegsgesicht verurteilte den deutschen Kaufmann Schlägler, der versucht hatte, eine Eisenbahnbrücke bei Kalkum, auf der Eisenbahnstrecke Düsseldorf-Duisburg zu sprengen, zum Tode. Trotzdem die Schäden an dem Bahnkörper kein weiteres Unglück veranlaßten, wurde die Erschließung der ersten Urteile der deutschen Regierung, die Erschließung Schlägler's vollzogen. Dieses von einem Kriegsgesicht im Friedenszustand an dem Angehörigen einer anderen Nation vollzogene Todesurteil wird in der ganzen Welt erkannt als ein deutliches Symptom der harten Verbitterung, wie sie unter den Völkern besteht und im Begriff ist, alles Recht beiseite zu schieben, und der Gewalt den Platz einzuräumen.

Die Franzosen beschlagnahmten in Essen bei der Reichsbank wiederum 97 Millionen Mark.

1. Juli 1923. 1. Jahrgang. Nr. 7.  
Erscheint monatlich zweimal in  
Magdeburg, Leipziger Straße 11-12

Zu beziehen:

Vierteljahr - Abonnement vom Verlag  
Einzelnummer durch den Buchhandel

# DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF  
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

1. Jahrgang

Nummer 7

## Frühlingsglaube.

Das ist das Lied vom Völkerfrieden  
Und von der Menschheit letztem Glück,  
Von gold'ner Zeit, die einst hienieden,  
Der Traum als Wahrheit, kehrt zurück.

Dann wird's nur eine Schmach noch geben,  
Nur eine Sünde in der Welt,  
Des Eigen-Neides Widerstreben,  
Der es für Traum und Wahnsinn hält.

Wer jene Hoffnung gab verloren  
Und bösl'ch sie verloren gab;  
Der wäre besser ungeboren:  
Denn lebend wohnt er schon im Grab.

Georg Kreisler

## Evolution und Univerſum

Der bekannte wissenschaftliche Schriftsteller Garret P. Serviss veröffentlichte im „Mentor Magazine“ einen interessanten Artikel und weist darin auf die Tatsache hin, daß das Univerſum etwa eintausendmal größer ist, als bisher angenommen wurde. Die in Tausenden von Trillionen von Meilen (eine Trillion ist 1 und 18 Nullen) angegebenen Entfernungen von Stern zu Stern oder von Planet zu Planet übersteigen das Fassungsvermögen des Menschengesistes. Unser Verstand reicht nicht hin, um die Zahl und Anordnung all der Gestirne zu erfassen. Voller Bewunderung rufen wir mit König David aus: „Wenn ich schaue deinen Himmel, deiner Hände Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschensohn, daß du auf ihn acht hast?“ — Psalm 8: 3, 4.

Alle diese Sterne, Sonnen, Planeten und ganzen Sonnensysteme werden, wie auch dieser Gelehrte als unbestreitbare Tatsache erklärt, von bestimmten Gesetzen beherrscht, hinter denen der Wille eines intelligenten höchsten Wesens steht — des allmächtigen Schöpfers. Wie töricht und unsinnig ist die Annahme, daß diese Gesetze und Prinzipien, die die einzelnen Himmelskörper sowohl wie die ganzen Systeme der Planeten und Sonnen in ihrer Rotation und auf ihrer Bahn führen und beherrschen, das Ergebnis eines Evolutionsprozesses seien.

Die Erde, der Planet, der den Menschen im allgemeinen so wichtig vorkommt, ist am Firmament nur ein winziges Pünktchen unter den unzähligen, zum Teil millionenmal größeren Planeten, so untersteht

auch die Erde bestimmten Gesetzen und Prinzipien. Der Bewohner der Erde, der Mensch, der nach dem Bilde und in der Ähnlichkeit Gottes erschaffen wurde, untersteht denselben Gesetzen und Regeln, die die Erde beherrschen. Neben diesen Gesetzen wie dem der Schwerkraft oder der Trägheit (des Beharrungsvermögens) untersteht der Mensch noch besonderen Gesetzen, z. B. der Vererbung.

Der aufmerksame Forscher wird leicht erkennen, daß der Hauptunterschied zwischen der Erde als solcher und ihrem Bewohner der ist, daß die Erde Materie ohne Intelligenz ist, indes der Mensch Materie mit Intelligenz ist. Er soll wissen, daß er Intelligenz besitzt, um die ihn und seine Wohnstätte — die Erde — beherrschenden Gesetze kennen und unterscheiden zu lernen.

Aus der Menschheitsgeschichte heraus ragen einige wenige Namen — Geistesriesen — hoch über die breiten Massen empor, die die Geheimnisse des Weltalls und seines Ursprunges, des Lebens und des Todes, sowie der Bestimmung des Menschen und noch viele andere Probleme zu ergründen suchten. Diese Philosophen, die die Wahrheit nicht kannten, stellten die verschiedenartigsten Theorien und Hypothesen darüber auf, was wohl Wahrheit sein könnte; heute werden diese dem Volke als Wahrheiten gelehrt, ungeachtet der Tatsache, daß diese Theorien und Hypothesen sich schon in hundertfältiger Weise als falsche Schlußfolgerungen erwiesen haben.

Der Versuch dieser Gelehrten, die Erde und ihre Bewohner von einander zu trennen, stiftete nur Verwirrung.

und noch größere Schwierigkeiten stellten sich dadurch dem Forschergeist hindernd in den Weg; es heißt also eine andere Richtung einschlagen.

Der Naturforscher muß den fundamentalen Naturgesetzen nachspüren und dann die Art und Weise ihrer Funktionen und Wirkungen feststellen, damit er sie dem Menschen untertan und nützlich machen kann. Es ist ein Rätsel, wie viele dieser Gelehrten mit einem Höchstmaß an Intelligenz, deren scharfer Forscherblick die Naturgesetze mit ihren Funktionen und Wirkungen aus dem Dunkel ans Licht brachten — ähnlich wie der Bergmann seine Schätze aus dem tiefen Schacht heraufbefördert — der Darwin'schen Abstammungslehre einen so mächtigen Tempel errichten konnten, in dem die Welt voller Begeisterung, Genugtuung und Stolz auf ihre Abstammung vom Affen sie anbetet und ihr Weihrauch darbringt.

Mit der Entdeckung der Naturgesetze und ihrer Kräfte, die der Mensch in seinen Dienst zu stellen anfang, vermochte er den gewaltigen, wilden Niagarafall zu fesseln und seine Kräfte auszubeuten, flüssige Luft herzustellen usw.; und nun steht er mit dem Zügel in der Hand an der Meeresküste, um die Flut einzufangen und alle mühselige Menschenarbeit für immer aus der Welt zu schaffen.

Ein betrüblicher Umstand ist es aber, daß bisher alle diese festgegründeten Naturgesetze mit ihren Kräften vom Menschen systematisch in den Dienst der Zerstörung gestellt wurden. Sehnsüchtig — ob nun bewußt oder mehr instinktmäßig — blickt die Menschheit Ausschau nach einer Zeit des Wiederaufbaues. Der Gedanke, daß die Menschen ihre Kenntnisse seit Jahrtausenden ausschließlich zur Zerstörung und Vernichtung angewendet haben, ist in der Tat höchst demütigend und betrübend, und, wie bereits erwähnt, stehen unserer Generation die Errungenschaften und Erfahrungen von sechs Jahrtausenden zur Verfügung.

Es bedarf keines besonderen Scharfsinnes, um zu begreifen, daß die Schrecken und Grausamkeiten des schon so ernstlich besprochenen „nächsten Krieges“ so furchtbar und unbeschreiblich sein werden, daß, wenn jene Tage nicht verkürzt würden, kein Fleisch gerettet würde! (Matthäus 24: 22). Noch zwanzig Jahre solcher Schreckenszeiten und unsere Erde würde „wüst und leer“ — eine traurige Einöde sein!

Nehmen wir einmal an, diese Zustände dauerten noch zwanzig Jahre lang — Hungersnot, Epidemien, Zunahme der Verbrechen, Arbeit und Kapital ein brodelnder Hexenkessel, unausrichtige Politik, Schieber- und Wuchertum in allen sog. zivilisierten Ländern. Dazu kommt ferner die Ländergier der Völker, jede Nation baut ihre Streitkräfte —

Heer und Marine — aus, um für den nächsten Krieg gerüstet zu sein, indes die Abgeordneten der verschiedenen Staaten sich zu Friedens- und Abrüstungskonferenzen versammeln.

Zu diesen, die menschliche Gesellschaft bedrohenden Übeln, gesellt sich die Überhandnahme der gefährlichen Tuberkulose, des Wahnsinnes und der schrecklichen Geschlechtskrankheiten; ein großer Prozentsatz unserer Jugend beiderlei Geschlechtes füllt die öffentlichen Krankenhäuser an. Damit ist jedoch die Liste noch nicht vollständig. Haß, Bosheit und alle die in den Herzen der Unzufriedenen, namentlich der Arbeiterschaft, lauenden Rachegefühle warten nur den günstigen Zeitpunkt ab, um ihre unheilvolle Rolle noch zu spielen. So sieht unsere Zivilisation heute aus!

Wahrlich, seit Hunderten, nein, seit Tausenden von Jahren mußte Naturgesetze, Kräfte, Wissenschaft und jeder Brocken der Erkenntnis ausschließlich und allein selbstsüchtigen Zwecken dienen. Wie dies bei den einzelnen Personen der Fall war, so bei ganzen Völkern; Krieg und Kriegsgeschrei, Nation wider Nation, Königreich wider Königreich; die halbe Welt strengt ihre äußersten Kräfte an, um die andere Hälfte zu vernichten und der Weltkrieg wurde nur von einem Kampfe abgelöst, in dem Bruder gegen Bruder und ein jeder *wider* seinen Nächsten streitet. — Jesaja 19: 2; Matthäus 24: 6—14.

Inzwischen reden eingebildete, selbstbewußte Wissenschaftler über Evolution und „Überleben der Tüchtigsten.“ Weshalb? Jeder Mensch, der diese Theorie annimmt und sie in die Praxis umsetzt, hilft gerade noch mit an der Verschlimmerung der Zustände für die menschliche Gesellschaft. Noch 20 Jahre solche Verhältnisse und die Menschheit würde entweder dem Wahnsinn zum Opfer fallen oder aufstehen, um einander zu morden und abzuschlachten, bis kein atmendes Wesen mehr da wäre.

Denkt darüber nach! In 20 Jahren kein Mensch mehr auf der Erde! — Wie kann da die Philosophie noch nützen, oder die christliche Wissenschaft helfen, wenn keiner mehr lebt, kein Herz mehr schlägt? Und was soll dann noch der Spiritismus? Oder können etwa die Kirchen helfen? — Höchstens 30% aller Bewohner der Erde gehören überhaupt einer solchen an. Ja, das menschliche Geschlecht arbeitet mit allem Fleiß und in großem Eifer an seiner eigenen Vernichtung, um möglichst eilig in den dunkeln Abgrund zu stürzen!

Kirchen! Kirchen! Kirchen! Was nützen eure Philosophien angesichts all der scharfen sozialen Gegensätze, der sittlichen Verderbtheit und dem Niedergang der Intelligenz und des Geschmacks in allen Ständen und Volksschichten?

J. D.

Wohl lastet über weiten Räumen  
Unlicher Dämmung träber Flor,  
Doch wächst in Bildern dort und Träumen  
Die Sehnsucht nach dem Licht empor;  
Doch stürzt, was Macht und Kunst erschufen,  
Die für die Ewigkeit bestimmt  
Doch all- Trümmer werden Stufen,  
Darauf die Menschheit aufwärts klimmt.

E. Dabel.

Jedenfalls muß jeder Erdenbürger ein legitimes Recht haben...

„Wächter, sag, wird die Nacht bald weichen?  
Steh, wir warten auf des Morgens Graun!“  
„Wand'rer, ja die Nacht des Wehnens stehet,  
Bald wirst du den Tag der Freude schau'n!“

„Wächter, sag, wird die Nacht bald weichen?  
Wird ein Hirn und eine Herde sein?“  
„Wand'rer, ja der große Friedenskönig,  
Der gerechte Herrscher, steht schon ein!“

W. G. D.

## Leben der Saurier

Don Zeit zu Zeit gräbt eine wissenschaftliche Expedition einige Knochen von Sauriern aus, jenen gewaltigen Tierriesen, die aber vor dem Auftreten des Menschen auf unserem Planeten wieder untergegangen waren. So fand man vor nicht langer Zeit in Tendagorao (Ost-Afrika) den oberen Vorderbeinknochen eines Diplodocus — eines 84 Fuß langen und 200 Tonnen schweren Ungeheuers — mithin so lang wie zehn Elefanten. Diese Rieseneidechse war eine Wasserbewohnerin; ihr Kopf samt Nacken dehnte sich etwa 40 Fuß im Schlamm hin.

An den Ufern des Red Deer-Flusses, in Kanada, fand man neulich einige Skelette von verschiedenen Sauriern. Eines derselben gehörte einem 35 Fuß langen Tiere an; auf seinen Hinterbeinen stehend, vermochte dasselbe hochhängende Blätter oder Früchte abzufressen. Zum Schutze vor den damaligen eintretenden Fluten und niederstürzenden Schlamm- und Schuttmassen trug dieses Tier einen mächtigen Kamm auf dem Kopfe. Dem gleichen Zweck dienten die den Körper bedeckenden 1 $\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser betragenden Schuppen. Diese Gattung wurde als *Corythosaurus casuarius* registriert. Mit annähernd 2000 Zähnen kauete dieses Tier seine Nahrung, die, wie die Kopfform andeutet, aus zarten Wasserpflanzen bestand, die es in der Kohlenzeit in reichster Fülle gab.

Ein Zeitgenosse des eben erwähnten Sauriers, der *Tyrannosaurus*, war ein 15 Fuß hohes und 25 Fuß langes Tier, dessen Körperbau darauf schließen läßt, daß er auf andere Saurier Jagd machte, um sich so seine Nahrung zu verschaffen. Seine Zähne stunden etwa vier Zoll aus dem Zahnfleisch hervor, und als weitere Waffe besaß dieses Raubtier gewaltige, adlerähnliche Krallen.

Am Red Deer-Fluß wurden ferner Überreste eines 18 Fuß langen *Ankylosaurus* gefunden. Auch dieses Tier trug zum Schutze vor stürzenden Felsmassen und Schlammfluten einen starken Schuppenpanzer.

Viele Arten bewohnten die Gewässer der Meere von Indien bis nach Europa. Ein Riese war der *Megalosaurus* von etwa 20 Meter Länge. Ein anderes Ungetüm mit dorniger Rückenkante muß auch der pflanzenfressende *Hylaeosaurus* gewesen sein. Der gewaltige, mit krokodilartiger Schnauze, mit Ruderfloßen und Steuerschwanz versehene und bis zehn Meter lange *Ichthyosaurus* war wohl der Schrecken für Tintenfische und Belemniten.

Die Saurier lebten in der fünften Schöpfungsperiode (nach 1. Mose 1: 20—23). Der in der Atmosphäre vorhandene Kohlenstoff wurde durch die später in gewaltigen Kohlenlager verwandelte Riesenvegetation und die Meere von den kleinen Muscheltieren von überschüssigen Kohlenhydraten gereinigt, wodurch die Luft für die nachfolgenden Tiere und Menschen verwendbar wurde. Dann kamen im Meere die Wasserorganismen zum Vorschein. Es ist dies die Periode der riesengroßen Amphibien und Reptilien, an deren Ende das Mammut und das Faultier erschienen.

Zwischen der Bibel und der dem Menschen schmeichelnden Evolutionstheorie bestehen scharfe Gegensätze. Doch dessen ungeachtet hätte viel unnötige Reiberei erspart werden können. Der Mensch und die großen Tiere werden vom inspirierten Wort Gottes als direkte Schöpfungen erklärt; die Pflanzen- und die niedere Tierwelt dagegen mögen durch einen Entwicklungsvorgang bis zu der vom Schöpfer gewollten Art die Erde angefüllt und bevölkert haben, wie wir in 1. Mose 1: 20— lesen: „Und Gott sprach: *Es wimmeln* die Wasser vom Gewimmel lebendiger Seelen, und *Gevögel fliege* über der Erde angesichts der Ausdehnung des Himmels. Und *Gott schuf die großen Seeungeheuer und jede lebendige, sich regende Seele.*“ Dies stimmt genau mit den neuesten wissenschaftlichen Entdeckungen überein. Das Leben auf unserem Planeten begann sich zuerst in den warmen Gewässern und Urmeeren zu regen und hernach erst traten Vögel und Landtiere auf.

Die Darwin'sche Theorie bereitete überall da Enttäuschung, wo sie ohne gründliche Prüfung hinsichtlich der Stichhaltigkeit ihres Beweismaterials als Tatsache angenommen wurde. Neuere Untersuchungen zeigen unzweifelhaft, daß jede Vermischung der Arten — auch da, wo dies teilweise gelungen war — innerhalb der dritten oder vierten Generation der Pflanzen, Blumen, Früchte oder Tiere, sich stets zur ursprünglichen Form zurückbildete.

Es scheint, daß unter der göttlichen Überwältigung die mannigfachen Arten und Ordnungen bis zu einer bestimmten, festgelegten Grenze sich entwickelten, von welcher dann keine Veränderung mehr eintreten konnte. Der Mensch bildet hier eine Ausnahme, denn nirgends findet

\* Von Sauros, griechisch Drache.

sich ein Anhaltspunkt oder ein Beweis dafür, daß er sich aus einer niederen Art emporentwickelt hätte. Sobald die mit Kohlenstoff geschwängerte Luft reiner geworden war, verschwand die riesenhafte Vegetation und machte einer feineren Platz; ebenso geschah dies mit den gewaltigen Tierformen. An Stelle der plumpen Faultiere und Mammute trat unsere heutige bekannte Tierwelt. Doch der Mensch ist geschaffen im Bilde des Schöpfers und als ein solches

Ebenbild Gottes soll er Herr und König der Erde sein. Durch seinen Ungehorsam im Paradies verlor er sein Königtum und die Herrschermacht. Die Größe seiner Bestimmung dürfte dem Vorgang seiner direkten Erschaffung entsprechen. So läßt Gott durch seine Kraft die Idee der Pflanze, dann die des Tieres sich auswirken; aber den Menschen schuf er selber — „Lasset uns Menschen machen.“

## Der Kreis.

Die Kindheit ist es, die, sich selbst genug,  
Den bunten Tag mit Rhythmuslust durchschreitet  
Die Jugend ist es, deren steilen Flug  
Das unersättliche „Warum?“ begleitet.  
Die Mannesjahre glauben mancherlei  
Erkenntnis in das Labyrinth zu bringen,  
Und erst im Greisenalter breitet neu  
Der Vogel Schweigen seine dunklen Schwingen.

E. S.

## Ein Vorgeschmack von paradiesischen Zuständen

Das verwüstete Land soll bebaut werden, statt daß es eine Wüste war vor den Augen jedes Vorübergehenden. Und man wird sooft dieses Land da, das verwüstete ist wie der Garten Eden geworden.“ — Hesekiel 36 : 34, 35.

Der Schreiber dieser Betrachtung besuchte das Kaisertal (California), um sich selbst zu überzeugen, in welcher Weise Gott die Wüste und Einöden umwandeln und das dürre Land wie eine Rose erblühen lassen wird. Niemand, der seine Mitmenschen in Tat und Wahrheit liebt, wird diesen Artikel lesen, ohne tiefe Freude über die wunderbaren, offensichtlichen Beweise in bezug auf Gottes Vorsatz und Verheißung — Frieden, Reichthum in Fülle auf der Erde hervorsprossen zu lassen — zu empfinden. Er ist daher ein willkommenes Beitrag für das „Goldene Zeitalter“. — Red.]

**B**ESUCHER des Kaisertales bezeichnen dasselbe als Denkmal menschlichen Schaffens und Könnens. Wir möchten hier nun versuchen, den Gegenstand vom Standpunkte sich erfüllender göttlicher Weissagung aus zu betrachten und damit gleichzeitig einen großen Teil von Gottes majestätischem Plane zeigen. Jehova bildete die Erde nicht etwa, um sie wieder zu vernichten, sondern als ewige Wohnstätte für die Menschenkinder (Jesaja 45 : 18; Prediger 1 : 4). Er verhieß, aus unserem Planeten einen herrlichen, lieblichen Wohnort zu schaffen. Diese Verheißung wird sich auch gewißlich erfüllen, denn Gott sagt durch seinen Propheten: „Also wird mein Wort sein, das aus meinem Munde hervorgeht: es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt und durchführen, wozu ich es gesandt habe“ (Jesaja 55 : 11). Dem Herrn gebührt in erster Linie die Ehre für die wunderbare Umgestaltung oben genannten Tales. Er ist es ja, der den Strömen, Bergen, Tälern ihren bestimmten und in seiner Zeit wird er sie zur Verherrlichung seines Namens, sowie zum Heile aller, die ihn lieben und ihm gehorchen, benutzen.

Stellen Sie sich im Geiste auf den kahlen Gebirgskamm, dem ostwärts, quer über unfruchtbares Wüstengebiet hin, ein anderes hundert Meilen entferntes Gebirge gegenübersteht. Die auffallend dünne Luft erleichtert den klaren Ausblick. Unter ihnen — annähernd 4000 Fuß tiefer — also unter dem Meeresspiegel liegend — befindet sich in tiefer Einsamkeit ein tellerförmiges, ungefähr 160 km großes Becken. Die halbtropische Sonne brennt auf die trostlose Sandwüste dieses Landstriches und erzeugt eine so furchtbare Hitze, daß außer einigem verkrüppeltem Strauchwerk keine andere Vegetation gedeihen kann. Die Winde fegen den Sand zu Dünen zusammen, in denen sich eine gewisse Krötenart vorfindet. Ein anderes Tier kann in dieser unwirtlichen Gegend nicht existieren. Sogar die Prärienwölfe beginnen, wenn sie sich hierher verirren, ein Schreckensgeheul auszustoßen; ihr Instinkt warnt sie vor dieser schauerlichen, großen Einöde. Es ist ein grauenhaftes, sang- und klangloser Ort des Schweigens. Im Geiste hören Sie den durstigen, müde gewordenen Wanderer sagen: „Dies ist das Land des Verdurstens, in dem es nirgends einen Trunk Wasser gibt, nichts, um die lechzende Zunge

Einschränkungen  
vor ein belgisches

Primo de Rivera  
neuen Regierung

provisorischen  
im Gouverneur,  
olution.

on der General-  
schaftliche Lage.

eines Talfuns

et.

1. Oktober 1923 1. Jahrg. Nr. 13

Erscheint monatlich zweimal in  
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:

bei der Post, bei dem Verlag oder  
im Buchhandel

## Die Herkunft des Wunder-Weizens

Vor bald zwanzig Jahren entdeckte ein Herr K. B. Stoner in seinem Garten in Fincaelle, Virginia U. S. A. eine ungewöhnliche Pflanze, die er zuerst als eine Art Seegras

Illustration Nr. 1



Mutterpflanze.

heit, das sich aber bei näherer Betrachtung als Weizen erwies. Die Pflanze zeigte in ihrer vollen Entwicklung hundertzweiundvierzig Stengel wovon jeder einen ausgereiften Halm trug. Stoner war aufs höchste erstaunt, denn er hatte vorher nie eine Kornpflanze mit mehr als fünf Halmen gesehen. (Siehe Illustration Nr. 1.) Der ungewöhnliche Ertrag dieser einzigen Pflanze veranlaßte ihn, die erzeugten Körner aufzubewahren. Er säte sie im nächsten Herbst auf seinen Acker, das gleiche tat er im folgenden Jahr, um so seinen neuen Weizen aufzuziehen. Der Erfolg war ein ungeahnter. Stoner nannte darum sein neues Korn der wunderbaren Erzeugungseigenschaften wegen „Wunderweizen“. (Siehe Illustration Nr. 2.)

Nachstehende Einzelheiten geben uns ein Bild von der Fruchtbarkeit dieses Weizens. Stoner berichtet, daß die Mutterpflanze mehr als 4000 Körner enthielt. Seine erste Saat bestand dann in 1800 Körnern und jedes Korn brachte durchschnittlich 250 Körner hervor, wogegen der

Durchschnittsertrag des gewöhnlichen Weizens auf seinem Gute nur etwa 10 Körner pro Saatkorn betrug. Stoner konstatierte ferner, daß 1 Peck (ein Maß — 15 Pfund) dieses Wunderweizens auf einem Morgen Land über 40 Scheffel ergab, ja sogar erntete er bis zu 80 Scheffel. (Siehe Illustration Nr. 3.)

Wir können somit ausrechnen, daß der Wunderweizen im Verhältnis zur gesäten Quantität fünfundzwanzigmal soviel Ertrag liefert. Die Ausgiebigkeit dieser Getreideart besteht in ihrer Eigenschaft, eine breite Pflanze zu bilden. Dieser Eigenschaft wegen muß beim Ansäen dem gewöhnlichen Weizen gegenüber ein Platzunterschied beobachtet werden. Zwischen den Samenfürcchen sollte ein ungefähr 16 Zoll breiter Abstand bestehen. Wird dieser Weizen wie gewöhnliches Getreide gesät, so mißlingt der Versuch. Hauptursache des Erfolges also ist genügende Anbaufläche. Eine Fläche von 4<sup>2</sup> Zoll Größe, wie sie z. B. heute die amerikanische Regierung gestattet, ist natürlich viel zu klein, um dieser Pflanze die normale Entwicklung zu ermöglichen.

Nach zweijähriger Probe brachte Stoner seinen Weizen nun auf den amerikanischen Markt. Sogleich fand er bei einigen großen Gutsbesitzern Absatz.

Illustration Nr. 2



So bezeugt ein gewisser Henry Ayre, Landmann in Cleveland (Tennessee) von diesem Weizen gekauft und angepflanzt zu haben. Der Boden seines Gutes sei sonst für Getreidesaat nicht besonders geeignet gewesen; die Ernte gewöhnlichen Weizens habe ungefähr 8 Scheffel pro Morgen betragen. Ayre fand nun den Wunderweizen weit widerstandsfähiger, als den gewöhnlichen, indem er den Winter gut überlebte und viel breiter stand als irgend ein anderes Getreide. Der Weizen habe z. B. einen Winter überstanden, wo der Roggen total ertrug selbst beobachtete 64 Stengel an einer einzigen P

total ertrug selbst beobachtete 64 Stengel an einer einzigen P

Ein anderer Großgrundbesitzer, William Pray in Mansfield (Township N. Y.) stellte ebenfalls Versuche an. Sein Ergebnis war folgendes:

Er säte drei Jahre nacheinander von diesem Wunderweizen. Anlässlich einer Ausstellung konnte er dann ein Exemplar zeigen, das über 80 Stengel von einem einzigen Korn aufwies. Und ein Morgen Land, den er mit einem halben Scheffel dieses Weizens besäte, ergab eine Ernte von 25 Scheffel, während der Ertrag auf einem angrenzenden Acker, den er mit 2 Scheffel des gewöhnlichen Weizens bepflanzte, nur 17 Scheffel ergab.

Ebenso bezeugt William J. Tomlinson, Landwirt in New-Yersay, N. Y., einen Versuch mit Wunderweizen und gewöhnlichem Korn angestellt zu haben. 16 Morgen Land besäte er mit je  $\frac{1}{2}$  Scheffel Wunderweizen, woraus er pro Morgen 32 Scheffel gewann. Der andere Acker, 20 Morgen groß, mit je  $1\frac{1}{2}$  Scheffel gewöhnlichem Weizen besät, ergab eine Ernte von nur 21 Scheffel pro Morgen.

Ein weiteres Zeugnis liefert uns ein Landmann mit langjährigen Erfahrungen, Edward W. Hunt in Stratford, N. Y. Dieser bepflanzte 10 Morgen mit Wunderweizen, 3 Maße pro Morgen, und der durchschnittliche Ertrag war  $34\frac{1}{2}$  Scheffel pro Morgen oder im ganzen rund 345 Scheffel. Er besäte 18 Morgen mit gewöhnlichem Weizen,  $1\frac{1}{2}$  Scheffel pro Morgen, und das Ergebnis war rund 325 Scheffel, oder ein wenig mehr als 18 Scheffel pro Morgen.

Bei verschiedenen landwirtschaftlichen Ausstellungen in Amerika, so z. B. in der Vereinigten Ausstellung in Appalachie für die Staaten Tennessee, Georgia und Nord Carolina wurde der Weizen mit 49, 60 und 80 Stengel mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Es liegen der Redaktion noch eine ganze Anzahl weitere beglaubigte Zeugnisse von amerikanischen Landwirten vor, doch glaubt sie sich auf die oben angeführten beschränken zu dürfen. —

Nach den im „Goldenen Zeitalter“ schon beschriebenen erstaunlichen Erfolgen, die in der Zucht der Riesengemüse und Riesenfrüchte erzielt wurden, ist es für den Leser des G. Z. nicht weniger interessant, etwas über Wunderweizen zu hören, und zu vernehmen, daß tatsächlich durch diese neue Entdeckung in der Zukunft mühelos unser tägliches Brot um das fünf- und zwanzigfache sich vermehren wird.

Wie sich auf der einen Seite die Anzeichen der Auflösung der bisherigen Weltordnung mehr, so treten auch schon allseitig die Vorboten eines neuen Zeitalters in Erscheinung, und zu den letzteren zählen wir die aus Wunderbare grenzenden, neu entdeckten Ernährungsmöglichkeiten.

Wenn auch zur Zeit die Bedingungen zur rationellen Anpflanzung, Pflege und Verbreitung der neuen Nährpflanzen noch nicht allgemein vorhanden sind, so können Naturgewalten, eruptive Ereignisse u. s. w. doch die Bodenfläche unserer Erde — vielleicht mit einem Schläge, — doch in kürzester Zeit — derart umgestalten, daß der großzügigsten Entwicklung solcher Wunderpflanzen nichts mehr im Wege steht. Wir werden es erleben, daß die schneebedeckten, felsigen, wie sumptigen Flächen Alaskas, in goldene Fruchtgärten, die wüsten Steppen Rußlands und die endlos finsternen Urwälder Nord Sibiriens in grünende

Saatfelder sich verwandeln werden, wo Halm an Halm des Wunderweizens blüht. Denn das ist des Propheten Wort: „Die Erde gibt ihren Ertrag“ . . . „Die Wüste und das dürre Land werden sich freuen und die Steppe wird frohlocken und aufblühen wie eine Narzisse.“

P. Z.

Illustration Nr. 3



Ertrag im zweiten Jahre.

1 Morgen = ca. 25,5 Ar.  
1 Scheffel = ca. 13 Liter.

Lebensweisheit für unsere Zeit.

Sei fleißig!

Wo man arbeitet, da ist genug; wo man aber mit Worten umgeht, da ist Mangel. — Sprüche 14:23  
Wer lässig ist in seiner Arbeit, der ist ein Bruder des der das Seine umbringt. — Sprüche 18:9

ur-  
— das Ermäch-  
Atempause und  
erung ergreifen

Arbeitslosen  
er Landtag bis

he Regierung.  
publikanischen  
Wortes Jesu

15. Oktober 1923 1. Jahrg. Nr. 14

erscheint monatlich zweimal in  
Magdeburg, Leipzigerstr. 11 12

Man bestelle:

bei der Post, bei dem Verlag oder  
im Buchhandel

# DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF  
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

1. Jahrgang

Nummer 14

## Die unsichtbare Arglist

Immer die Menschen in früheren Zeiten irgendwelchen seltsamen und ungewöhnlichen Dingen begegneten, die von den gewohnten, alltäglichen Erfahrungen abwichen, waren sie sofort geneigt, an eine Kundgebung übernatürlicher Macht zu denken.

Heute schaut man verächtlich auf mysteriöse Deutungen, die wissenschaftlicher Grundlage entbehren und hält die altertümlichen Ansichten für einfältigen Aberglauben. Wir sind heute besser über die Naturgesetze unterrichtet und stützen unsere Annahmen mehr auf sichtbare Beweise als auf phantasiereiche Mutmaßungen.

### Gehelmsvolle Mächte

Doch trotz alles Forschens gibt es immer noch Geheimnisse der Natur, die die Wissenschaft nicht befriedigend zu erklären vermochte. Im peruanischen Hochland z. B. gibt es Ruinen alter Städte, die von so riesigen Steinblöcken erbaut sind, daß man meinen könnte, es müßten die mächtigsten Hilfsmittel moderner Technik nötig gewesen sein, sie an Ort und Stelle zu bringen, und, was das Sonderbarste ist, in der ganzen Gegend gibt es heute kein diesen Felsblöcken gleiches Gestein; die Blöcke müssen also von weit her gebracht und durch ein felsiges Gebirgsland voll gähnender Schluchten hindurch transportiert worden sein. Es erscheint unglaublich, daß ein unkultiviertes Volk mit klobigen Geräten diese Tat vollbracht haben soll. Ein Reisender sprach die Vermutung aus, daß vielleicht die Erbauer jener Stadt mit dem längst wieder in Vergessenheit geratenen Geheimnis der Aufhebung des Gesetzes der Schwerkraft vertraut waren und, wer weiß wie, diese Blöcke auf dem Luftwege herbeischafften.

Dies eben genannte Geheimnis ist eine solche Macht, von der die Magier alter Zeiten behaupten, sie zu besitzen, worüber natürlich die moderne Wissenschaft lächelt.

Der Glaube an magische Künste war früher allgemein und ist heute noch bei unwissenden, wilden Völkern unangezweifelt. Dieser Glaube herrschte sowohl im heidnischen Altertum wie im christlichen Mittelalter.

Heidnische Völker des Altertums haben ihn stillschweigend gutgeheißen, aber die mittelalterliche Geistlichkeit verdammt jegliches Wunderwerk, ausgenommen das der „heiligen“ Bilder und Reliquien. Die Magie besteht

noch in Indien und China und ist sehr gebräuchlich bei den Eingeborenen des Kongostaates, sowie bei den Ureinwohnern Amerikas. Es ist oft gesagt worden, daß die gewöhnlichen Erscheinungen unseres alltäglichen, zivilisierten Lebens unseren Vorfahren wie Zauberei erscheinen würde. Straßenbahn und Automobile, Telephon und Luftschiff würden sie wahrscheinlich in höchstes Erstaunen und Furcht versetzen. Doch die Erfahrung hat gelehrt, daß der ungebildete Wilde nach kurzem Beisammenseln mit dem weißen Mann vollständig vertraut ist mit seinen Erfindungen und die Vorteile derselben zu schätzen weiß. In Ostafrika drängt sich eine bunte Menge ehemaliger Hexenjäger und Sklavenhändler zu den Eisenbahnwagen und Kinematographen. Der erste Weiße, der ein wildes Land betritt, mag durch eine Flasche Magnesia als ein Hexenmeister erscheinen, während seine Nachfolger Taschenblitzlicht und Phonographen brauchen, um sich in diesem Ansehen zu erhalten. Sehr bald aber wird man mit den Zauberkünsten des weißen Mannes vertraut. Der Chinese z. B. lernt mit Leichtigkeit Maschinenschreiben und Automobilfahren.

Eine seltsam fremde Erscheinung in unserem erleuchteten Zeitalter ist das Fortbestehen des Glaubens an gute Vorbedeutungen und böser Omen. Zwar werden gebildete Leute nicht in Bestürzung geraten, wenn ihnen der Strahl des Neumondes über die linke Schulter fällt; zwar ist das Kaffeesatzwahrsagen außer Mode gekommen, und die Geister- und Feengeschichten bleiben den kleinen Kindern überlassen, aber doch sucht man seine Neugier hinsichtlich übernatürlicher Dinge durch „psychische“ Experimente und durch Zergliederung „heimlicher Instinkte“ zu befriedigen.

### Magische Kunst

Doch weder durch psychische Versuche noch durch unterbewußte Betätigung der uns beherrschenden Instinkte erhält man eine befriedigende Erklärung für solche Wunder, als welche z. B. die Heldenstückchen der Hindugaukler, der „Zauberspiegel“ indischer Medizinmänner oder die Schlangentänze der Muselmänner, die Feuer- und Feder-tänze der Navajas usw. gelten. Während des Krieges hat einmal eine internationale Versammlung von Taschen-

Wirkung hiervon ist auf der ganzen Erde, in zunehmender Gesetzlosigkeit, im Zusammenbruch des bisher geltenden Maßstabes für Moral und in rücksichtsloser Nichtbeachtung der Rechte anderer, zu bemerken. Bald wird eine unbeschränkte Herrschaft des Bösen auf Erden herrschen, wie die Annalen menschlicher Geschichte keine ähnliche zu

verzeichnen haben. „Wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden“ (Matthäus 24: 22). Aber glücklicherweise werden sie verkürzt werden, und im kommenden Goldenen Zeitalter wird die Menschheit Frieden erlangen und nicht länger Eingebungen durch unsichtbare Arglist ausgesetzt sein.

L. R.

## Der Wahrheit Kampf und Sieg.

O horch, wie singt es in der Ferne!  
Woher der leise Silberton?  
Schon stärker klingt es;  
Und vernehmlicher  
Entreißt dem Tönen  
Sich urew'ge wunderbare Harmonie...  
Ein Tag verklang in Nacht.  
Ein müdes Lied in ihm verklang.  
Es schweigt die Nacht.  
So stumm? ...

Und leise Silberwellen von Klängen, sanften Tönen  
Erheben ringend sich empor zum Firmament,  
Wo Morgenröte strahlend sich ergießet.  
Ein Flammenspiel  
Es schießen gold'ne Strahlen, Lanzen von Licht  
Ins Dunkel tiefer Nacht.  
Silberne Wellen klingen nun vernehmlicher empor  
Zum Lichtes-All. Es rauscht in Tönen,  
Harmonien singen  
In Rhythmen, reine und urewige Melodie.

... Es weicht und sinkt hinunter  
In das Nichts die dunkle Nacht.  
Den Kampf gewann das Licht.  
An jeder Lichteslanze klingt  
Ein Ton, der sie gebracht, empor.  
Nun klingt's und singt's in schwellenden Akkorden.  
Des Lichtes Wahrheits-Melodie ist Leben worden,  
Rauscht auf zur Pracht der vollen Tageshöhe.  
Verschwunden ist die Nacht, die dunkle Nacht!  
Licht ist's geworden, Licht der Erde Tag. K. K.

## Ist Impfen nützlich?

Es gibt viele seltsame Theorien in unserer Zeit, deren tatsächliche Nachteile aus gewissen Erwägungen und Rücksichten oft geleugnet werden. Angesichts der sich mehrenden Todesfälle, ist es nutzlos, zu behaupten, daß der Impfwang eine segensreiche Einrichtung wäre. Folgende Beobachtung, die auf den Philippinen gemacht wurde, ist bemerkenswert:

Diese Inseln wurden in den letzten Jahren von drei Epidemien heimgesucht. Bei einer Pockenepidemie vor 1905 verliefen 10% der Pockenfälle tödlich. Damals hatte man noch keine systematische Impfung vorgenommen. Eine weitere Epidemie trat 1905—1906 auf. Damals war die allgemeine Impfung schon in die Wege geleitet und die Zahl der Todesfälle belief sich dann auf 16%. Im Jahre 1908—1909, als die Impfung noch allgemeiner durchgeführt wurde, starben 25% an den Pocken, und während des letzten Ausbruches der Epidemie, als der Impfwang eingeführt war, zählten die Todesfälle über

56%. Diese Zahlen können in dem Bericht des philippinischen Gesundheitsamtes nachgeprüft werden.

Ferner erbringen heute Statistiken der Regierung der Vereinigten Staaten die Beweise, daß die Epidemien der Maul- und Klauenseuche, von der das Land in den Jahren 1902—1903, 1908 und 1914 heimgesucht wurde, durch Impfgift verursacht wurden. Es wird behauptet, daß Tausende von Schulkindern unter Impfwang mit Serum, das Maul- und Klauenseuchebazillen enthält, geimpft wurden, wodurch eine totale Vergiftung des Blutes erfolgte, — ein Übel, dessen ganze Tragweite vielleicht erst in späteren Jahren an ernstesten Folgen zu erkennen sein wird. Es ist höchste Zeit, daß die Menschheit aufwacht, und in der Tat kann ein solches Erwachen festgestellt werden. Die Massen fangen an zu prüfen. Althergebrachte Theorien werden nicht mehr ohne weiteres verdaut. Man prüft, untersucht und vergleicht und was die Prüfung der gesunden Vernunft nicht besteht, wird abgelehnt. W. M.

1. November 1923 1. Jahrg. Nr. 15

erscheint monatlich zweimal in  
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:

bei der Post, bei dem Verlag oder  
im Buchhandel

## Etwas über Elektronen

Die Elektrizität ist eine Entdeckung verhältnismäßig neueren Datums. Vor zweihundertundfünfzig Jahren war sie gänzlich unbekannt, ja man träumte wohl noch nicht einmal davon. Und noch neueren Datums ist die Entdeckung der Elektronen. In dem „ABC von Radio“ lesen wir:

„Die Wissenschaftler sind der Meinung, daß die ganze Welt, der Stuhl auf dem du sitzt, du selbst und alles um dich her aus sogenannten „Elektronen“ zusammengesetzt ist. Darum sind Materie und Elektrizität ein und dasselbe. Es will uns schwer begreiflich scheinen, daß das so ist, und doch sind die Beweise schlagend. Jedes Atom, welches man einst als das winzigste Teilchen der Materie betrachtete, ist aus Elektronen zusammengesetzt. Ein Atom eines Stoffes, wie zum Beispiel des Goldes, ist gewissermaßen zu betrachten wie ein unendlich kleines Sonnensystem. Es besteht aus einem Zentralkern, ähnlich unserer Sonne, um den Elektronen kreisen, wie die Planeten um die Sonne.

Jedes Atom einer Materie — Kupfer, Gummi, Wasser — hat eine bestimmte Anzahl Elektronen und nicht mehr und nicht weniger. So lange es seine bestimmte Anzahl hat, konnte niemand erkennen, daß es überhaupt welche hat, weil keine elektrische Wirkung wahrnehmbar ist. Aus diesem Grunde erscheint ein Stuhl, ein Buch unelektrisch zu sein. Aber jeder Substanz können Elektronen entzogen oder hinzugeführt werden. Wenn das geschieht, so wird die Substanz elektrisiert. Enthält ein Körper weniger Elektronen als er seiner Substanz nach haben sollte, so nennen wir ihn positiv geladen, und enthält er mehr, so sagen wir, er ist negativ geladen.“

## Die Vallianische Theorie

Wenn wir die Weltentstehungstheorie Professors Valian mit dem biblischen Schöpfungsbericht vergleichen, so finden wir eine geradezu überraschende Harmonie zwischen der Heiligen Schrift und der exakten Wissenschaft. Wenn wir mit dem in 1. Mose 1:2 erwähnten Zustande: „die Erde war wüst und leer“ und dunkel, anfangen, so wird der Weise nicht versuchen, betreffs frühesten Versammelns der Erdatome das zu raten, was Gott nicht geoffenbart hat. Das Nichtgeoffenbarte gehört Gott, und wir tun wohl, geduldig auf seine weiteren Offenbarungen zur rechten Zeit zu warten.

Mittels Pickel und Schaufel und eines Auges, das unterscheiden kann, hat der Mensch herausgefunden, daß die Erdkruste aus verschiedenen, übereinandergelagerten Schichten besteht, die einst feucht und weich waren. Unter diesen mehr oder weniger regelmäßigen Ablagerungen liegen nun Felssteine, die erkennen lassen, daß sie einst infolge großer Hitze flüssig waren, und im allgemeinen wird von Wissenschaftlern angenommen, daß gar nicht weit unter diesen Felschichten das Erdinnere noch heiß und in flüssigem Zustande sei.

Da diese zuunterstliegenden Felssteine (Granit, Basalt usw.) einst so heiß waren, daß sie alles Brennbares auslebten, so können wir mit Gewißheit annehmen, daß es

eine Zeit gegeben hat, wo die Erde weißglühend war. Zu einer Zeit, so rechnet man, müssen Wasser und Mineralien als Gase ausgetrieben worden sein und eine undurchdringliche Wolkenschicht oder einen Wolken-Ring gebildet haben, der die Erde in jeder Richtung hin meilenweit umgab. Die Umdrehung der Erde um ihre Achse würde sich bis zu diesen Gasen hin ausdehnen, und die Wirkung war, daß sie hauptsächlich am Äquator zusammengezogen wurden. Mit der allmählichen Abkühlung der Erde vollzog sich gleichzeitig die Abkühlung dieser Wolkenschichten, sodaß auf diese Weise die verdampften Erdgase wieder flüssig und fest wurden und in Tropfen oder als Staubregen in der Richtung des Erdkernes niederfielen.

Die Erde mag wohl zu einer Zeit dem gegenwärtigen Aussehen des Planeten Saturn mit seinen „Ringen“ vergleichbar gewesen sein. Unter dem Einflusse fortschreitender Abkühlung ordneten sich in diesen Ringen die verschiedenen Bestandteile nach ihrer Schwere und fingen an, verschieden vom Erdkerne zu rotieren und vermochten daher, seiner Anziehungskraft je länger desto weniger zu widerstehen. So stürzte allmählich ein Ring nach dem andern ein, immer zunächst an den Polen, wo die Zentrifugalkraft am schwächsten war, und überschwemmte daher von Norden nach Süden her die Erde mit seinen schlammigen Massen. Das Zusammenstürzen dieser Ringe in sehr langen Zwischenräumen erzeugte eine Reihe von Überflutungen, deren jede die Erdoberfläche mit einer neuen Schicht oder Ablagerung bedeckte. Die Wasserflut lagerte auf ihrem Wege von den Polen zum Äquator die mitgeführten festen Teile (Sand, Erde, Gesteine) in sehr verschiedener Weise ab und bedeckte allmählich die ganze Erdoberfläche, genau wie es in der biblischen Schöpfungsgeschichte beschrieben steht.

Im Laufe eines jeden dieser langen Epochen-Tage vollzog sich das Werk eines Schöpfungstages, wie die Bibel berichtet. Möglicherweise endete jeder Tag mit einem Ringeinsturz, der starke Veränderungen hervorbrachte und daher die Erde ihrer eigentlichen Bestimmung, als Wohnplatz des Menschen zu dienen, näher brachte. Diese sogenannte „Valian“-Theorie nimmt an, daß der letzte dieser Ringe am wenigsten von allen Mineralien und Unreinlichkeiten enthielt und reines Wasser war; daß er jedoch am Tage der Erschaffung Adams noch nicht eingestürzt und auf die Erde niedergekommen war, sondern daß er vollständig wie ein durchsichtiger Schleier oberhalb der Atmosphäre sich über die Erde ausbreitete. Er diente wie weißangestrichene Scheiben eines Treibhauses zur Ausgleichung der Temperatur, sodaß das Klima an den Polen von dem des Äquators kaum merklich verschieden war.

In William F. Hudgings „Belehrung über Einstein und die Universelle Relativität“ lesen wir:

„Alle Materie besteht aus Molekülen und jedes Molekül besteht aus Atomen verschiedener Elemente (Grundstoffe), es sei denn, daß die Substanz selbst nur Element ist. In einem solchen Falle bestehen die Moleküle aus

einer bestimmten Anzahl von Atomen desselben Elementes. Ein Atom ist eine Vereinigung von negativ geladenen Elektronen, die um einen Mittelpunkt kreisen, der offenbar positiv geladen ist. Man nimmt an, daß die Elektronen aller Arten der Materie die gleichen sind, nur die Anzahl der Elektronen, die in einem Atom enthalten ist, ist bei den vielen Arten der Materie verschieden. Diese Verschiedenheit der Anzahl der Elektronen in den Atomen macht offenbar den Unterschied in den Elementen aus. Daraus ergibt sich also, daß jede Art von Materie, wenn sie auf ihren elektronischen Zustand zurückgeführt wird, aus demselben ursprünglichen Stoff besteht. Licht und Elektrizität mögen darum als freie Elektronen bezeichnet werden, d. h. als Elektronen, die nicht zu Atomen verbunden sind und sich infolgedessen nach jeder Richtung hin mit der größtmöglichen Geschwindigkeit bewegen können, einer Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde.

Keine andere Art der Materie, die aus zu Atomen gebundenen Elektronen besteht, kann die Geschwindigkeit besitzen wie freie Elektronen. Aber Elektronen werden nicht dadurch frei gemacht, daß einfach die Materie einem Wechsel der Form unterzogen wird. Wasser kann z. B. in eine feste Form (Eis) gebracht werden oder in eine gasige Form (Dampf), und doch bleiben die Elektronen zu Atomen gebunden und umkreisen einen Zentralkern in atomischer Ordnung und die Atome halten in molekulärem Zustand zusammen. Die einzige Änderung findet in der Zahl ihrer Schwingungen statt, was den Grad der Elektrizität zwischen den einzelnen Molekülen, sowie zwischen den Atomen bewirkt. Ob daher Wasser in einem festen, flüssigen oder gasigen Zustand ist, die Moleküle bleiben unberührt dieselben, ein jedes aus zwei Atomen Wasserstoff und einem Atom Sauerstoff bestehend. Wenn jedoch Materie verbrannt wird, eine Flamme oder einen Lichtschein erzeugend, so beweist diese Erscheinung, daß Elektronen aus ihrem atomischen Zustande freigemacht worden sind und ihren Lauf in Form von Lichtstrahlen angetreten haben, während andere Elektronen als Atome gebunden blieben und nur einem Wechsel der Form unterworfen waren, indem sie entweder zu Gas oder Asche wurden.

#### Ein elektrischer Ring

Wenn wir die Zeugnisse dieser Autoritäten miteinander und mit der Bibel vergleichen, so finden wir, daß der von Prof. Valian erwähnte Wasserring, der ganz offenbar bei der Sintflut einstürzte nicht der letzte die Erde umgebende Ring war, sondern daß zu der Zeit, wo die Erde weißglühend war, eine unzählige Anzahl von Elektronen freigemacht wurden, die einen elektrischen Ring bildeten, von dem gewisse Gelehrte behaupten, daß er sich all-

mählich der Erde von der Richtung der Pole her nähert, wie einst der Wasserring vor seinem Zusammensturz. Ein gewisses Maß von Elektrizität wirkt in allen Lebewesen. Dieser elektrische Ring, der sich von den Polen her der Erde nähert, erklärt die größere Lebenskraft derer, die in kälterem Klima leben, im Vergleich zu den leicht dahinsterbenden Bewohnern des Südens. Es wird angenommen, daß durch den Einsturz dieses letzten Erd-Ringes in kurzer Zeit alle Bazillen und Parasiten getötet würden.

Wir erkennen daraus, daß der allweise Weltenlenker wunderbare Dispositionen getroffen hat, um zu der von ihm vorgesehenen Zeit die ganze Kreatur, und vor allem das Völkergeschlecht in einen vollkommenen Zustand zurückzubringen, gestützt auf den großen Loskaufpreis — das Lösegeld — das Jesus auf Golgatha für alle bezahlte.

Jesus sagte: „Ich gebe mein Fleisch für das Leben der Welt.“ Es steht von ihm geschrieben: Es ging Kraft von ihm aus und heilte sie.“ Wir haben gesehen, daß auch der menschliche Körper aus Elektronen besteht, und daß Elektronen von einem negativen Pol gegen einen positiv geladenen Pol strömen, vorausgesetzt, daß sie miteinander in Übereinstimmung sind. Die Menschen sterben dahin. Sie haben nicht genug Elektronen, daher sind sie positiv geladen. Jesus war ein vollkommener Mensch und hatte, wissenschaftlich gesprochen, einen Überfluß an Elektronen. Um in Übereinstimmung mit ihm zu kommen, muß man ein Maß des Glaubens an Jehova haben und Vertrauen auf seine Verheißungen. Das blutflüssige Weib hatte lebendigen Glauben an Jesus und war so in Übereinstimmung mit ihm und, indem sie den Saum seines Gewandes berührte, ging Kraft — Elektronen — von ihm aus, und sie wurde geheilt. Da Elektrizität eine Neigung hat, sich zwischen zwei Polen auszugleichen, so wurde die Lebenskraft Jesu während seiner 3 1/2 Jahre Dienstzeit fast gänzlich verausgabt, sodaß er am Ende so schwach war, daß er sein Kreuz nicht mehr zu tragen vermochte. Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. — Jesaja 53:4.

Die Heilungen, die Jesus während seines ersten Adventes ausführte, waren offenbar ein Vorbild von dem großen Werke der Wiederherstellung während des Goldenen Zeitalters, wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht mit Heilung unter ihren Flügeln. Er wird alle Willigen und Gehorsamen von der Menschheit zu einem Zustande körperlicher Vollkommenheit bringen. Dann werden sie dem himmlischen Vater, dem großen Jehova dargestellt werden. Ein jeder wird eine persönliche Prüfung bestehen müssen und Jehova wird sie des ewigen Lebens für würdig oder unwürdig erklären. „Der Lohn der Sünde ist der Tod, aber die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben.“ — Römer 6:23.

L. G. R.

Nachfolgend bringen wir eine dem Schweizer G. Z. entnommene sehr interessante Abhandlung über Dr. Abrams epochemachende Erfindung und die Elektronen-Theorie.

# Dr. Abrams und die Elektronen-Theorie

von W. F. H.

Mit besonderer Autorisation des Verfassers für die Veröffentlichung im „Goldenen Zeitalter“  
— Alleiniges Verlagsrecht für Europa —

**D**orliegende Abhandlung über die elektronische Struktur der Materie und die Wirkung der elektronischen Schwingungen oder Oszillationen im Atom, verfolgt den Zweck, das Interesse auch des Laien für wissenschaftliche Probleme zu wecken. Aus diesem Grunde suchten wir das Thema in leicht faßlicher Sprache und verständlicher Form darzulegen.

Es ist in der Tat zu bedauern, daß leichtverständliche, auch für den nicht akademisch Gebildeten genießbare, wissenschaftliche Werke eine so seltene Erscheinung sind. Immer mehr macht sich unter Laien der Wunsch nach vermehrter Aufklärung geltend; der „Mann aus dem Volk“ möchte auch in die Geheimnisse des Weltalls eindringen, und jede wissenschaftliche Entdeckung wird, wenn sie in einfacher, volkstümlicher Sprache gehalten wird, mit großer Begeisterung aufgenommen. Den Gelehrten, die gewohnt sind, wissenschaftlich zu denken und zu schreiben, fällt es aber schwer, vom Standpunkt des Laien aus — also volkstümlich — zu schreiben und ein wissenschaftliches Thema so zu behandeln, daß auch der Durchschnittsmensch den Ausführungen folgen kann.

Es soll nun Aufgabe dieser Betrachtung sein, den Leser aus dem Volk mit einer der letzten Erfindungen auf dem

Gebiet der Physik, in besonderer Verbindung mit dem lebenden Organismus und der Pathologie (Krankheitslehre), bekannt zu machen. Dr. Albert Abrams von St. Franzisko, ein Pionier auf diesem Forschungsfeld, machte Entdeckungen von solcher Tragweite, daß sie unbedingt weitesten Volkskreisen zugänglich gemacht werden müssen. Nach der Schilderung der von Dr. Abrams angestellten Untersuchungen und Experimenten findet der Leser in den Fortsetzungen dieser Betrachtung eine leichtverständliche Erklärung der neuen Elektronentheorie. Es ist dies, wie wir hoffen, für weite Kreise die längst erwünschte, gemeinverständliche Zusammenfassung der einschlägigen Literatur über Atombau und Chemie der letzten 20 Jahre. Jede einigermaßen bedeutsame Entdeckung auf diesem Gebiete wird kurz und einfach erklärt. Dr. Fr. A. Cave, M. D., D. O., Vorsteher des Physikalischen Instituts in Boston, Mass., hat in dankenswerter Weise die kritische Nachprüfung dieser volkstümlichen Ausgabe vor der Drucklegung übernommen. Ferner bildeten seine, dem Verfasser zur Verfügung gestellten wissenschaftlichen Werke eine wertvolle Hilfe bei der Behandlung dieses Gegenstandes.

## Die Elektronen-Theorie in Verbindung mit Krankheit und Diagnose

Die neue Wissenschaft der Elektronenstruktur der Materie bewirkte auf nahezu jedem Wissensgebiet eine völlige Umwälzung bestehender Begriffe. Selbst das große fruchtbare Arbeitsfeld der praktischen Heilkunde macht dabei keine Ausnahme. Es darf deshalb nicht verwundern, daß insonderheit die amerikanische Presse sich eingehend mit Dr. Abrams neuer Theorie und ihrer Anwendung bei der Diagnose befaßt. Die einen preisen ihn als einen der berühmtesten Gelehrten, andere der alten Schule zugehörnde dagegen behaupten, er sei ein kluger Spekulant, der weiter nichts entdeckte, als daß große Reklame das beste Mittel für derlei Geschäfte sei.

Aber haben nicht alle Entdecker aller Zeiten dasselbe Schicksal erlebt und mußten es sich gefallen lassen, daß ihre Erfindung den heftigsten Angriffen und Widerständen aller Art ausgesetzt wurden? Die großen Forscher Kopernikus, Galilei, Kepler und Newton standen den damals beinahe unüberwindlichen Mächten der Reaktion, des Vorurteils, des Aberglaubens und der Unwissenheit sozusagen machtlos gegenüber, bis schließlich die Logik der Tatsachen und die Erkenntnis der Wahrheit sich Bahn brach und

das erst Unbegreifliche, Unfaßbare erkannt und verstanden wurde.

Da die Gesundheit eines der höchsten Güter bedeutet, und Dr. Abrams glaubt, eine wirkliche Entdeckung auf naturwissenschaftlichem Gebiet gemacht zu haben, so hat er auch ein volles Anrecht auf eine gründliche Prüfung derselben, und wir werden deshalb vorerst eine kurze Erklärung über Dr. Abrams Theorie geben und erst nachher deren Grundlage, die Elektronentheorie, näher betrachten.

Dr. Albert Abrams, M. D., LL.D., F. R. M. S., ist heute etwa 60 Jahre alt. Mit neunzehn Jahren bezog er die Universität zu Heidelberg und später absolvierte er noch einige Semester in London, Berlin, Paris und Wien. Bald nach seiner Rückkehr in seine Heimat galt er in medizinischen Kreisen des westlichen Amerikas als eine Autorität. Als Sechszwanzigjähriger wurde er schon zum Vice-Präsidenten der Medizinischen Gesellschaft des Staates Kalifornien gewählt und nahm eine Professur der medizinischen Fakultät der Leland Stanford Universität an. Mit dreißig Jahren wurde er Präsident der Emanuel Poliklinik. In diese Zeit fallen verschiedene seiner medizinischen Ent-

deckungen und entstanden mehrere Bücher über Krankheit und Diagnose. Aber seine letzte Erlindung war von solch umfassender Natur, daß er, wie er selbst erklärte, dieselbe lange Zeit, aus Furcht kein Gehör zu finden, vor seinen Kollegen geheim hielt. Diese Zwischenzeit aber nützte er gut aus zu ununterbrochenen Untersuchungen und Feststellungen des von ihm aufgebauten Systems; auf tausendfache Weise stellte er Versuche an, um für seine Theorie eine starke Beweisunterlage zu erhalten. Als diese Grundlage nach seinem Dafürhalten geschaffen war, da zögerte er nicht mehr, mit seiner Entdeckung vor die medizinische Welt zu treten. Und gleichzeitig erfolgte auch die Bekanntmachung in der Presse.

Seine Befürchtungen schienen sich nur zu rasch zu verwirklichen. Die Mediziner sprachen sogleich den Bannspruch über diese Entdeckung und verurteilten ihren Urheber, ohne überhaupt die zahllosen Beweise der geringsten Beachtung gewürdigt zu haben. Das Organ der Medizinischen Gesellschaft spottete unverhohlen über die neue Heilmethode, indem es Dr. Abrams den „König der Quacksalber“ nannte. Eine kleine Zahl Ärzte bemühte sich aber doch, das übliche Vorurteil beiseite zu legen und unterzog Dr. Abrams Theorien einer eingehenden Prüfung. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, daß schließlich doch Dr. Abrams Entdeckungen als eine der größten Errungenschaften des Jahrhunderts geoffenbart wurde. Wenn das neue Heilverfahren erst beim Volk eingeführt sein wird, dann werden die Ärzte und Apotheker ganz gewaltig entlastet werden und es bleibt nur zu hoffen, daß sie diese Entlastung um des Wohles der Menschheit willen auch freudig begrüßen werden.

Dr. Abrams bezeichnet seine Heilmethode und Behandlung als „ERA-System“; diese Buchstaben — ERA — wurden vom Begründer zur abkürzenden Bezeichnung von „Electronic Reactions of Abrams“ (Abrams Elektronische Gegenwirkung) gewählt. Die Elektronenstruktur der Materie mit ihrer radioaktiven Eigenschaft brachte Dr. Abrams auf den Gedanken, zur gründlichen Bekämpfung der Krankheit müßte man über das Zellgewebe hinaus in den elektronischen Bau der Atome hineingreifen können. Es schien ihm ganz selbstverständlich, daß Krankheiten Störungen in der Rotation (Umdrehung) der in Leidenschaft gezogenen Elektronen verursachen und daß so lange diese elektrischen Schwingungen nicht in normaler Weise vor sich gingen, der Organismus nicht in Ordnung kommen könnte. Dies alles klingt ganz logisch, aber nun entsteht das große Problem: Wie ist dieser Störung in der Rotation der Elektronen beizukommen? Es liegt auf der Hand, daß die planetenartige Anordnung der Elektronen eines Atoms zugleich verschiedene Bewegungsmöglichkeiten besitzen, ähnlich wie die Planeten eines Sonnensystems in ihren Umlaufbahnen zur gleichen Zeit verschiedene Bewegungen ausführen. Dr. Abrams geht von der Voraussetzung aus, daß jede Krankheit ihre besondere Vibrations- (Schwingungs) Geschwindigkeit besitzt, mit andern Worten gesagt, das Vermögen, die Bewegung der Elektronen in charakteristischer Weise zu beeinflussen, ohne jedoch dabei die eigentliche normale Schwingungsmöglichkeit zu zerstören. Ist diese Annahme zutreffend, so müßte eine Elektronen- [Blut- oder Gewebe] Analyse, sofern eine

solche möglich wäre, unbedingt das sicherste Mittel sein, das Vorhandensein irgend einer Krankheit zu konstatieren.

Gestützt auf diese Annahme suchte Dr. Abrams erfinderischer Geist einen Apparat zu konstruieren, der diese hypothetische Vibrationsgeschwindigkeit messen und damit allfällige Störungen kontrollieren könnte. Nach mehreren erfolglosen Versuchen zur Herstellung einer solchen Vorrichtung von hinreichender Empfindlichkeit, wandte er sein Augenmerk besonders dem menschlichen Nervensystem zu, als der empfindlichsten elektrischen Anlage, die wir auf Erden kennen. Er glaubte alsdann durch Zuhilfenahme einer Anzahl Rheostaten (griech. rhéo = ströme, statos = eingestellt — also Apparate zur Regulierung der Stromstärke), in Verbindung mit dem Nervensystem eines gesunden Individuums und einem Vergrößerungsapparate, das Mittel gefunden zu haben, krankhafte Schwingungen am Versuchsobjekt mittelst bestimmter, an gewissen Nervenenden erzeugter Reaktionen zu erkennen. Tausende solcher Experimente registrierte und ordnete er auf das sorgfältigste nach den hervorgerulenen Reaktionen, bis er die bestimmte These aufstellen konnte, daß durch die Analyse eines Bluttröpfchens (das in Wirklichkeit aus Billionen solcher Atomsysteme der verschiedensten elektronischen Schwingungen besteht), es möglich sei, den *Sitz und Fortschritt der Krankheit genau zu erkennen*. Er ging in seiner Behauptung sogar noch viel weiter und erklärte, daß seine neuen Apparate ihm gestatten, den Schleier noch mehr zu lüften und daß er damit aus dem untersuchten Blutstropfen auch genau feststellen kann, ob es sich bei der erkannten Krankheit um Vererbung oder um andere Ursachen handelt. Selbst Geschlecht und Völkerschlag verraten diese Blutproben. Ungläubigen, die bezweifeln, daß das Blut derartige Enthüllungen gestatte, erwidert Dr. Abrams ungefähr folgendes:

„Ein Mineraloge braucht, um die Natur des Produktes festzustellen, nicht erst ein ganzes Bergwerk zu untersuchen. Eine kleine Probe des betreffenden Gesteins genügt ihm. Ebenso genügt ein Blutstropfen, um das Ganze zu beurteilen, denn dieser Blutstropfen mit seinen Billionen Elektronen stellt nur eine Verdichtung der unzähligen Vibrationen des Gesamtorganismus dar.“

Wenn ein Tropfen Blut daher solche Dinge zu offenbaren vermag, so verstehen wir auch die erhabene Philosophie und ungeahnte tiefe Bedeutung des Wortes, das sich im dritten Buch Moses aufgezeichnet findet: „Das Leben ist im Blut“.

Bei dieser Methode ist die Gegenwart des Patienten zur Feststellung der Krankheit also überflüssig. Er kann Tausende von Meilen von seinem Diagnostiker (Krankheitsbestimmer) entfernt sein; alles was er dabei zu tun hat, ist die Sendung einer Blutprobe in die Klinik. Das Eintrocknen des Blutes auf dem Wege zum Arzt ändert nichts an der Sache, denn die Atome sind im trockenen wie im flüssigen Zustande vorhanden und die Krankheit, die auf die elektronischen Bewegungen einwirkte, beeinflusst dieselben gleicherweise auch in diesem Zustand. Dies geschieht somit, die Diagnose ebensogut an einer jahrealten Blutprobe vorzunehmen, wie an einem eben dem Körper entnommenen Blutstropfen; der Unterschied besteht natürlich

nur darin, daß die jahrealte Blutprobe selbstverständlich den körperlichen Zustand anzeigt, wie er am Zeitpunkt der Entnahme der betreffenden Blutprobe vorhanden war. Das vielseitige Ausfragen des Patienten über Beschwerden und Symptome durch den Arzt und die oft irreführenden Antworten des Patienten fallen ebenfalls weg, weil der Blutropfen zuverlässigere Auskunft erteilt.

Mehr als tausend Ärzte der medizinischen Richtung haben sich seither dem ERA-System zugewandt. Die anfängliche Begeisterung für das neue Verfahren nimmt eher noch zu und tausende von Patienten suchen bereits ihre Hilfe in demselben und es werden wunderbare Heilerfolge gemeldet. Ich kenne persönlich Fälle, wo durch dieses Verfahren ganz auffallende Heilungen zustande kamen. Unleugbare Tatsache ist nun jedenfalls, daß durch die von Dr. Abrams erfundenen Apparate deutlich wahrnehmbare Reaktionen hervorgerufen werden und selbst für den Fall, daß die Deutung dieser Reaktionen noch nicht einwandfrei wäre, würde dies seiner Erfindung keinen Abbruch tun.

Ehe wir an die Erklärung des damit in Verbindung stehenden wissenschaftlichen Prinzips herantreten, soll der Leser mit folgenden Einzelheiten der ersten Forschungen des Verfassers dieser Betrachtung bekannt gemacht werden. Diesem Studium folgte ein mehrmonatliches Experimentieren und Untersuchen mit Abrams Apparat, um sich in die Mechanik der Elektronen-Diagnose einzuführen. Bei meiner Ankunft in Dr. Abrams Klinik erklärte ich von einem gewissen Mißtrauen geleitet, daß ich jeder psychischen, hypnotisch-spiritistischen Methode abhold sei und nur für greifbare, wissenschaftliche Beweise zugänglich wäre. Darauf erwiderte man mir, daß ich nichts zu befürchten habe, denn Abrams Instrumente hätten ebensowenig mit psychischen Experimenten etwas zu tun als die Funkentelegraphie. Trotzdem erwartete ich noch in ein geheimnisvolles Kabinett geführt zu werden; aber diese Illusion verschwand, als ich in das Sprechzimmer Dr. Abrams eintrat, in dem nichts geheimnisvolles zu bemerken war und wo die vielumstrittenen Apparate Dr. Abrams gleich ganz unverhüllt dastanden.

Stundenlang beobachtete und prüfte ich nun die Manipulationen des Arztes. Auf jeden Fall nahm ich seine Geduld stark in Anspruch; wiederholt hielt ich ihn an, mir dieses und jenes näher zu erklären, denn ich wollte um jeden Preis völlige Klarheit über diese Entdeckung erlangen. Alles was ich sah und mir der Erfinder sagte, notierte ich sorgfältig, um ja nichts zu verlieren. Ein Patient mit seiner Nichte wird jetzt eben hereingeführt; es ist ein etwa fünfzigjähriger Mann, der schon seit längerer Zeit leidend ist. Der Arzt erkundigte sich gar nicht nach Symptomen usw., sondern nahm sofort wie üblich am Finger eine Blutprobe vor und ließ zwei bis drei Tröpfchen Blut auf ein Stück feines, weißes Löschpapier heraus. Hierauf wurde mit dem Hämomometer der Hämoglobingehalt des Blutes gemessen. (Hämoglobin, der rote Farbstoff, ist der wichtigste chemische Bestandteil der roten Blutkörperchen.)

Vor uns befand sich ein Tisch mit vier elektrischen Apparaten und es wurde mir gestattet, sie eingehend zu untersuchen. Der erste, der sogenannte „Dynamizer“ (Kraftmesser) besteht aus einem im Durchmesser etwa fünf Zoll großen Metallkästchen, das zwei mit einem Grunddraht verbundene Elektroden enthält. Die Oberfläche des Kästchens ist ein gewöhnlicher aus zwei Aluminiumscheiben bestehender Kondensator. Von der Oberfläche des Dynamizers führt ein Aluminiumdraht zum Amplifier



Dynamizer Vergrößerungsapparat Reflexophon I Reflexophon II

Zu obentehender Illustration:  
Wie Dr. Abrams durch Abblippen des Unterleibes des Versuchsobjektes die Reaktionen feststellt und daran die krankhaften Dibrationen der im Dynamizer befindlichen Blutprobe erkennt

oder Vergrößerungsapparat, wie solche bei den Empfangsstationen der Funkentelegraphie verwendet werden; von hier geht der Draht durch zwei mit Uhren versehene Rheostaten, Reflexophone genannt. Der eine derselben dient der Messung der Geschwindigkeit, der andere der Wellenstärke der Blutprobe im Dynamizer. Aus den Rheostaten wird die Energie durch einen Draht in eine Elektrode geleitet, die an der Stirn des Versuchsobjektes befestigt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen, eben-  
protestantischen  
er christlichen  
er im gegen-  
nbrachten. —

15. November 1923 I. Jahrg. Nr. 16

Erscheint monatlich zweimal in  
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:  
bei der Post, bei dem Verlag oder  
im Buchhandel

\* Trost. \*

Einsam zog ich meine Strassen  
Weh' im Auge, Leid im Herzen,  
Das mich drückte ohne Massen;  
Freund, du fühltest meine Schmerzen  
Und sahst mich so innig an:  
Ach, das hat mir wohlgetan.

O, wie wenig Menschen können  
Sorgen von der Stirne küssen,  
Die im armen Herzen brennen.  
Vor der Liebe, Demut müssen  
Fliehen Sorg' und Wehmut ganz  
Und zurück bleibt — Himmelsglanz.

## Dr. Abrams und die Elektronen - Theorie

von W. F. H.

(Mit besonderer Autorisation des Verfassers für die Veröffentlichung im „Goldenen Zeitalter“  
— Alleintiges Verlagsrecht für Europa —

(Fortsetzung)

Diese Versuchsperson ist sonderbarerweise nicht etwa der Patient selber, obwohl das keinesfalls ausschließt, daß auch der Patient gelegentlich dieses Amt übernimmt. Irgend eine Person kann als Versuchsobjekt verwendet werden und je gesünder sie ist, umso besser; denn ihr Nervensystem soll den Stromkreis schließen. Mit andern Worten: Die Versuchsperson bildet tatsächlich einen Teil und zwar einen sehr wesentlichen des gesamten Mechanismus. Wie nun Ziffer um Ziffer am Rheostaten gewechselt wird, werden die hervorgerufenen Reaktionen im Nervensystem der Versuchsperson sorgfältig notiert; daran erkennt der Arzt sogleich die krankhaften Vibrationen der im Dynamizer befindlichen Blutprobe.

Ich selber kenne einige dieser Versuchspersonen, die in verschiedenen, mir später bekannt gewordenen Fällen in dieser Eigenschaft dienten. Von einem solchen, ein etwa zwanzigjähriger starker und gesunder Mann, den ich so gut kenne wie meinen leiblichen Bruder, wünschte ich nun zu erfahren, ob die erzeugten Reaktionen vielleicht nicht ebensogut auf eine entsprechende Gemütsverfassung des Versuchsobjektes oder des Patienten zurückzuführen seien und stellte ihm deshalb alle möglichen Kreuz- und Querfragen. Er gab mir aber die Versicherung, daß in den meisten Fällen sowohl der Arzt, als auch er selbst vor der gemachten Diagnose rein nichts näheres wußten über den betreffenden Patienten. Er versicherte mich, daß zuweilen bei einer einzigen „Sitzung“ mehrere Dutzend verschiedene Blutproben zur Untersuchung gelangen. Über das Verfahren erklärt er mir folgendes: Zunächst kommen die Blutproben in weiße mit der Adresse ihres Eigentümers versehene Couverts, welche Arbeit gewöhnlich ein Assistent verrichtet, so daß der Arzt meistens gar nicht weiß, wem die Proben gehören, auch die Versuchsperson weiß es nicht. Nun kommt eine Blutprobe um die

andere in den Dynamizer, dann wird Ziffer nach Ziffer am Rheostaten eingestellt und die Reaktionen vorgemerkt. Der als Versuchsperson verwendete Mann teilt mir ferner noch mit, daß er die Reaktionen in seinem Leib früher fühle, als der Arzt dieselben durch Abklopfen festzustellen vermag. Seine Nerven reagieren ganz automatisch auf die verschiedenen Geschwindigkeitsgrade der Schwingungen, wie dieselben eben durch den Rheostat hervorgerufen werden. Es erfolgt eine Erweiterung gewisser Blutgefäße, welche die Unterleibsreaktionen erzeugen. Diese Unterleibsreaktionen nun mögen vielleicht die einzige unangenehme Wirkung sein beim gesamten Verfahren, aber vor kurzem kündigte nun Dr. Abrams an, er habe endlich einen Apparat, den er „Oszilophon“ nennt, erfunden, der die Versuchsperson vollständig ersetze. Er behauptet, dieses Instrument besitze eine ebenso große Empfindlichkeit wie das menschliche Nervensystem, um die Reaktionen auf mechanischem Wege genau anzuzeigen zu können. Gegenwärtig arbeitet er an der Vervollkommnung desselben. Dieses neuerfundene Instrument enthält unterschiedliche, genau abgestimmte etwa vier Fuß lange Drähte, die mit den Rheostaten, dem Dynamizer und dem Bodendraht in Verbindung stehen. Die verschiedenartige Oszillationsgeschwindigkeit der Blutprobe erzeugt an gewissen, genau bezeichneten Stellen durch leichte Hammerschläge Tonveränderungen, aus denen ein geübtes Ohr mit Leichtigkeit krankhafte Vibrationen zu unterscheiden vermag.

Wenden wir uns nun aber wieder unserem Versuchsobjekt zu. Die Versuchsperson muß, wie die Illustration in Nr. 26, Seite 24 zeigt, den Oberkörper entblößen und mit nach Westen gewandtem Angesicht auf zwei Zinkplatten stehen, die mit der Decke und mit dem Boden durch einen Draht verbunden sind. Es mag noch erwähnt werden, daß die Bodenverbindung dadurch hergestellt wird,

daß der Draht in ein Dampfrohr gelötet ist. Dieses Dampfrohrsystem befindet sich durch den Kellerraum in Verbindung mit der Erde und stellt daher einen vollständigen Bodenkontakt her. In technischer Weise ausgedrückt, sind somit der Dynamizer und die Versuchsperson „geerdet“, denn beide stehen mit ihr in direkter Verbindung. Der Zweck dieser Vorrichtung wird verständlicher, wenn wir erwähnen, daß bei den Abrams Apparaten keine Batterien verwendet werden. Aber, wird jemand fragen, woher kommt denn die durch die ganze Maschinerie geleitete Energie? Die Antwort lautet: daß hier erdmagnetische Ströme wirksam sind, also dieselben Kräfte, die die Nord-Süd-Richtung der Magnetnadel verursachen. Unaufhörlich fließen diese Ströme zwischen dem magnetischen Nord- und Südpol hin und her; denn unser Planet ist in Wirklichkeit ein riesenmagnet. Diese elektromagnetischen Ströme durchziehen ihrer Bahn zwischen den Polen die Bodenverbindung, treten dann in den Dynamizer, wo sie die radioaktive Energie der Blutprobe aufnehmen und alsdann in den Amplifier überleiten, der sie vielfach verstärkt; von hier geht die Reise weiter durch das Nervensystem der Versuchsperson, und durch die Füße und Zinkplatten wieder in den Boden hinein. Es ist somit der Körper des Versuchsobjektes, welcher den Stromkreis schließt.

Stünde die Person in Nord-Süd Richtung, so träte der Körper sofort in Beziehung mit den Erdströmen und würde gleich einem Kompaß in so starkem Grade magnetisch gesättigt, daß die feinen aus dem Dynamizer kommenden elektronischen Schwingungen völlig aufgehoben würden. Ähnlich verhielte es sich bei nach Osten gerichteter Stellung; in diesem Fall gäbe der „Zug“ dieser Ströme — veranlaßt durch die Erdrotation von West nach Ost und noch andere gewisse Ursachen, sowie die von der Sonne beeinflussten magnetischen Kraftlinien — die Vibration nur undeutlich wieder. Aus diesem Grunde muß die Versuchsperson genau in der Richtung des geographischen Westens stehen. Es ist nicht die Radioaktivität, die durch den Draht des Dynamizers geleitet wird, denn radioaktive Partikelchen sind natürlich nicht durch Draht leitbar. Aber die durch die Radioaktivität der schwingenden Elektronen erzeugte Energie tritt in die Drahtbahn. Im gleichen Sinne können wir sagen, daß in Wirklichkeit nicht die menschliche Stimme durch den Telephondraht übertragen wird, obwohl wir gewohnt sind diesen Ausdruck zu gebrauchen, denn technisch ist dieser Ausdruck unrichtig. Unsere Stimme erzeugt Schallwellen, die als elektrische Ströme weitergeleitet werden. Ebenso kann man sagen, es ist die Wirkung der elektronischen Schwingungen, die durch Dr. Abrams Rheostaten und das Nervensystem der Versuchsperson geleitet wird und die auf diese Weise die Reaktionen anzeigt. Wir lassen hier eine Beschreibung einer mittels des Abramschen Apparates gemachten Feststellung folgen.

Sowie die Versuchsperson ihren Platz auf den Zinkplatten eingenommen hatte und die andern Verbindungen hergestellt waren, wurde ein Hufeisenmagnet in nächster Nähe des Dynamizers gebracht, um die radioaktiven Wirkungen der vorherigen Blutprobe zu zerstören; dann erst wurde die neue Blutprobe vorgenommen. Der Arzt erklärte, daß die schwingenden Erschütterungen des Nerven-

systems am leichtesten in der Unterleibsgegend festgestellt werden könnten, obwohl man auch an den Rückennerven dieselben Reaktionen zu erzeugen vermöge, wenn man die Elektrode auf dem Scheitel, anstatt auf der Stirn, anbringt. Abrams behauptet, es gäbe etwa fünf- und zwanzig verschiedene Wege zur Erzeugung solcher Reaktionen, wodurch dem Arzt die Möglichkeit zur äußerst genauen Richtigestellung der Diagnose geboten ist.

Beide Rheostaten wurden zuerst auf Punkt 40 eingestellt. Abrams erklärt, daß bei Einstellung beider Rheostaten auf diese Ziffer Magenreaktionen hervorgerufen werden, vorausgesetzt, daß menschliches Blut untersucht wird, während bei der Untersuchung von Tierblut keine Reaktion eintritt. Ferner kann durch die Art und Weise wie die Reaktion eintritt festgestellt werden, ob das Blut einem Mann, oder einer Frau angehört. Als der Arzt die Blutprobe in den Dynamizer tat, zeichnete er am Leib der Versuchsperson etwa einen Zoll rechts und links vom Nabel eine Stelle an. Hierauf erklärte er, wenn das Blut einem Manne angehöre, würde die Reaktion auf der linken Seite an der bezeichneten Stelle erscheinen. Unmittelbar darauf war die Reaktion auf der linken Seite deutlich sichtbar; es war somit „männliches Blut“.

Nach der Probe mit Ziffer 40 wurden die Rheostaten beider Rheostaten auf 50 gestellt; es ist dies die Vibrationsgeschwindigkeit bei Krebs. Nur allein dieser besonderen Geschwindigkeitsgrad der Schwingungen kann bei Ziffer 50 die Rheostaten passieren. Wenn in den zur Untersuchung gelangenden Atomen Krebsvibration erscheint, sendet bei der Einstellung auf 50 die strahlende Energie ihre Oszillationen (Schwingungen) durch die Rheostaten in eine besondere Abzweigung des Nervensystems tritt alsdann durch Erweiterung der Blutgefäße, an einer bestimmten Stelle des Unterleibes in Erscheinung. Erweist sich die Spitze des Rückenmarks als Umschaltapparat des Nervensystems, der die verschiedenen Geschwindigkeitsgrade der Schwingungen nur durch bestimmte, auf dieselben eingestellten Nervenstränge leitet, aber durch andere. Die Erweiterung oder „Reaktion“ wie diese Erscheinung genannt wird, kann entweder durch Abklopfen festgestellt werden oder mittelst in die Nähe gebrachten Hollundermarkkugeln, eines Glasrohrs gefunden werden. Das Abklopfen folgenderweise ausgeführt: Man legt Zeige- und Mittelfinger einer Hand auf die Stelle und klopft dann mit dem Zeigefinger der andern Hand auf die beiden Stellen. (Siehe Illustration in Nr. 26.) Dies erzeugt stets, wenn kein Blutandrang an jener Stelle vorhanden ist, einen reinen hellen Ton; sind dagegen die Blutgefäße durch den Ton erweitert, so ist der Ton schwach und gedämpft. Bei dieser Übung läßt sich der Unterschied leicht im Klang erkennen.

In unserem Fall erschien, sobald die Rheostaten auf 50 gestellt waren, beim Abklopfen an der bezeichneten Stelle ein gedämpfter Ton. Darauf folgte die Glasrohrmethode. Der Arzt ließ eine Glasröhre leicht über den Unterleib gleiten und an der Stelle, wo nach Abrams Tabelle Krebsreaktionen zeigen sollten, wurde sie angeklöpft. Diese Reaktion zeigt das Vorhandensein von Krebs an der Blutprobe an. Als jedoch die Rheostaten auf 40 gestellt wurden, verschwand innerhalb weniger Sekunden

diese Reaktion, das Glasrohr wurde nicht mehr angezogen, was sich beim Abklopfen der dumpfe Ton mehr wahrnehmen. Daraus war leicht ersichtlich, daß das Verschwinden der Reaktion durch die Veränderung der Rheostaten auf einen Widerstandspunkt verursacht wurde, wodurch es der Krebsgeschwindigkeit unmöglich gemacht war zu passieren.

Um die Sache selber praktisch erproben zu können, ersuchte ich den Arzt um die Freundlichkeit, mir das Glasrohr in die Hand zu geben. Die Bitte wurde mir gewährt und genau wie vorher in der Hand des Arztes, wurde das Glasrohr jedesmal angezogen, wenn die Rheostaten auf 50 standen; sowie sie aber auf eine andere Ziffer gerückt wurden, hörte die Anziehung auf. Um einen weiteren Versuch zu machen entfernte ich das Blut aus dem Dynamizer. Zehn Sekunden darnach war die Reaktion gänzlich verschwunden, das Rohr haftete nicht mehr am Leib der Versuchsperson, gleichviel, ob die Rheostaten auf 50 standen oder nicht. Aber sowie ich das Blut wieder in den Dynamizer tat, erschien die Reaktion sofort wieder an derselben Stelle wie vorher und hielt an, solange die Rheostaten auf Ziffer 50 standen. Später wurde dieses Experiment wiederholt, ohne daß ich von der Entfernung der Blutprobe etwas wußte; das Ergebnis war dasselbe, was beweist, daß die Erscheinung der Reaktion und das Verschwinden derselben keineswegs auf Einbildung beruhen konnte. Sodann bat ich die Versuchsperson, sich einmal zu drehen und die westliche Richtung zu verlassen. Sobald sich der Mann umdrehte, blieb die Reaktion aus, ungeachtet des Blutes im Dynamizer und der auf 50 gestellten Rheostaten. Darauf wendete er sich wieder nach Westen und in etwa zehn Sekunden erschien die Reaktion von neuem.

Nachdem die Reaktion die Anzeichen von Krebskrankheit in der Blutprobe bewiesen hatte, sollte durch die weitere Untersuchung festgestellt werden, wie weit die Krankheit fortgeschritten sei. Zu diesem Zweck wurde der eine Rheostat auf 50 eingestellt, während der andere auf den höchsten Punkt und von da stufenweise immer tiefer gerichtet wurde, bis sich die Reaktion einstellte. Als der Punkt erreicht war, an dem der gedämpfte Ton verschwand, gebot der Arzt seinem Assistenten „Halt“ und dann wurde die Ziffer, auf der der zweite Rheostat stand notiert. Es war eine hohe Nummer, die anzeigte, daß bereits ein beträchtlicher Krebsherd den Körper des Patienten bedrohte.

Nun sollte festgestellt werden, ob sich der Giftstoff bereits an einer Stelle des Körpers angesammelt habe und an welcher. Obwohl die elektrische Energie bei Krebs durch die Rheostaten, wenn diese auf 50 gestellt sind, leitbar ist, differiert sie doch — je nach der Lage des Herdes — etwas in ihrer Intensität. Wenn eine Person vom Magenkrebs und eine andere vom Brustkrebs befallen ist, so wird bei der Untersuchung der Blutproben das Blut im Dynamizer bei beiden bei Ziffer 50 die allgemeine Krebsreaktion im Unterleib hervorrufen, außerdem aber noch auf zwei verschiedene „Organ“-Nerven einwirken. Bekanntlich steht jedes Organ des Körpers durch die Nerven mit einem bestimmt abgegrenzten Bezirk des Unterleibes in Verbindung. Darum setzte unser Erklärer

beide Rheostaten auf 50 zurück und begann alle diese Organbezirke am Unterleib der Versuchsperson abzuklopfen, wobei er außer dem bereits entdeckten Krebsherd eine weitere gedämpfte Stelle herausfand. An diese setzte er sein Glasrohr an und sogleich haltete es fest und bestätigte dadurch den Befund. Der Arzt merkt die Stelle vor und sah hierauf an Abrams Tabelle nach, mit welchem Organ oder welchem Teil jener Nervenbezirk verbunden war. Er konnte nun dem Patienten mit Bestimmtheit mitteilen, daß sich auf der rechten oberen Seite des Unterleibes ein gefährlicher Krebsherd gebildet habe. Am nächsten Tage bestätigte eine Röntgenstrahlen-Untersuchung diese Diagnose.

Nach Feststellung des Krebses ging der Arzt daran, die Blutprobe noch auf weitere Krankheitssymptome zu prüfen. Die Rheostaten wurden auf 42 eingestellt; es ist dies die Tuberkulose verratende Ziffer. Hier trat keine Reaktion ein. Nun stellte er sie auf 57, die Zahl für ererbte Syphilis, ein. Jetzt zeigte sich deutlich wieder eine Reaktion; was bewies, daß die Krankheit im Blut war. Dr. Abrams behauptet, Syphilis bilde die allgemeine Basis für alle übrigen Krankheiten und nahezu jeder Mensch sei mehr oder weniger mit diesen Krankheitskeimen behaftet, entweder infolge Vererbung oder durch eigene Erwerbung. Er behauptet dieser Krankheitskeim werde häufig durch Impfung erzeugt. Diese Art der Krankheit bezeichnet er als „Rinder-Syphilis“. Syphilitische Reaktionen können von Impfwunden herrühren. Die gleichen Reaktionen können durch „reinen“, in den Dynamizer gebrachten Impfstoff, hervorgerufen werden. Dr. Abram erklärt deshalb, der Impfstoff müsse zuvor gereinigt werden und dies könne geschehen, indem derselbe für einige Minuten einer Bestrahlung mit blauem und dann mit gelbem Licht ausgesetzt wird, da die Vibrationskraft dieser Strahlen auf die dem Rinderimpfstoff anhaftende syphilitische oder tuberkulöse Disposition zerstörend einwirkt.

Des Interesses halber ließ ich nun auch mein eigenes Blut und das eines mir nahen Bekannten untersuchen. Obwohl ich kein einziges Krankheitssymptom erwähnt hatte, erwiesen sich beide Diagnosen in jeder Hinsicht richtig, trotzdem sie völlig verschieden voneinander waren. Seitdem lernte ich mehr als hundert Männer und Frauen kennen, die sich durch die Abrams-Methode die Diagnose stellen ließen. Obwohl ihre Leiden so verschieden voneinander waren wie ihre Naturen, waren die Diagnosen bis auf wenige Ausnahmen durchaus wahrheitsgetreu.

Diese Elektronen-Diagnose erfordert natürlich große Sorgfalt und ein reiches Maß von Geschicklichkeit. Wenn der Diagnostiker zum Beispiel beim Abklopfen irgend eine Stelle des Unterleibes aus Versehen übergehen würde, so könnte dies leicht gerade diejenige sein, die das erkrankte Organ anzeigt; und diese Nachlässigkeit würde zu einer unzulänglichen Diagnose über den Zustand des Patienten führen. Der Arzt darf auch nicht vergessen, den Dynamizer mit dem Hufeisenmagnet zu zerstören aller radioaktiven Kräfte der vorangehenden Blutprobe zu entmagnetisieren und 48 Stunden vor dem Blutentzug sollen keine Arzneimittel eingenommen werden, da diese als ein störendes Moment die Genauigkeit der Diagnose beeinflussen.

Schwierigkeit verursacht auch die Erlangung einer geeigneten gesunden Versuchsperson. Zuweilen verhindert schon ein überfüllter Magen die Beobachtung von Reaktionen durch Abklopfen oder andere Methoden. Mancherlei Ursachen können die Untersuchung beeinträchtigen. Darum hofft man, daß viele dieser Schwierigkeiten durch Abrams Oszillophone beseitigt werden können, denn derselbe ersetzt die Versuchsperson vollständig.

Obschon es auf dieser Erde nichts Vollkommenes gibt, kann doch behauptet werden, daß bei den durch Abrams System gestellten Diagnosen im Vergleich mit allen andern Methoden äußerst wenige fehl gehen. Eine Ausnahme in bezug auf Zuverlässigkeit macht einzig und allein die Augendiagnose. Dem nicht medizinisch gebildeten Menschenverstand scheint es einleuchtend, daß auf mechanischem Wege eine wissenschaftlichere und genauere Diagnose erreicht werden kann als auf die heute gebräuchliche, dem Zufall unterworfenen „Frage- und Antwort“-Methode, bei der der Arzt nicht selten durch unrichtige Antworten der Patienten irreführt wird.

Der Durchschnittsarzt verläßt sich hauptsächlich auf die Antworten und Aussagen des Patienten, sowie auf die Ergebnisse der jeweilig gebotenen einfachen Laboratorienversuche. Auf diese so erhaltenen Informationen kann er nur eine auf bloße Vermutung aufgebaute Dia-

gnose betrefis der Art und dem Sitz der Krankheit stellen. Er versucht dann die angegriffenen Teile durch den Magen zu erreichen. Manchmal gelingt die Heilung, aber oftmals auch nicht, je nach Richtigkeit der mutmaßlichen Diagnose und nach der Wirksamkeit der verabreichten Medizin.

Wenn ein Medikament eine Heilung bewirkt, so bleibt doch zugeständenermaßen die Ursache für diese Wirkung unbekannt. Wir zitieren hier Dr. Paul H. De Kruif von der Rockefeller Stiftung, der zur Verteidigung des Medizinerverstandes und gegen Dr. Abrams Elektronen-Methode einen Artikel schrieb, in dem er folgende interessante Zugeständnisse macht: „Ungeachtet der namhaften Fortschritte, die in der Erkenntnis der Ursachen und der Verhütung verschiedener Krankheiten gemacht wurden, bleibt doch die wirkliche Heilung der meisten derselben ein großes Geheimnis.“ Nach Dr. Abrams besteht dieses Geheimnis lediglich darin, daß die elektronischen Bewegungen der erkrankten Atome wieder in ihren normalen Zustand zurückgebracht werden. Bestimmte Medicinen bringen dies bis zu gewissem Grad zustande und in diesem Grade bewirken sie eine Heilung. Doch sehr oft wird dieselbe dadurch wieder aufgehoben, daß die Medikamente dem Körper Gifte zuführen, die ebenso schädlich wirken wie die krankhaften Vibrationen, die sie aufgehoben haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Die dritte Lunge des Menschen

Die Haut dient nicht bloß als Schutz der zarten Organe des Leibes vor Verletzungen und Beschädigungen bei plötzlich eintretendem Temperaturwechsel, sie erfüllt noch andere wichtige Aufgaben und kann als eigentliche dritte Lunge bezeichnet werden. Die Geschichte eines kleinen Mädchens, das anläßlich einer päpstlichen Prozession ganz mit Goldplättchen bedeckt wurde, illustriert diese Tatsache sehr trefflich. Innert kurzer Zeit starb das arme Wesen, weil die durch die seltsame Umhüllung hermetisch abgeschlossenen Hautporen ihre Funktionen nicht mehr verrichten konnten.

In der Haut des menschlichen Körpers gibt es etwa sieben Millionen feinste Abzugskanälchen, die täglich annähernd zwei Pfund Abfallprodukte ausscheiden und zwar in zwei unterschiedlichen Formen: als unsichtbare, dunstförmige (Transpiration) und als sichtbare, flüssige, im Alltagsleben kurzerhand als Schweiß bezeichnet.

Diese Ausdünstung leitet die Auswurfstoffe aus dem Innern des Körpers heraus. Sind nun die Hautporen rein und offen, so atmet die Haut reichlich Sauerstoff ein, der bekanntlich sehr blutreinigend wirkt, und wie die Lungen gibt sie Kohlensäure und Wasserdampf ab; man kann daher mit Recht die Haut als dritte Lunge bezeichnen.

Man stellte Versuche an, indem man den ganzen Körper bis zum Kopf in ein luftdichtes Gefäß einschloß,

darauf experimentierte man in umgekehrter Weise; die Folgeerscheinungen erwiesen sich als genau dieselben, mit dem einzigen Unterschied, daß in dem einen Fall die Wirkungen schneller eintraten als im andern. Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß Brandwunden, die sich über zwei Drittel des Körpers erstrecken, unwiderruflich den Tod herbeiführen. Wenn  $\frac{2}{3}$  der Poren zerstört sind, so ist der Körper den ihm gestellten Aufgaben nicht mehr gewachsen.

Da wir in einer Welt leben, wo wir oft mit Staub und Schmutz in Berührung kommen und überdies der bereits stark mit Abfallstoffen behaftete Körper noch mehr solche aufsaugt, sollten wir den Ausscheidungsorganen besondere Aufmerksamkeit schenken.

Zur Erhaltung der Gesundheit sind deshalb frische Luft, Wasser und häufige Abreibungen Lebenselemente, ebenso wenig darf die Sonne fehlen. Zur Reinigung der Poren ist ferner warmes Wasser und Seife unentbehrlich.

Die Ursache des öftern Erkrankens im Winter rührt wohl davon her, daß in der kalten Jahreszeit weniger Schweiß aus den Poren tritt und daher die Gifte nicht genügend ausgeschieden werden. Der Schweiß, der die gleichen Abfallprodukte aus dem Körper entfernt, der sich nur dadurch von diesem unterscheidet, daß er nicht ununterbrochen abgesondert wird, und daß er

1. Dezember 1923 1. Jahrg. Nr. 17

erscheint monatlich zweimal in  
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:

bei der Post, bei dem Verlag oder  
im Buchhandel

stufen der Erde... nicht eher ein Mensch, eine Seele, oder ein Wesen, das er habe würde. Er hatte Augen und sah nichts, Ohren und hörte nichts, einen Mund, der nicht reden konnte, eine Zunge, die nicht schmeckte; er hatte eine Nase und noch nichts, ein Herz, das nicht schlug, Lungen, die sich nicht bewegten, Blut, das leblos in den Adern und Ge-

bewußtes Wesen, oder, wie die Bibel I. Mose 2:7 sagt, eine lebendige Seele.

Der Ausdruck „lebendige Seele“ bedeutet also nicht mehr, als wie empfindungsfähiges Wesen, d. h. ein Wesen, das fühlen, wahrnehmen und denken kann.

## Frage-Kasten

Frage: Ich habe mich nach sorgfältiger Prüfung definitiv zur Annahme und Anerkennung der Evolutionstheorie auf Grund folgender Tatsache bekannt:

Der werdende Mensch (Embryo) macht im Mutterleibe alle Hauptstadien des Tierreichs, anfangen von der niedrigsten Zelle bis zur entwickelten Tierstufe hinauf.

Die zahlreichen lehrbuchartigen Fälle, sowohl bei den Menschen als auch bei den Säugetieren, die in allen Wochen der Schwangerschaft mitage gefördert sind, bestätigen dies und sind in den Sammlungen der Universitäten, soweit sie eine haben, zu sehen.

Antwort: Zunächst bemerken wir, daß es natürlich im Rahmen einer kurzen Fragebeantwortung nicht möglich sein wird, diese Frage vollkommen und für alle verständlich zu beantworten. Wir behalten uns deshalb vor, eventuell später in einem speziellen Artikel zu diesem Gegenstand noch besonders Stellung zu nehmen. Für den Augenblick möchten wir etwas von dem Vielen, das den Argumenten des sehr verehrten Fragestellers entgegenzuhalten ist, nennen:

Wir verstehen zunächst nicht, wie jemand aus dem vorgenannten Umstände, selbst wenn erwähnter bemerkt sein sollte, wie der Fragesteller — ein Arzt — sagt, daß das Embryo im Mutter-

leibe alle Hauptstadien im Tierreich wie in einem Entwicklungsstadium durchmache, zu der Schlussfolgerung kommen kann, daß dieser Umstand ein Beweis für die Evolutionstheorie sei. Die richtige Schlussfolgerung der Evolutionstheorie ist, daß der Mensch sich im Laufe eines sich über viele Jahrausende erstreckenden Entwicklungsstadiums aus dem niedrigsten einzelligen Lebewesen zu seiner heutigen Stellung hin entwickelt habe. Wenn dies der Fall ist, so wäre dazu unbedingt erforderlich, daß die für Evolutionisten als „Schöpfer“ allein in Frage kommende „sogenannte Natur“ von gewissen Naturgesetzen geleitet würde, die diesen Entwicklungsstadium gewissermaßen automatisch-maschinenmäßig getrieben hätten. Wenn diese Folgerung richtig ist, und eine andere Erklärung für diesen Entwicklungsstadium, wie diese vollständig kurzgefaßt, gibt es nicht, dann sollte notwendigerweise erwartet werden, daß auch heute noch ein gleicher beständiger Entwicklungsstadium auf der ganzen Erde bemerkbar sein müßte. Unsere Augen aber sehen nirgendwo und, soweit Menschengedenken und Menschenverzeichnis reicht, wurden niemals irgendwo auf der Erde glaubwürdige Beweise eines solchen Entwicklungsstadiums gefunden. Was an sogenannten Beweismaterialien für diesen Entwicklungsstadium produziert wurde, laut sich auf einem so leeren Gebäude von Schlussfolgerungen und

## Das Goldene Zeitalter

haben auf, belegt durch die fragwürdigsten Dokumente irgend-  
weicher gefundener Knochenreste usw., mit Bezug auf deren Besitz  
man wirklich nur bloße inhaltlose Vermutungen pflegen konnte,  
daß man sich wundern muß, wie denkende Menschen sich mit solch  
inhaltlosen Behauptungen abspelsen lassen. Wenn wir nun fest-  
stellen, daß heutzutage kein solcher Entwicklungsgang mehr auf  
der Erde vor sich geht, dann gibt es nur zwei vernünftige Ursachen,  
vielen Umstand zu erklären. Die eine dieser Ursachen wäre, daß  
so gewaltsame Veränderungen im ganzen Wirken und Werden der  
Natur und ihrer Geseze geschehen sein müßten, daß sie ein Auf-  
heben dieses Entwicklungsganges bedingt haben, oder aber, daß  
niemals ein solcher Entwicklungsgang, wie Evolutionisten ihn  
lehren, stattgefunden hat. Daß ein solcher Entwicklungsgang heute  
ein Ding der Unmöglichkeit ist, beweist, um nur eines von vielen  
Beispielen zu nennen, z. B. die „Zielstrebigkeit der Arten“. Hier-  
mit versteht man die Tatsache, daß eine jede Art bei Pflanzen,  
Tieren, Früchten sowohl als auch bei Tieren eine offen erkennbare  
Neigung vertritt, sich zu entwickeln, jedoch stets nur bis zu einem  
gewissen Ziele hin. Wenn dieses Ziel erreicht ist, ist eine Weiter-  
entwicklung weder durch Kreuzung noch auf sonst eine Weise zu  
erreichen, sondern es tritt bei dem letzten Kreuzungsvorgang eine  
Rückkehr des betreffenden Naturproduktes in seine ursprüngliche Art  
ein. Bei einer Kreuzung zwischen Esel und Pferd z. B., die den  
Maulesel hervorbringt, hört dort schon sofort weitere Entwicklung  
auf, indem der Maulesel fortpflanzungsunfähig ist. Solche Bei-  
spiele ließen sich viele anführen, daß die Natur in ihrem so ge-  
nannten Entwicklungsgang von einer weisheitsvollen schöpferischen  
Macht geleitet Grenzen hat, die sie nicht zu überschreiten vermag.  
In ihrer höchsten Verlegenheit behaupten Evolutionisten, wenn  
man sie nach dem Bindglied zwischen Mensch und Affe fragt,  
die für diese Entwicklung in Frage kommende Affenart sei „wahrs-  
scheinlich“ einmal auf eine ferne Insel verschlagen und dort aus-  
gestorben, oder man macht ähnliche Ausschüchte, die einem logisch  
denkenden Menschen nur ein Kopfschütteln abnötigen können. Wie  
sehr zeigt doch dieses krampfhaftes Bemühen der Verbreiter solcher  
Lehren ihr Bestreben, das Vorhandensein eines intelligenten  
Schöpfers zu leugnen. Wir fragen immer wieder, warum wohl?  
Es gibt nur eine einzige Antwort auf diese Frage, und diese  
lautet: Es ist sicherlich dem Gewissen mancher Menschen angenehm,  
anzunehmen, es gäbe kein über der Erde stehendes intelligentes  
Wesen, dem der intelligente Mensch Verantwortung schulde. Dies  
kann erklärt die große Anhängerzahl der das Verantwortlichkeits-  
gefühl Gott gegenüber tödenden Evolutionstheorie. Weil es also

feststeht, was wir eventuell später ausführlicher beweisen werden,  
daß ein Entwicklungsgang, wie vorher beschrieben, auf Erden nicht  
mehr stattfindet und auch nicht möglich ist, und weil ferner be-  
weisbar ist, daß gewaltsame Änderungen der Arbeitsmethode der  
Natur, das heißt ihrer Geseze, nicht stattfanden, indem noch heute  
beschränkte Entwicklung, unter Begrenzung durch das Gesez der  
Zielstrebigkeit, stattfindet, bleibt nur eine Schlussfolgerung, nämlich  
die, daß wohl eine beschränkte Evolution im großen Werden und  
Geschehen unseres Erdballes zu verzeichnen ist, aber diese keinerlei  
Anwendung findet mit Bezug auf den Menschen, sondern auf den  
Bereich der einzelnen vom Schöpfer weisheitsvoll geordneten Arten  
und Gattungen der niederen Schöpfung beschränkt bleibt. Infolge-  
dessen bleibt nur ein Schluss: entweder sich auf den Standpunkt  
blöder Verneinung zu stellen, die da sagt: Dann will ich überhaupt  
nichts mehr wissen, denn es erscheint mir alles unklar — aber das  
wäre nicht weise gehandelt — oder die logische und vernünftige  
Darlegung der Schrittzugnehmungen, welche uns sagt, daß Gott  
den Menschen schuf aus der Materie der Erde. Man beachte dabei,  
wie wunderbar und weisheitsvoll die Erschaffung des Menschen  
geschildert wird, und lese Psalm 139: 14—16. Und übrigens,  
selbst wenn, was ja beweisenermaßen nicht der Fall ist, der Mensch  
das Produkt einer Entwicklung wäre, und selbst wenn, wie der  
berühmte Fragesteller sagt, das Embryo im Mutterleibe alle Haupt-  
arten des Tierreiches in einem Entwicklungsgange durchmacht,  
beweist das etwa, daß die Natur und nicht ein weisheitsvoller  
Schöpfer der Erschaffer des Menschen ist, der den Mutterleib  
segnete, daß er diese wunderbare, aber menschliche Weisheit ver-  
ratende Fähigkeit empfing, und selbst wenn man, was ja nicht  
der Fall ist, den Ursprung des Menschen suchend, dem angeblichen  
Entwicklungsgang der Evolution folgen könnte, bis zum einzelligen  
Lebewesen, dann möchten sie uns Antwort geben auf die Frage:  
Wer schuf aus dem Tode, aus dem Nichts, das einst als leb-  
lose Oberfläche eines erkalteten Schlackenringes die glühende Masse  
des brennenden Erdleimes umgab, die Bibel sagt — „die Erde  
war wüst und leer“ — wer schuf da aus dem Tode, aus dem  
Nichts das Leben? — — Wahrlich, „nur die Toren sprechen in  
ihrem Herzen, es ist kein Gott“, doch „alle Weisheit der Weisen  
dieser Welt werde ich zuschanden machen“ (Psalm 14: 1; Jesaja  
29: 14) und beschämt werden alle, die das Wesen dessen leugnen,  
dessen Weisheit in ihrem elgenen Organismus ein so bereites  
Denkmal gesetzt bekam.

Vielleicht werden wir später Gelegenheit haben, in den Spalten  
des W. Z. noch ausführlicher auf diesen Gegenstand zurückzukommen.

## Kurze Chronik nennenswerter Tagesereignisse

Der Landesverband der bayerischen Presse und des Münchener  
Oktobers hat dem Generalstaatskommissar einen Beschluf unterbreitet,

daß im Ausland kein Vertrauen zur deutschen Papiermark besteht, müssen  
Geschäftsleute bei Abschlüssen im Ausland bedeutend mehr für den Dollar  
bezahlen, als in Deutschland, bemerkt ist. Diesen Mangel, der

15. Dezember 1923 1. Jahrg. Nr. 18

Erscheint monatlich zweimal in  
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:  
bei der Post, bei dem Verlag oder  
im Buchhandel

# DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF  
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

1. Jahrgang

Nummer 18

## Dr. Abrams und die Elektronen = Theorie

von W. F. H.

(Mit besonderer Autorisation des Verfassers für die Veröffentlichung im „Goldenen Zeitalter“  
— Alleiniges Verlagsrecht für Europa —  
(Fortsetzung)

### Behandlung vermittelt Elektronen-Theorie

Die hier nun folgende Beschreibung ist so erstaunlich, daß sie nur mit äußerstem Vorbehalt aufgenommen werden könnte, wären die Experimente nicht tausendfach erwiesen. Bei Abrams Behandlung wird ein elektrischer Impuls — Stoß oder Druck — von genau derselben Schwingungsgeschwindigkeit, wie ihn die Krankheit hat, in den Körper des Patienten eingeführt. Der Zweck hiervon ist, die Vibration zu verstärken und zu steigern, so daß sie schließlich gebrochen wird, ebenso wie eine schwankende Brücke bekanntlich einstürzen kann, wenn sie durch die Tritte eines darübergehenden Hundes in gleichartige Schwingungen versetzt wird.

Auf diese Theorie baute Dr. Abrams seine Methode auf. Er behauptet, daß eine in alle Gewebe, Zellen, Moleküle und Atome des Körpers des Patienten hineingeleitete gleichartige Vibration den Zusammenbruch der krankhaften zur Folge habe. Wenn dies geschehen ist, so ist, erklärt er, der Sieg über die Krankheit gewonnen, und es bleibt dann der Natur überlassen, ihre betretenen Kräfte zur Beseitigung der angehäuften Giftstoffe zu gebrauchen, wodurch der normale Zustand hergestellt wird. Abrams Methode beruht daher auf dem Prinzip der Zerstörung, nicht auf dem des Aufbaus.

Der von Dr. Abrams zu diesem Zweck hergestellte Apparat heißt „Oszilloklast“. Das Wort bedeutet wörtlich: Vibrationsbrecher. Derselbe wird mit einer elektrischen Leitung und dem Körper des Patienten verbunden. Mit Hilfe des Rheostats können verschiedene Vibrationsgeschwindigkeiten erzeugt werden. Leidet der Patient an Tuberkulose, dann wird der Oszilloklast genau auf die Geschwindigkeit eingestellt, die die Krankheit im Körper erzeugt; der Patient hat dabei nicht die geringste Empfindung, weil diese Schwingungen infolge ihrer Feinheit

nicht wahrnehmbar sind. Sie können jedoch an den Wirkungen erkannt werden, die sie hervorrufen.

Ein einziger tuberkulöser Keim besteht schon aus Millionen von Atomen mit einem zahlreichen Gefolge rotierender, schwingender Elektronen, die ihre ihnen eigentümliche Vibrationsgeschwindigkeit besitzen. Wird daher eine Person von solchen Keimen angesteckt so übertragen diese ihre Vibrationsgeschwindigkeit auf die Elektronen des Blutes und Gewebes und schaffen sich so eine günstige Umgebung, in der sie sich mehren und ausbreiten können. Durch die Oszilloklast-Behandlung soll nun diese Vibrationsgeschwindigkeit der Elektronen, der Bakterien sowohl, als der erkrankten Zellen des Patienten, derart gesteigert werden, bis diese überwunden und vernichtet sind. Dadurch werden die Tuberkulose-Bazillen getötet, denn ihr Leben hängt von ihrer charakteristischen Vibrationsgeschwindigkeit ab. Sie können in keinem anderen Zustand leben.

Das Aufheben der tuberkulösen Schwingungen beeinflusst die übrigen Bewegungen des atomistischen Systems nicht im geringsten. Jeder Vibrationsgrad erfordert eine besondere Behandlung. Leidet der Patient an tuberkulöser Infektion und Krebs, so wird der Apparat einfach erst auf die eine und dann auf die andere Geschwindigkeit eingestellt; und je nachdem die Umstände es erfordern, wird wechselweise vorgegangen. Die Behandlung dauert in der Regel eine Stunde. Doch je nach dem einzelnen Fall mag sie auch kürzer oder länger dauern. Zeitweilig unterbrochene Behandlung erwies sich oftmals wirksamer als eine langanhaltende. Während die Behandlung stattfindet, sollte einmal wöchentlich das Blut wieder untersucht werden, um genau feststellen zu können, ob und bis zu welchem Grad der kranke Zustand sich bessert. Sobald die Reaktionen am Körper der Versuchsperson

verschwinden, wenn der potentielle Rheostat auf den Nullpunkt gestellt ist, sind die Behandlungen mit dem Oszilloklast einzustellen. Zu lang andauernde Behandlung wirkt wie der Arzt erklärte, schädigend.

Manche Krankheitskeime vermögen ihre Schwingungen den Elektronen unseres Körpers leichter mitzuteilen als andere. Darum sind viele in hohem Grade ansteckend, andere weniger und einige überhaupt nicht. Der Körper, der von solcher Ansteckung befallen ist, sollte sogleich mit dem Oszilloklast-Apparat behandelt werden. Diese durch Infektion erzeugte, vermehrte elektronische Bewegung wird nicht bloß dem Blut, sondern jedem Atom des Körpers, ja sogar den von uns berührten Gegenständen mitgeteilt. Die elektronischen Bewegungen in einem lebenden Organismus sind so scharf hervortretend, daß sie mit Leichtigkeit auf die leblose Materie übertragen werden können. Wenn wir zum Beispiel mit einer Feder oder einem Bleistift schreiben, so werden die verschiedenen Geschwindigkeitsgrade der elektronischen Schwingungen unseres Leibes sogleich diesen Gegenständen mitgeteilt und durch diese auf das Papier übertragen, wo sie durch die Tinte aus der Feder oder durch den Bleistift festgehalten und aufbewahrt werden.

Aus diesen Grunde vermag Dr. Abrams die Diagnose an Hand der Handschrift des Patienten zu stellen; dieselbe enthüllt ihm das Krankheitsbild genau, wie die durch den Blutstropfen hervorgerufenen Reaktionen. Somit ist das Blut nicht das einzige Mittel zur Feststellung der Krankheit. Auch Fleisch- oder Gewebeteilchen vom Körper des Patienten leisten den gleichen Dienst wie das Blut, jedoch ist eine Blutprobe am leichtesten zu bewerkstelligen. Dr. Abrams erklärt, er habe den Staub von über 3000 Jahre alten Mumien in dieser Weise untersucht und dabei noch krankhafte Reaktionen konstatieren können. Auch stellte er die Diagnose aus den Handschriften von Longfellow, Emerson, Poe und vielen andern bekannten Persönlichkeiten, aus denen er krankhafte Reaktionen hervorzurufen vermochte. Die elektronischen Bewegungen der Atome sind durch die Zeit nicht so leicht zerstörbar. Nur starke gleichförmige Vibrationen können sie brechen und vernichten.

Ein Augenzeuge erzählte mir, wie er selbst einmal zugucken war, als Dr. Abrams aus einer Handschrift die Diagnose stellte. Fünfzig Personen gaben ihre Blutproben und schrieben ihre Namen auf fünfzig gesonderte Papierstreifen. Blutproben und Papierstreifen wurden zu einem Haufen durcheinander geworfen. Dann nahm Dr. Abrams ein Stück nach dem andern zur Untersuchung in den Dynamizer. Durch die erzeugten Reaktionen vermochte er lückenlos jede Blutprobe mit der Unterschrift zu identifizieren. Sein Apparat bedeutet mithin gleicherweise eine wertvolle Erfindung für das Kriminalwesen zur Dokumentierung der Echtheit der Unterschriften. Wird eine gegebene Unterschrift abgestritten oder die Echtheit eines handschriftlichen Dokumentes angefochten, so wird künftighin mit Hilfe des neuen Apparates die Blutprobe den wahren Sachverhalt an den Tag bringen. Erweisen sich die Reaktionen als übereinstimmend, so ist der Sachverhalt einwandfrei erwiesen.

Die erschöpfenden Experimente Dr. Abrams haben bewiesen, daß die Reaktionen nicht bei zwei Menschen

die gleichen sind, trotzdem die Schwingungsgeschwindigkeiten des menschlichen Blutes und der verschiedenen Krankheiten sich immer gleich bleiben. Dennoch besteht ein Unterschied in der Vibrationsbewegung der Elektronen bei einzelnen Individuen, wodurch sich ein Mensch vom andern unterscheidet. Der Erfinder erklärt, daß, wenn dieser Geschwindigkeitsgrad einmal bei einem Menschen bestimmt ist, weder das Alter desselben noch die Umgebung oder physische Veränderungen den Dynamizer daran hindern können, die betreffende Person, wo immer sie getroffen wird, wieder zu identifizieren. Diese Erfindung bedeutet somit auch eine nicht zu unterschätzende Verbesserung des bisher üblichen Fingerabdruck-Verfahrens bei Verbrechern. Ebenso wird behauptet, daß man mittels des Dynamizers das Geschlecht eines noch ungeborenen Kindes und die Richtigkeit oder Unrichtigkeit eines Verdachtes der Vaterschaft feststellen vermag.

Ein weiterer Nutzen der Apparate Dr. Abrams ist, daß man mittels derselben den Aufenthaltsort einer Person annähernd bestimmen kann. Zu diesem Zweck wird zunächst die Vibrationsgeschwindigkeit der zu suchenden Person, vermittelt der Handschrift oder einer Blutprobe, bestimmt. Dann wird die damit übereinstimmende und fortgesetzt ausstrahlende Energie des betreffenden Individuums vom Dynamizer aufgenommen und speziell angebrachte Hilfsapparate übernehmen gleichsam wie eine Empfangsstation der Funkentelegraphie die Funktionen als Empfänger. Als Wirkung hiervon zeigen sich Reaktionen im Nervensystem des Versuchsobjektes. Sachverständige der Radio-Telegraphie erklären uns, daß die einmal erzeugten, elektrischen Wellen oder Energieausstrahlungen sich unaufhörlich mit Lichtgeschwindigkeit nach allen Richtungen hin weiter fortpflanzen, weit über die Grenzen der empfindlichsten Empfangsapparate, die wir besitzen, hinaus. Man hofft jedoch zuversichtlich, die Apparate noch so vervollkommen zu können, daß sie empfindlich genug sind, diese Wellen in jeder Entfernung aufzunehmen. Selbst eine Radio-Verbindung mit andern Planeten wird schließlich nicht mehr als ein Ding der Unmöglichkeit betrachtet werden.

Wenn also alle Materie radioaktiv ist, so ist es nicht unmöglich, daß unaufhörlich ausgestrahlte Energie in großer Entfernung durch einen hinreichend empfindlichen Apparat aufgenommen werden könnte. Dr. Abrams behauptet nun aber, daß das menschliche Nervensystem, unterstützt durch seinen Apparat, ein solches Instrument bildet, dessen Wirksamkeit er wiederholt bewiesen hat. Nachdem Reaktionen hervorgerufen sind, die, wie er behauptet, von der entfernten Person — der „Empfangsstation“ — ausgehen, kann er ungefähr die Richtung erkennen, aus der die Ausstrahlung kommt, sowie die Entfernung angeben, in der sich deren Ausgangspunkt befindet, indem er bei horizontaler (wagerechter) Drehung der Elektrode die Stärke der Reaktionen beobachtet. Dr. Abrams erklärt jedoch, daß er nach dieser Richtung hin noch nicht genügend Versuche gemacht habe. Immerhin stellte er mit Erfolg Blutdiagnosen durch Radio-Ausstrahlung, wobei der Dynamizer als „Ausgangspunkt“ in einer, viele Meilen weiten Entfernung aufgestellt war.

Die vielseitige, hervorragende Leistungsfähigkeit, die Dr. Abrams Apparaten zugesprochen wird, erscheint bei

einer so allgemeinen Beschreibung unglaublich. Aus diesem Grunde verhalten sich viele Ärzte ablehnend dagegen, oder erklären sie als Einbildung eines überreizten Gehirns. Doch haben schon mehr als tausend Ärzte sich durch eigene Experimente mit den neuen Apparaten selbst überzeugt und sie urteilen seither ganz anders. Ich persönlich habe selbstverständlich in der kurzen Zeit nicht alle Züge der Abramschen Erfindung nachprüfen können, was ich jedoch davon gesehen habe, erscheint mir völlig durchführbar. Die Methode der Diagnose beruht auf einem wissenschaftlichen, der Physik längst bekannten Prinzip, das bisher auf dem Gebiet der praktischen Heilkunde nur nicht zur Verwendung gelangte. Was aber die neue Heilmethode betrifft, haben mir viele erklärt, daß sie durch dieselbe völlig wiederhergestellt wurden; andere erfuhren große Linderung, und die diese Methode anwendenden Ärzte selbst erzählen von wunderbaren Erfolgen. Dr. Abrams selbst erklärt jedoch, daß er betreffs diesem Heilverfahren täglich mehr lerne. Er hat kürzlich einen „Depolarisator“ und andere Einrichtungen, die in Verbindung mit dem Oszilloklast angewendet werden, erfunden. Er erklärt, daß diese die Wirkung des Apparates erhöhen.

Wenn einmal die Vorurteile gegen Dr. Abrams Lebenswerk überwunden sein werden, wird es ebensowenig mehr als Hirngespinnst betrachtet werden wie die Funkentelegraphie. Sir James Barr, ehemaliger Präsident der Britischen Medizinischen Gesellschaft, schrieb unlängst im „British Medical Journal“: „Wenn einmal jede Person, die in der menschlichen Gesellschaft irgend eine Rolle spielt, ein Funkentelephon im Hause hat und eins mit sich herumträgt, werden die Mediziner erkennen, daß mehr in Abrams Oszillationen steckt, als sie in ihrer Philosophie je träumten. Abrams Erfindung wird sich, darüber besteht heute nicht mehr der leiseste Zweifel, gleichviel, ob wir wollen oder nicht, ihren ehrenvollen, bleibenden Platz erringen.“

Wer sich bei irgendeiner wissenschaftlichen Entdeckung einer voreiligen Kritik enthält, dem bleibt die Demütigung erspart, daß er sie später anerkennen muß. Wenn Dr. Abrams ein Naturgesetz entdeckt hat, was dazu bestimmt ist, zur Wohlfahrt und Heilung des Menschen zu dienen, so wird es durch keinen Zweifel und kein Vorurteil unterdrückt werden können. Dann wird sein System nicht allein schließlich das allgemeine Interesse des Volkes gewinnen, sondern auch die Wissenschaft wird sich damit befassen und es immer mehr verbessern und vervollkommen, so daß die heutigen Abramschen Apparate schließlich ganz überholt werden, wie einst Fultons erstes Dampfschiff längst von unseren modernen Ozeandampfern verdrängt wurde.

Niemand wird bestreiten wollen, daß wir in unserer Zeit einen nie geahnten Fortschritt auf allen Gebieten menschlicher Bestrebungen zu verzeichnen haben. Keiner Generation war es beschieden, Zeuge einer solchen augenfälligen Zunahme des Wissens und der Erkenntnis, besonders der das Weltall regierenden Gesetze zu sein, wie der unsrigen. Es würde in der Tat seltsam sein, wenn sich die wunderbaren Fortschritte auf dem Gebiet der Elektrizität, wie wir sie in der Funkentelegraphie, Telephonie etc. wahrnehmen, nicht auch auf die Behand-

lung des menschlichen Körpers, dieses kunstvollsten elektrischen Instrumentes der Erde, erstrecken würde. Wenn auch die Ärzte mit Stolz auf eine Verlängerung des menschlichen Durchschnittsalters in den letzten Jahren von 33 auf 36 Jahre blicken, so ist doch damit noch nicht eine Verlängerung des Lebens der erwachsenen Menschen bewiesen, sondern betrifft dies nur die Abnahme der Kindersterblichkeit, was auf verbesserte Einrichtungen für Geburtshilfe, auf neu errichtete Entbindungsanstalten, Kinderhorte und ähnliche Institute zurückzuführen ist. Wir können somit leider nicht behaupten, daß die medizinische Wissenschaft solche Fortschritte gemacht hätte, daß es ihr gelungen wäre, das Leben Erwachsener zu verlängern.

Wenn einer der berühmtesten Ärzte Amerikas, Dr. Richard C. Cabot, Professor der Medizin der Harvard Universität und Leiter des Massachusetts Hauptspital, vor der versammelten Ärzte-Gesellschaft Amerikas erklärte, daß sich in seinem eigenen Krankenhaus 47% aller Diagnosen und Behandlungen durch die Leichenschau als falsch erwiesen haben, (wobei die vielen Fälle, die der Autopsie entzogen waren, nicht gerechnet sind) so werden auch die andern Ärzte keine Ursache haben, mit besonderer Begeisterung an den heutigen Methoden und Heilverfahren festzuhalten.

Warum sollten wir daher nicht, bei aller Anerkennung des bisher geleisteten mancherlei Guten und im Hinblick auf alle neueren Fortschritte auf anderen Gebieten der Wissenschaft erwarten, daß sich der Mensch im Dämmer-schein einer neuen Zeit die Naturkräfte untertan machen kann, um damit die Herrschaft über sich selbst sowohl, wie über die Krankheiten, die so lange das Erbteil des Menschengeschlechtes waren, zu gewinnen? Der Tag wird kommen, wo die Diagnose nicht mehr auf bloßen Vermutungen beruht, sondern mit Leichtigkeit und Sicherheit abgelesen werden kann, wie die Stunden und Minuten von der Uhr. Wenn diese Zeit gekommen sein wird, dann wird die Möglichkeit gegeben sein, alle schädlichen Keime schnell zu vernichten und die tödlichsten Krankheiten wird man auf so einfache Weise heilen können, wie man heute das elektrische Licht andreht. Die Wirkung wird sich dann nicht nur auf die Zellen beschränken, sondern auch die Moleküle und Atome erfassen, aus denen die Zellen gebildet sind. Ob dies den Schwingungen des dann noch mehr vervollkommenen Oszilloklast vorbehalten sein wird, wird die Zeit lehren. Immerhin ist das diesem Instrument zugrunde liegende Prinzip, sowie die bereits damit erzielten Ergebnisse einer ernsten, wissenschaftlichen Prüfung wert. G. Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie hat einmal gesagt: „Wir haben das Gebiet der Vibrationen betreten und dürfen davon mehr Wunder erwarten, als der menschliche Geist bis jetzt auszudenken vermag. Die meisten großen Erfindungen der verflossenen fünfzig Jahre liegen auf diesem Gebiete. Telephon, elektrisches Licht, Dynamo, elektrischer Motor, Phonograph, bewegliche Bilder und die ganze Funkentechnik sind alle auf Schwingungen begründet. Die Wissenschaft befaßt sich heute nicht mehr nur mit dem, was auch dem Laien als Naturgewalt bekannt ist, sondern sucht in die Welt des unendlich Kleinen einzudringen. Die Gelehrten fangen an zu erkennen, daß die großen

Naturkräfte, mit deren wir es zu tun haben, aus Schwingungen bestehen, die so fein sind, daß wir sie nicht wahrnehmen können, obwohl wir doch das zarteste Sommerlütchen, das uns um die Wangen schmeichelt, fühlen können. Niemand kann sich eine Vorstellung von all dem Wunderbaren machen, was das anbrechende Goldene Zeitalter auf diesem und anderen Gebieten noch alles bringen wird.

Auf die Frage, welche Fortschritte man wohl in dieser Richtung in der nächsten Zeit erwarten dürfe, antwortete Marconi:

„Es besteht keine Gefahr, daß das Zeitalter der wissenschaftlichen Wunder zu einem Stillstand kommen könnte, denn es hat eben erst begonnen. Die Fortschritte der nächsten fünfzig Jahre werden diejenigen des vergangenen Jahrhunderts weit übertreffen. Seit 1872 haben wir die Erfindungen des elektrischen Lichts, des Dynamos, des Motors, des Telephons, des Phonographen, der beweglichen Bilder, des Automobils, der Röntgenstrahlen, des drahtlosen Verkehrs, sodann die Entdeckung der Radioaktivität und des Luftschiffes zu verzeichnen. In der ganzen Weltgeschichte hat es noch nie in einer so kurzen Zeitspanne so viele große Errungenschaften gegeben. Und wir können mit Bestimmtheit erwarten, daß diese im Vergleich zu dem, was das nächste halbe Jahrhundert der Welt bringen wird, gering erscheinen werden. Wir besitzen heute mehr Kenntnisse hinsichtlich der Naturgesetze als je zuvor; und können darum auf allen Gebieten mit größerem Verständnis forschen als bisher. Das Gebiet der Vibrationen scheint in seinen Möglichkeiten ein unerschöpfliches zu sein.“

Diesem von Marconi erwähnten Felde der Schwingungen wendete sich Dr. Abrams im Studium der Krankenlehre (Pathologie) zu und die Welt hat Ursache, mit Spannung die Ergebnisse seines Forschens abzuwarten.

Bei Erwähnung der Elektronen-Theorie glauben viele, daß es sich hier um eine bloße Hypothese handelt. Es besteht die Meinung, daß man nicht mit Bestimmtheit wissen kann, ob die Atome wirklich aus solchen elementaren Teilchen der Elektrizität bestehen. In den folgenden Seiten hoffen wir derartige irrtümliche Ansichten widerlegen zu können. Das Wort „Theorie“ besagt nicht, daß das Vorhandensein der Elektronen eine theoretische Annahme ist, dasselbe ist schon längst auf experimentellem Wege bewiesen. Die Elektronen-Theorie bezieht sich vielmehr auf die Anordnung und Bewegung der Elektronen innerhalb des Atoms und ist ein Bestreben, bisher unerklärliche Rätsel zu lösen. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, in Folgendem die Fortschritte der modernen Wissenschaft in bezug auf die Erforschung des komplizierten Atombaus zu schildern, indem wir die auf diesem Gebiete gemachten Entdeckungen nennen und die experimentellen Versuche, sowie die dazu verwendeten Apparate oder Methoden beschreiben. Wir werden dabei eine scharfe Grenzlinie zwischen erwiesener Tatsache und bloßer Theorie ziehen.

Unsere heutigen Kenntnisse über die Beschaffenheit der Materie datieren seit der Entdeckung der Röntgenstrahlen im Jahre 1895. Wie so viele andere der bedeutendsten Entdeckungen, war auch diese eine zufällige.

Als Professor Röntgen eines Tages in einem dunkeln Raum mit elektrischem Strom und einer Crookesröhre experimentierte, gewahrte er zu seinem Erstaunen das Schattenbild seiner Hand auf einer, auf seinem Arbeitstisch unter einem Buche liegenden photographischen Platte. Das Aufreißen der Kathodenstrahlen an die Wände der Röhre hatte besondere Lichtstrahlen erzeugt, die, obwohl dem Auge unsichtbar, doch von so durchdringender Wirkung waren, daß die Hand und das Buch durchlässig erschienen. Er nannte sie X- (das bedeutet „Unbekannt“) Strahlen. Röntgens Entdeckung spornte die wissenschaftliche Welt zu neuen Forschungen nach dieser Richtung hin an, und die Untersuchungen führten zu der Entdeckung Becquerels, daß einige chemische Elemente, vor allem Uran, radioaktive Eigenschaften besitzen. Beide Entdeckungen wurden durch ihre radiochemische Wirkung auf die photographische Platte entdeckt.

Als im Jahre 1896 Professor Becquerel entdeckte, daß das Element Uran fortgesetzt eine strahlende Energie aussendet, stellten Pierre Curie und seine Gattin mit noch andern Gelehrten eine Reihe von Untersuchungen an, um nach der Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung zu forschen. Sie wollten zuerst nicht glauben, daß diese Ausstrahlung, die dem Gesetz von der Erhaltung der Energie zu widersprechen schien, ihren Ursprung in der Zusammensetzung des Atoms haben sollte. Sie suchten diese Erscheinung mit der Theorie zu erklären, daß das Uran durch seine Zusammensetzung geeignet ist, innerhalb seiner Moleküle eine Menge von Energie, die sie aus irgend einer außerhalb liegenden Quelle empfangen, aufzuspeichern, ebenso wie die Erde die Sonnenwärme aufspeichert und zurückstrahlt. Man stellte Versuche an, ob diese Ausstrahlungen des Urans um Mitternacht, wo die Erde zwischen der radioaktiven Substanz und der gedachten Kraftquelle — der Sonne — steht, schwächer sein würden als zur Mittagszeit. Aber es zeigte sich kein Unterschied.

Das negative Ergebnis dieses Experimentes mußte zu der Folgerung führen, daß diese Ausstrahlungen ihren Ursprung im Bau der Atome selbst haben und von außerhalb liegenden Quellen unabhängig sein müssen. Aber der Gedanke, daß die Radioaktivität eine rein atomistische Erscheinung ist, bedeutete für Chemiker und Physiker, die das Atom bisher als unteilbar betrachteten, einen gewaltigen Umsturz. Die Entdeckung der Radioaktivität bedeutet daher den Anfang einer neuen Ära in der naturwissenschaftlichen Forschung.

Daraufhin wurden andere Substanzen untersucht, um zu erfahren, ob die Radioaktivität aller Materie eigen ist oder nur dem Uran, dabei entdeckte das Ehepaar Curie im Jahre 1897 in dem vorwiegend aus Uranoxyd bestehenden Mineral Pechblende ein neues Element, dessen Ausstrahlungsenergie 4 000 000 mal stärker als die des Urans ist. Sie gaben ihm den zutreffenden Namen „Radium“. Bald nachher entdeckte man, daß auch in anderen Substanzen Radioaktivität in verschiedenen Graden vorhanden ist, z. B. im Thorium, Aktinium und Polonium; aber keiner dieser Grundstoffe besitzt die intensive Ausstrahlungsenergie wie Radium.

(Fortsetzung folgt.)

zenden Bewohnerschaft dem menschlichen Auge und Verstand darbietet. Aber das bis jetzt geschilderte ist ja schon mehr wie zuviel, um zu zeigen, dass unmöglich „blinde Natur“ die Lenkerin dieses gewaltigen Geschehens am Himmel sein kann. Nur ein weiser, intelligenter Schöpfer kann der Erhalter und Ordner dieser weitverzweigten Himmelsstrassen sein; denn,

Nur die Toren sagen in ihren Herzen, es ist kein Gott.

Blinde Kraft  
Nicht Ordnung schafft  
Und weisheitsvolles Ur-Geschehen  
Lässt einen weisen Schöpfer sehen,  
Der Stoff und Saft  
Und alles unterm Himmelszelt  
Mit starker Hand in Ordnung hält.

G A

## Sonnenwende

Sonnenwende!  
Nun leuchtet das Licht  
Und aus der Dunkelheit wächst der Tage  
Sonneleuchtendes Ansehn  
Unauflöslich das Leben drängt,  
Dab es den Feind, den Winter, erschlage,  
Der es eilt hat eingeeignet;  
Der es kühlos lobet mit Fröhen  
Und es mit peitschenden Säumen plagt.  
Ruhe dich, Leben, zu frohen Festen!  
Siehe: es sagt!

Sonnenwende!  
Komme, was kommen mag!  
Heiler grüben des Frühtrats Flammen.  
Es ist am nur — doch er wächst, der Tag —  
Und die finstere Nacht schrumpft zusammen.  
Gang tanzen die Augen das Licht,  
Das seine strahlenden Ränne flüht;  
Das von merzdem Leben singt,  
Von dem Frohen, dem Freien, dem Schönen...  
Und ein Singen und Klingen schwingt  
In dir und um dich in jubelnden Tönen!

Sonnenwende!  
Das ist gewiß:  
Einmal leuchtet die Sonne der Wahrheit  
Über die Mächte der Finsternis!  
Und das unurcherminliche Dunkel  
Soalter und brennt in goldener Klarheit  
Ihrer Strahlen leuchtend & lunkel.  
Jeder kreucht empor zum Licht,  
Der da im Dunkel schleppt seine Tage,  
Das ist ihm Ziel und Ehre und Licht,  
Dab er das Banner der Zukunft trage

Lachend und leicht in hatter Hand  
Bin zur Fahrt am Wegesende,  
Wo der Blick schweift frei übers Land —  
Sonnenwende!

Sonnenwende!  
Es liegt im Osten  
Rot erglühn die schwarzen Döfen  
An der Dunkelheit finsternem Tor,  
Lohe die Lichter wähen und grüben,  
Und die Strahlen des Frühtrats schieben  
Flackernd um fahlen Himmel empor. —  
Tausend Augen tauchen am Morgen,  
Tausend Stimmen erschrickt von Sorgen,  
Wenden sich zu dem wendenden Licht —  
Mut! Noch ist die Welt nicht orientiert  
Sieg! Neu ward die Sonne geboren,  
Die das Dunkel im Osten gerichtet!

Sonnenwende!  
Noch hält das Land  
Weiß in der Schnee in weiße Seite,  
Eiskristalle als Diamant  
Bliss, funkelnd auf festlichem Kleide,  
Doch, schon sammt das Licht seinen Sreer,  
Bald treibt die Welt in goldenen Flammen —  
Donnernd und dröhnend bricht rings umher  
Dann das Reich des Winters zulammen.  
Jubelnd taucht es: Nun leuchtet das Licht!  
Und aus der Dunkelheit wächst der Tage  
Sonneleuchtendes Ansehn.  
Siehe! schon recken sich tauend Hände,  
halten des Melensdicklaes Wage —  
Sonnenwende!

Eudeta E. Ren

## Derändert sich das Klima der Erde? Und werden die Pole wirklich wärmer?

Derändert sich das Klima der Erde? Wenn ja, auf welche Weise geschieht es? Wird ein großes Erdbeben kommen müssen, um die Eisgebirge an den beiden Polen der Erde zu entfernen, oder werden diese Eismassen auf natürliche Weise verschwinden?

Lange Zeit haben mich diese und ähnliche Fragen beschäftigt, besonders weil diese Gedanken durch das

„Goldene Zeitalter“ angeregt wurden. Seit längerer Zeit bin ich davon überzeugt, daß die Wiederherstellung der Menschheit aus ihrem gefallenem Zustande und die Befreiung der Erde von ihrem Fluche bald erfolgen muß, und daß wir jetzt in der Zeit leben, wo sich „die Wiederherstellung aller Dinge“ vorbereitet (Apostelgeschichte 3: 19—24). Weil ich dieses glaube, habe ich meine Augen

offen für die Zeichen der Zeit und beachte die Geschehnisse, die die Zubereitung der ganzen Erde zur vollkommenen Wohnstätte der Menschen zu bewirken scheinen.

Der Glaube wissenschaftlich gebildeter Erforscher der Bibel ist durch eifriges Erforschen und Beobachten mehr und mehr bestätigt worden. Ohne die heiße Zone zu betreten, hat sich in kurzer Zeit eine wärmere Temperatur in den kalten Zonen gebildet. Grönlands Eisberge werden bald zu den Dingen der Vergangenheit gehören. An den Polen wird es wärmer. Die Eisfelder sind im Schwinden begriffen. Der vergangene Winter wurde die „Jahreszeit der Strohhüte von Alaska“ genannt, weil die Temperatur höher war als je zuvor.

Es ist nicht nur interessant, wie diese Tatsachen mit den Aussagen der Bibel übereinstimmen, sondern es stärkt den Glauben an Gott und seine Vorsehung, wie auch an die Bibel überhaupt, und ist sehr hilfreich, die unbestimmten Vermutungen der Gelehrten, die der Bibel nicht glauben und sie herabzuwürdigen suchen, richtig einschätzen zu lernen.

Der plötzliche Einsturz einer oberhalb des Luftraumes der ganzen Erde befindlichen Wasserdecke ließ nicht nur die Sintflut an den beiden Polen herniederkommen, um sich in großen Fluten nach dem Äquator zu ergießen, wie uns Geologen heute erklären, sondern rief auch eine plötzliche und intensive Kälte an den Polen hervor. Das Wasser muß ungeheuer schnell gefroren sein, was man daraus schließen kann, daß man in den letzten Jahren im Eise eingefrorene Tiere fand, die grünes Gras zwischen ihren Zähnen hatten.

Es ist so einfach, wie zweimal zwei zu vier zu machen, eine Kette von Beweisen zu erhalten, die uns zur Bibel führt. Es besteht zum Beispiel die Frage, warum es damals an den Polen kälter war als jetzt. Die Antwort lautet: Damals, wie heute, fielen die Sonnenstrahlen direkt auf den Äquator, *aber die heiße Zone war bedeutend heißer als jetzt, bis sich dann die Passatwinde erhoben.* (Ich lege besonderen Nachdruck auf die Erwähnung dieser Winde, weil ich später noch speziell über Winde und über den großen Einfluß, den sie auf das Klima haben, sowie über die Momente, welche Winde, wie dies in den letzten Jahren geschehen ist, veranlassen, ihre Richtung zu ändern, sprechen werde.) Die Passatwinde tragen und verteilen die Hitze über die ganze Erde. Die Äquatorwasser müssen damals heißer gewesen sein, wie auch die Pole kälter waren, bis zu der Zeit, wo die Meeresströmungen einsetzten. Diese Meeresströmungen übten einen mächtigen Einfluß auf Richtung und Temperatur der Luftströmungen aus. Wie der Golfstrom warmes Wasser vom Äquator an die Küsten Amerikas und Europas trägt und verteilt, so führen japanische Strömungen des Ozeans das am Äquator gewärmte Wasser nach den Polen.

Dieses seit 4400 Jahren fortdauernde Geschehen hat allmählich die Polargebiete aufgetaut, wie die Wissenschaft dies exakt beweist. Das ist die Ursache dafür, daß sich in letzter Zeit Eisberge in größerer Anzahl in der Polar-Gegend lösen und als eine Gefahr für die Schifffahrt im Meere treiben. (Die Titanik wurde, wie jedermann weiß, durch ein solches schwimmendes Eisfeld,

welches einen Monat früher als es in den Vorjahren vorzukommen pflegte, südwärts trieb, zerstört; und das war eine Folge des warmen Winters von Alaska.)

Dieser allmähliche Erwärmungsprozeß, der seit der Sintflut im Gange ist, bemächtigt sich mehr und mehr der Eisgebiete an den Polen und bereitet die Erde für die Wiederherstellung zu, auf daß die Worte Jesu (Johannes 5:25—29) in Erfüllung gehen können. Während dies auf die meisten zwischen den Äquator- und Polargegenden liegenden Länder wenig Einfluß gehabt haben mag, hat in den Vereinigten Staaten und Amerika während der letzten zweihundert Jahre eine große Milderung des Klimas stattgefunden, so daß jetzt in den nördlichen Gegenden manche Gartenbau Erzeugnisse wachsen, die früher, wegen zu kalter Temperatur dort niemals hätten gedeihen können.

#### Veränderungen, die während der Lebenszeit des Verfassers zu bemerken waren

Im Jahre 1876 siedelte mein Vater nach Central-Kansas über. Niemand versuchte in dieser Gegend Obstbäume anzubauen, weil es zu rauh war. Die Winter waren zu streng, sogar im Sommer gab es Fröste. Ungefähr seit dem Jahre 1881 trat eine allmähliche, anfänglich kaum bemerkbare Veränderung des Klimas ein; die Gegend wurde im Sommer von Zyklonen und Hagelstürmen heimgesucht. In ein paar Jahren hatte sich fast jedermann Zyklonenkeller gegraben. In dieser Gegend hatte man zuvor niemals etwas von Zyklonen gehört; warum war das wohl so? Die japanische Strömung hatte ihre Richtung geändert. Die warmen Luftströmungen hatten sich mehr nach Norden zu gezogen und natürlich war das Klima in den nördlichen Ländern dadurch beeinflusst und etwas wärmer geworden.

Mein Vater, der ein aufmerksamer Beobachter dieser Dinge war, hielt im Jahre 1886 das Klima für warm genug, um einen Obstgarten anzupflanzen zu können. Er kaufte einige Obstbäume, pflanzte sie und hatte guten Erfolg. Wir haben seitdem immer reiche Ernten erzielt.

Im Jahre 1891 kam ich im östlichen Staat Washington in die Stadt Colfax und arbeitete dort auf einer großen Farm. Als es Frühjahr wurde, schaute ich mich nach Gärten und Obstbäumen um und fragte den Farmer, warum es dort keine gäbe. Es wurde mir gesagt, das Klima sei dafür zu kalt, weil es strenge Fröste im Sommer gäbe, was ich dann selbst bestätigt fand. Aber sieh, welch ein Wechsel fand während nur 30 Jahren statt. Heute werden sowohl in dem weiten Polouse-Gebiet im östlichen Washington, sowie in Idaho alle Arien von Früchten und Gemüsen gebaut, sogar Mais und Tomaten. Tatsächlich füllen sich dort die Scheunen mit Getreide von tausenden von Aekern Land, das sonst brach gelegen hat, und das alles in einem Lande, wo es vor 30 Jahren im Sommer so kalt war, daß Weizen und Gerste häufig erfroren.

Nachdem ich von einer Wiederherstellung aller Dinge hörte, begann ich meine Augen für diese Dinge noch mehr offen zu halten und den Klimawechsel noch aufmerksamer zu beobachten; ich suchte das Wirken Gottes in Bezug auf die Wiederherstellung zu verstehen. In dieser östlichen Gegend von Oregon und Washington

hatten wir gewöhnlich im Winter und im beginnenden Frühjahr einen ganz besonderen Wind. Dieser wurde „Chinook-Wind“ genannt. Er schien sehr kalt zu sein, aber seltsam genug; der Schnee schien dabei auffallend schnell zu verdampfen und verschwand in wenigen Stunden, wenn der Chinook-Wind anfang zu blasen. Ich habe viel über diesen Wind nachgedacht, von dem niemand zu wissen schien, was ihn verursachte und woher er kam. Aber im Jahre 1912 ereignete sich etwas, was mir bei der Prüfung dieser Frage bedeutungsvoll erschien.

Ich hatte damals die Zeitschrift „Der Pfadfinder“ und fand darin einen Artikel, in dem gesagt war, daß sich plötzlich aus unbekanntem Gründen die Ozeanströmungen verändert hätten; daß die große japanische Strömung, die bis dahin gegen die Küste von Oregon, Washington und Britisch-Columbia geflossen war, jetzt um 1600 Kilometer nördlicher endete; und daß infolgedessen die Aleuten, Alaska und Ostasien die warme japanische Strömung bekämen, während ebenfalls eine starke warme Strömung nordwärts durch die Bering-Straße fließe. Kurze Zeit darauf wurde berichtet, daß der Golfstrom seine Richtung mehr nach der östlichen Küste der Vereinigten Staaten genommen habe und in vielen Badeorten fanden sich so viele Haifische ein, daß es lebensgefährlich wurde zu baden. Ungefähr zur selben Zeit stellte die Wissenschaft fest, daß die Meeresströmung, die zwischen Australien und Neuseeland fließt, plötzlich bedeutend zugenommen habe, und jetzt als ein Strom heißen Wassers südwärts eilt.

Man könnte fragen, welche Wirkung hat alles dieses auf das Klima? Nun in der Gegend östlich von Oregon, wo ich seit jenem großen Klimawechsel lebte, gibt es keine Chinook-Winde mehr wie einst. Wenn sie während der letzten zehn Jahre überhaupt einmal auftauchten, so war es höchstens für ein oder zwei Stunden.

Schon sechs Monate nach diesem Klimawechsel fand auch ein bemerkbarer Wechsel in Alaska statt. Im nächsten Herbst trug das Eis auf dem Yukonfluß erst einen ganzen Monat später als es jemals früher geschah. In diesem Winter feierten die Bewohner in Alaska das Weihnachtsfest in St. Ohnien und Leinenanzügen. Nie zuvor hatte man in der Weihnachtszeit so warmes Wetter in Alaska gehabt. Ein Reisender, der Alaska vielfach besucht, schrieb damals, wenn dieser Zustand zwei Jahre anhalte, es in Kürze keine Eisfelder in Alaska mehr geben würde. In einer der letzten Ausgaben von „Der Welt Arbeit“ finden wir einen interessanten Bericht von Stephenson, einem Erforscher der nördlichen Gebiete Alaskas. Auch da werden viele Tatsachen berichtet, die beweisen, daß das Klima in jenen Gegenden wirklich zusehends wärmer geworden ist. Vor 40 Jahren war es dort noch ganz unerträglich kalt. Wer diesen Schmelzprozeß der Eiszonen aufmerksam verfolgt, der wird Gelegenheit haben, die Weisheit und Allmacht des großen Gottes zu bewundern.

Laßt uns einmal annehmen, daß der letzte Wasserring, (oder richtiger das zusammenhängende Wolkendach) bei der Sintflut an den Polen nicht als Schnee und Eis, sondern als reines Wasser herniedergekommen wäre; was würde dann geschehen sein? Die Erdkruste, die damals noch weich und nachgiebig war, würde den ungeheuren Wassermengen nachgegeben haben; das Wasser

hätte sich in Tiefen gestürzt und gleichzeitig würden sich durch den Druck aufs Neue gewaltige hohe Gebirge gebildet haben, sodaß die Gestalt der Erdoberfläche vollkommen verändert worden wäre und der größte Teil der Erde würde der zerklüfteten Küste Südamerikas oder dem Himalajagebirge Asiens gleichen.

Wie anders lernen wir dies alles ansehen, wenn wir die großen Eisgebirge als einen Teil des Planes Gottes für die Zubereitung der Erde als Wohnstätte des Menschen betrachten. Laßt uns einmal sehen, was diese großen Eisgebirge bewirkt haben:

Erstens half das ungeheure Gewicht des Eises große Landgebiete gleichmäßig niederzuhalten, als sich die Wasserfluten in den Meeresbetten niederließen (he bis zu jener Zeit natürlich noch sehr unbedeutend waren). Weil sich die Wasser in den Vertiefungen der Erde niederließen und sie vergrößerten, mußte sich gleichzeitig die Landoberfläche erheben, da sie vom Wasser verdrängt wurde. Weil nun aber in den Polargegenden mutmaßlich nur ein sehr kleiner Teil der Sintflut Wasser war und der weitaus größere Teil Schnee und Eis, so vermochte die große Flut in den Tagen Noahs nur verhältnismäßig geringe Veränderungen der Erdoberfläche zu bewirken.

Zweitens hat das allmähliche Schmelzen des Eises der Erdkruste Zeit gelassen, sich mehr und mehr zu verdichten und die Eisgebirge haben, wie oben gezeigt, weite Strecken Landes niedergehalten, sodaß wir heute vielerorts fruchtbare Ebenen haben, wo wir andernfalls wildzerkülltetes unfruchtbares Gebirge haben würden.

So sehen wir auch in diesen, als Katastrophe bezeichneten Ereignissen eine allweise und intelligente Überwachung des erhabenen Schöpfers. Zur rechten Zeit mußten unter seiner weisen Leitung auch wieder Naturereignisse eintreten, die unseren Planeten umgestalten und ein Klima bewirken, das der Gesundheit und Wohlfahrt der Menschen günstig ist. Bald werden alle Menschen erkennen müssen, daß Zyklone, Schneestürme, Wirbelwinde, Erdbeben und Fröste im Sommer zu den Dingen der Vergangenheit gehören und ein Teil des Fluches waren, den der Schöpfer infolge des Ungehorsams Adams auch über den Erdboden aussprechen mußte.

Diese vorerwähnte klimatische Veränderung setzte die Weltweisen in Staunen. Ein französischer Astronom schrieb über die plötzliche Kursänderung dieses heißen Windes, der bisher immer über Indien dahingeweht hatte und der oft die Ernte jener Gegend versengen ließ. Aber er konnte keine Erklärung finden für die aus unbekannter Ursache eingetretene totale Änderung der Richtung dieser Strömung. Er stellte nur fest, daß diese Strömung nun viel heißer und trockener als je zuvor durch die Mitte Asiens weht und in den Talern der Flüsse Jenissei und Lena die Ernte verdorren läßt. Andere bedeutende Forscher ergaben sich allen möglichen Mutmaßungen über die Ursache dieser neuen Strömung, von denen aber einem denkenden Menschen keine als befriedigend erscheinen kann. Wenn wir aber auch hier die Quelle aller Weisheit — Gottes Wort — zu Rate ziehen, so finden wir, daß der weise Schöpfer dies auf natürlichem Wege bewirkt hat, um jetzt zur rechten Zeit die Erde für die Segnung aller Geschlechter der Erde vorzubereiten.

Diese Veränderung der Windrichtung ist ohne Zweifel eine Folge der Veränderungen der Laufbahn des Japanischen und des Golfstromes; die diese Strömungen begleitenden heißen Luftströmungen verursachen diese Winde, die nun fast nordwärts blasen, anstatt wie ehemals nordostwärts. Natürlich hat das wiederum eine Einwirkung auf alle übrigen Luftströmungen der Erde, und als Folge davon haben wir überall in der Welt seit 8—10 Jahren ein merklich verändertes Klima und Wettererscheinungen, wie sie früher kaum beobachtet wurden. Dies alles ist ohne Zweifel ein Übergangszustand einem gleichmäßigen gesunden Klima entgegen.

Nun zirkulieren zur Zeit in der Tagespresse Berichte, die in der Tat feststellen, daß es am Nordpol wärmer wird. Ein solcher Bericht sagt:

Wie norwegische Forscher und Kapitäne berichten, zeigt sich im Nordpolgebiet seit einigen Jahren eine auffällige Erwärmung. So fand der norwegische Geologe Dr. Boel im August 1922 infolge der geringen Eisedeckung an der Ostseite der Adventbucht auf Spitzbergen große Kohlenlager. Er konnte mit seinem Schiff bis zum 81. Breitengrad in eisfreiem Wasser vordringen und wies den Golfstrom so hoch im Norden als Oberflächenströmung nach. Ein norwegischer Kapitän, der seit 14 Jahren das östliche Polarmeer befährt, meldete, daß die Abnahme des Eises 1918 begonnen habe. Viele Gegenden haben sich seitdem vollkommen verändert. Wo früher große Eismassen waren, sind jetzt Moränen von Erde und Steinen; an manchen Stellen sind die Gletscher, die bis ins Meer reichten, gänzlich verschwunden. Flora und Fauna sind durch die Zunahme der Wärme stark beeinflußt. So war der Robberfang im Sommer 1922 gering, weil es diesen Tieren zu warm war, dagegen trafen große Schwärme von Heringen, von der Brut bis zum ausgewachsenen Fisch, an der Westküste von Spitzbergen auf; ebenso beobachtete man Stintenschwärme. Das Wasser, das sonst kaum 3 Grad Celsius hatte, war bis zu 13 Grad erwärmt.

Soweit würde dieser Bericht die Tatsache bestätigen, die im „Goldenen Zeitalter“ des öfteren als Beweis zitiert wird, daß die Zeit der Wiederherstellung in ihren früheren Zustand auch für die Polargegenden gekommen sei.

Nun kommt aber ein Prof. Kafner und behauptet, es handle sich bei diesen Erscheinungen nicht um Klimaänderung, sondern lediglich um periodische Klimaschwankungen, die durchschnittlich alle 35 Jahre in Erscheinung treten und wahrscheinlich mit den Vorgängen auf der Sonne im Zusammenhange stehen.

Hierauf erwidern wir, daß eine solche These jeder Begründung entbehrt. Eine periodische Erwärmung der Polargegenden läßt sich nicht nachweisen. Es genügt heute denkenden Menschen wahrlich nicht mehr, daß irgend ein Professor eine These aufstellt. Was hat die moderne Wissenschaft sich in dieser Hinsicht nicht alles geleistet. Die ehrliche und exakte Wissenschaft verwirft selbst solche voreilige Thesen und wartet lieber ab, bis sie der Menschheit, gestützt auf unumstößliche Tatsachen, nicht nur Thesen, sondern unanfechtbare Aufklärung ver-

schaffen kann. Die derzeitigen Erscheinungen in Alaska sowohl als auch auf den Spitzbergen und an der Adventbucht sind so außerordentlich und einzigdastehend, daß keine These irgend eines überklugen Gelehrten sie abzuschwächen vermag.

Die Tatsache, daß der Fürst dieser Welt diesen weiteren Beweis der nahe bevorstehenden Einführung des Goldenen Zeitalters zu entkräften sucht, ist selbstverständlich. Es entspricht dies durchaus seiner allgemeinen Verfahrungsweise.

Jesus sagte in seiner großen Prophezeiung des Endes dieser bösen Weltordnung, daß sein würden: Kriege, teure Zeiten, Hunger, Pestilenz und Erdbeben an verschiedenen Orten. Der Fürst dieser Welt aber sagt: Ach, dummes Zeug. Kriege hat es immer gegeben und wird es immer geben. Auch teure Zeiten gab es öfters in der Vergangenheit. Hungersnöte sind ebenfalls eine uralte immer wiederkehrende Plage der Menschheit; und wer könne so töricht sein und behaupten, daß der Schrecken der Pestilenz eine neuzeitliche Erscheinung sei, oder wer wolle gar den Unsinn aufstellen, daß es früher keine Erdbeben gegeben habe?

Möchte der geschätzte Leser des „Goldenen Zeitalters“ es wohl beachten, daß das die Sprache des wohlbekannten Fürsten dieser Welt ist. Jesus aber sagte niemals, daß dies alles früher nie gewesen sei, sondern er wies seine Jünger lediglich darauf hin, daß das Zusammenwirken all dieser erwähnten Geschehnisse eine untrügliche Begleiterscheinung der unmittelbar bevorstehenden Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden sein werde.

Genau so verhält es sich mit der derzeitigen Erwärmung der Pole, und das forschende aufrichtige Menschenherz wird sie mühelos in Verbindung mit den tausend andern Zeichen der Zeit als eine auffallende und kraftvolle Begleiterscheinung der bevorstehenden Wiederherstellung unseres Planeten zu einer paradisischen Wohnstätte für die Menschheit erkennen.

Laßt uns nun noch einen anderen Stein des Anstoßes prüfen:

„Und die Wasser nahmen gar sehr Überhand auf der Erde und es wurden bedeckt alle hohen Berge, die unter dem ganzen Himmel sind. Fünfzehn Ellen da über nahmen die Wasser Überhand, und die Berge wurden bedeckt“ (1. Mose 7: 19—20). Diese Bibelstelle ist oft dazu benützt worden, Zweifel an die Glaubwürdigkeit der Bibel zu erregen. Wenn man aber die wirklichen Tatsachen in Betracht zieht, hört dieser Bericht auf, ein Stein des Anstoßes zu sein.

Wenn man die Ursache und Wirkung der Sintflut so recht in Betracht zieht, so kann man sehr wohl annehmen, daß die Berge und Gebirgsketten vor der Sintflut im Vergleich zu denen, die wir heute kennen, nur sehr niedrig waren. Man sollte nicht vergessen, daß eben gerade die Wasser der Sintflut durch den ungeheuren plötzlichen Druck die Unebenheiten der Erde verursachten, und daß dadurch die hohen Berge, die wir heute kennen, sich bildeten. Es steht geschrieben, daß die Arche auf dem Gebirge Ararat landete und dort soll sie vor einigen Jahren durch eine wissenschaftliche Expedition

entdeckt worden sein, aber auf einer Bergspitze, die unbeständig ist und die sich jetzt in einer Eiskuppe in einer Höhe von 17000 Fuß befindet. Ich kann mir nicht denken, daß die Bergspitze so hoch und steil wie heute war, als Noah die Arche verließ. Wie hätten all die Tiere aus der Arche gebracht werden sollen? Das würde, wenn dieser Standort der Arche einwandfrei erwiesen sein wird, ein weiterer Beweis dafür sein, daß je mehr die Wasser in die Tiefen abzogen, sich die Berge höher und höher erhoben.

Wenn diese Tatsachen in Betracht gezogen werden, so wird der biblische Bericht aus 1. Mose 7:19—20 sehr gut verständlich und es erscheint als durchaus wahrscheinlich, daß die bestehenden Berge damals tatsächlich vom Wasser bedeckt waren.

Ich sehe keinen besonderen Grund zu der geäußerten Annahme, daß nur ein beispielloses ungeheures, die Erde in ihren Grundfesten erschütterndes Erdbeben, die Eiszone in der Pole verschwinden machen könnte. (Oft kann die Umgestaltung der Pole auch mit anderen Mitteln bewerkstelligen, und er vermag dies zu tun, indem er von Zeit zu Zeit eine Veränderung der Meeresströmungen hervorruft,

er, dem Wind und Wellen gehorchen. „Er führte den Ostwind herbei am Himmel, und durch seine Stärke trieb er herbei den Südwind“ (Psalm 78:26). Können wir uns einen allweisen und allmächtigen Schöpfer des Universums vorstellen, der nicht insande wäre, seine eigenen Schöpferwerke zu gebrauchen nach seinem Wohlgefallen und zu der von ihm vorgesehenen Zeit? O du Tor, der du in deinem Herzen sprichst: „Es ist kein Gott, o er Gott vermag dieses oder jenes nicht zu tun; die Winde, die er geschaffen, die Wasserwogen, die er gerufen, vermag er nicht zu lenken!“

„Es fürchte sich vor Jehova die ganze Erde  
Mögen sich vor ihm scheuen alle Bewohner des Erdkreises!

Denn er sprach, und es war;

Er gebot, und es stand da.“ Psalm 33:8—9.

Möchte doch bald alle Welt sich von ihren selbstgemachten, hilflosen, ohnmächtigen Götzen abwenden und zu diesem majestätischen, erhabenen, allweisen und allmächtigen Gott der Bibel zurückkehren, den sie in ihrer Torheit und Selbstüberhebung verlässten.

E. B.

— Frage - Kasten —

**Frage 4:** Hat es mit Rücksicht auf den Anbruch des Goldenen Zeitalters noch Wert, Fremdsprachen zu erlernen?

**Antwort:** Wir glauben mit Bestimmtheit, daß im Goldenen Zeitalter der Sprachenunterschied verschwinden wird. Die Bibel bezeugt, daß die Sprachenverwirrung als eine Strafe von Gott über eine Generation herbeigeführt wurde, die kurz nach der Sintflut im Begriffe war, einen riesigen Turm zu bauen, um einem ähnlichen Gottesgericht wie dem der Sintflut künftighin wirksam begegnen zu können. Offenbar mußte diese Sprachenverwirrung auch dem Zweck dienen, die ganze Erde zu bevölkern, indem die Menschen auf diese Art und Weise auseinandergeführt wurden, und die Sprachenunterschiede bildeten Jahrtausendlang eine der größten Schranken unter den Menschen.

In den letzten fünfzig Jahren hat sich mehr und mehr das Bestreben bemerkbar gemacht, nebst vielen anderen

nationalen Schranken, auch diese Schranke zu überwinden und eine Universalsprache einzuführen. Wir erblicken hierin ein weiteres bemerkenswertes Zeichen der nahe bevorstehenden Einführung des Goldenen Zeitalters. — Das Esperanto scheint in der Tat berufen zu sein, diese Jahrtausende alte Schranke niederzureißen und die ganze Menschheit auch auf diesem Gebiete einander nahe zu führen. In manchen Ländern ist diese universale neue Hilfssprache bereits offiziell eingeführt und auf Weltkongressen mit großem Erfolg angewandt worden.

Wenn also keine besonderen zwingenden Gründe vorliegen, irgend eine andere Sprache zu erlernen, würden wir dem Fragesteller empfehlen, Esperanto zu lernen, denn es scheint dies in der Tat die Sprache zu sein, die die meisten nutzbringenden Erfolge für die nächste Zukunft verspricht.

Kurze Chronik nennenswerter Tagesereignisse

Nach vergeblichem Versuch, von Kardorff mit der Neubildung des Kabinetts zu beauftragen, war ein gleicher Fehlschlag mit Reichsminister a. D. Albert. Hauptsächlich war es das Zentrum, das gegen die Person Dr. Alberts Opposition machte. Warum — bald darauf, nachdem auch Stegerwald sich noch einmal vergeblich bemüht hatte, erklärte sich der „Zentrumsführer Marx“ zur Neubildung des Kabinetts bereit. Die endgültige Ministerliste des Kabinetts Marx-Stresemann lautet folgendermaßen: Reichskanzler: Dr. Marx (Zentrum), Vizekanzler und Inneres: Dr. Jarres (der Deutschen Volkspartei nächstehend), Äußeres: Dr. Stresemann (Deutsche Volkspartei), Wehrminister: Geßler (Demokrat), Arbeitsminister: Dr. Brauns (Zentrum), Post und besetzte Gebiete: Dr. Hoelke (Zentrum), Justiz: Dr. Emminger (Bayerische Volkspartei), Finanzen: Dr. Luther (der Deutschen Volkspartei nächstehend), Verkehr: Oeser (Demokrat), Ernährung und Landwirtschaft: Graf Kanitz (parteilos), Wirtschaft: Hamm (Demokrat). Das Wiederaufbaumministerium bleibt unbesetzt.

In der auswärtigen Politik fällt besonders auf der Besuch des Königs von Spanien beim Vatikan, dem insofern eine besondere Bedeutung zu sein ist, als der König ganz offiziell in großer Form, wie in der Glanzzeit der Päpste, vom Papste empfangen wurde. Man sieht ein intensives Bemühen Roms an allen Plätzen der ganzen Welt, die Macht und seinen Einfluß und die große politische Bedeutung früherer Jahrhunderte zurückzugewinnen. Eine kluge Politik ermöglichte es ja auch bereits in

Deutschland, daß mit der Führung der Regierungsgeschäfte vornehmlich katholische Männer beauftragt worden sind.

Allgemeine Zeitungsnachrichten melden warnend, daß, wenn das Kabinetts Marx für das von ihm verlangte Ermächtigungsgesetz nicht die Zustimmung erlangt, werde der Reichspräsident unverzüglich die Auflösung des Reichstages anordnen.

Aus Berlin wird ein bedeutender Preiskrückgang auf allen Gebieten des täglichen Lebens und seiner Bedürfnisse gemeldet.

Aus Elberfeld werden Erwerbslosenausschreitungen gemeldet. Auch aus Wanne liegen Nachrichten über Erwerbslosenkrawalle vor.

Das bayerische Finanzministerium erklärte seinen Rücktritt.

Zurzeit der Drucklegung dieser Chronik lebt man im Zeichen letzter Erwartung, ob das Ermächtigungsgesetz angenommen oder abgelehnt wird. Die deutschen nationalen Vertreter erklärten, daß sie das Ermächtigungsgesetz nicht nur ablehnen, sondern durch Obstruktion zu Fall bringen würden, sodaß unter diesen Umständen an der nötigen Zweidrittel-Mehrheit 36 Abgeordnete fehlen. Da Kommunisten und Deutschölkische sich an der Obstruktion beteiligen werden und wohl auch von den Sozialdemokraten eine erhebliche Anzahl der Abstimmung fernbleiben wird, ist also das gegenwärtige politische Verhältnis das denkbar Unsicherste zu nennen.

**Verichtigung.** In Nr. 15 des G. B. befindet sich leider ein sehr bedauerlicher Fehler auf der letzten Seite in dem Artikel „Die Himmel werden zusammengerollt wie ein Buch“. Wir übernahmen diesen Satzteil ganz aus dem Schweizer Goldenen Zeitalter, und es ist uns dabei entgangen, daß die Redaktion des Schweizer G. B. irrtümlicherweise Herrn Dr. von Voelck vom „Deutschen Schutzbund“ in Verbindung bringt mit der antifeminihchen Vereinigung des „Schutz- und Trugbundes“. Wir bedauern dieses Versehen sehr und bemerken, daß der „Deutsche Schutzbund“ mit der vorgenannten Vereinigung absolut nichts zu tun hat, wie uns mitgeteilt wird. Seine Geschäftsstelle, für deren Ausschluß Herr Dr. von Voelck zeichnet, befindet sich in Berlin W. 30, Moltkestraße 22.